RISE
EMPOWERED ABOVE
SEXUAL VIOLENCE IN SPORTS

RISE UMFASSENDER BERICHT

BEWERTUNG DES SENSIBILISIERUNGS- UND BEWUSSTSEINSBILDUNGSBEDARFS UND KARTIERUNG BEWÄHRTER PRAKTIKEN ZUR PRÄVENTION VON SEXUELLER GEWALT IM SPORT

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

DANKSAGUNGEN

Diese Veröffentlichung ist ein intellektuelles Ergebnis, das vom RISE-Konsortium im Rahmen des von der Europäischen Union kofinanzierten Projekts ***RISE Empowered Above Sexual Violence in Sports - Project 101133924*** entwickelt wurde.

Das RISE-Konsortium dankt der Europäischen Union für die finanzielle Unterstützung, die wesentlich zur Durchführung der RISE-Projektaktivitäten beigetragen hat.

Wir danken den Mitarbeitern, Mitgliedern und Fachleuten der Partnerorganisationen für ihre Arbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der RISE-Forschung sowie bei der Analyse der Daten und Informationen und der Gewinnung der Schlussfolgerungen und Erkenntnisse.

Wir danken allen Teilnehmern an den Fokusgruppendiskussionen und der RISE-Forschung für ihre Zeit und den Austausch von Erfahrungen, Ansichten und Kommentaren und sprechen ihnen unsere Anerkennung aus.

ANSTIEG DES KONSORTIUMS VON ORGANISATIONEN

- Organisation für Sozialpolitik und soziales Handeln (Zypern) - Koordinatorin
- Das Forschungszentrum des American College of Greece (Griechenland) - Partner
- Sportverein Altis (Griechenland) - Partner
- Bulgarischer Verband für Sportentwicklung (Bulgarien) - Partner
- Centro Universitario Sportivo - CUS Padova (Italien) - Partner
- Fundación Red Deporte y Cooperación (Spanien) - Partner
- Zentrum für Innovative Bildung (Österreich) - Partner

VERFASSER DES UMFASSENDEN BERICHTS ÜBER DEN ANSTIEG

Dr. Tatiana Chalkidou

FORSCHER UND MITWIRKENDE AN DEN STUDIEN ZUR AUFSTIEGSFORSCHUNG

Dr. Tatiana Chalkidou
Ifigenia Katchie
Paraskevi Touri
Yoanna Dochevska
Pelin Öztürk
Dr. Ritsa Ventouratou
Dr. Despina Cochliou
Natalia Routsi
Dr. Ivaylo Zdravkov
Fethiye Aytaç
Dr. Chrisanthi Nega
Maria Kalogerou
Marta Gravina
Melina Rupprecht

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

DAS PROJEKT "RISE EMPOWERED ABOVE SEXUAL VIOLENCE

RISE Empowered Above Sexual Violence in Sports (RISE)" ist ein bahnbrechendes und innovatives Projekt, das sich mit der Prävention von sexueller Gewalt im Sport befasst. Sexuelle Gewalt gilt als eines der schwerwiegendsten sozialen Phänomene, das sich gegen jede Person, unabhängig von Geschlecht, Alter und Ethnie, an jedem Ort und zu jeder Zeit richtet. Es ist allgemein bekannt, dass die Chancen zur Bekämpfung von sexueller Gewalt enorm steigen, je mehr Menschen sensibilisiert werden und sich der ruinösen Folgen bewusst sind, die jede Form von sexueller Gewalt für die Opfer hat, angefangen von Traumata bis hin zum Tod, und je mehr Maßnahmen zur Primärprävention ergriffen werden. Die Laufzeit des Projekts beträgt 36 Monate und wird von der Europäischen Union kofinanziert.

Während seiner Laufzeit schlägt das Projekt innovative und wirksame Aktivitäten vor, die zur Bekämpfung aller Formen von sexueller Gewalt im Sport beitragen. Zu den verschiedenen Formen sexueller Gewalt gehören unter anderem sexuelle Belästigung, sexueller Missbrauch von Kindern, Vergewaltigung oder versuchte Vergewaltigung, Verbreitung von Nacktfotos/-videos ohne Zustimmung, Anmachen, Gaslighting, digitale sexuelle Gewalt, unsittliche Entblößung und andere. Bei der Durchführung der Maßnahmen werden auch andere Formen der Gewalt angegangen, darunter psychische, physische und verbale Gewalt, die in den meisten Fällen mit sexueller Gewalt einhergehen.

Ziele des RISE-Projekts

a) Entwicklung und Förderung einer umfassenden Reihe von Strategien, Leitlinien und Instrumenten zur Prävention sexueller Gewalt, die von den verschiedenen Akteuren des Sports angenommen werden sollen, aufbauend auf bestehenden Praktiken, die im Rahmen früherer EU-Projekte entwickelt wurden, sowie auf authentischen Daten und Informationen, die im Rahmen der im Rahmen dieses Projekts durchgeführten Forschungsstudien gesammelt wurden

b) Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Verbesserung der Kenntnisse, des Know-hows und der Fähigkeiten in Bezug auf Methoden und Instrumente zur Prävention von sexueller Gewalt für alle, die mit Sport zu tun haben, sei es als Einzelpersonen oder als Berechtigte. Auf diese Weise soll ein Beitrag zur Gewährleistung eines sicheren und von sexueller Gewalt freien Sportumfelds für alle geleistet und gleichzeitig rechtzeitig eingegriffen werden, um sexuelle Gewalttaten zu verhindern,

c) Sensibilisierung von jungen Menschen, die mit Sport zu tun haben, insbesondere von Sportlern, für das Phänomen der sexuellen Gewalt, für Risikoindikatoren, Präventionstechniken, Berichterstattung und Unterstützungsmaßnahmen im Falle einer Viktimisierung.

RISE Begünstigte/Zielgruppen

Athleten, Sportfachleute (Trainer, Sportleiter, Sportmanager, Sportlehrer), Sportwissenschaftler und Sporttrainer, Sportakteure (Sportbehörden, Sportorganisationen, Sportvereine), Sportpolitiker und -experten, Sportverwalter, Nichtregierungsorganisationen und Regierungsstellen, die in den Bereichen Prävention sexueller Gewalt und Sport tätig sind.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

RISE-Projekt-Aktivitäten

- Forschungsstudien zur Ermittlung und Bewertung des Bedarfs der wichtigsten Akteure im Sport in Bezug auf Wissen, Fähigkeiten, Sensibilisierung und Bewusstsein in Bezug auf die Prävention von sexueller Gewalt im Sport sowie zur Messung der Prävalenz der verschiedenen Formen sexueller Gewalt im Sport.
- Entwicklung von Protokollen, Leitfäden und Handbüchern.
- Entwicklung eines Bildungs- und Trainingsprogramms zur Prävention von sexueller Gewalt im Sport, veröffentlicht auf einer E-Learning-Trainingsplattform
- Bildungs- und Ausbildungsmaßnahmen zur Verbesserung des Wissens, der praktischen Fähigkeiten und des Know-hows sowie zur Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung in Bezug auf die Verhütung sexueller Gewalt und Entwicklung von Bildungs-, Sensibilisierungs- und Bewusstseinsbildungsmitteln und -materialien
- Verbreitung und Verwertung der Ergebnisse.

Ergebnisse des RISE-Projekts

Zu den Projektergebnissen gehören die Veröffentlichung von umfassenden Forschungsberichten, Protokollen, Strategien, Leitfäden, nationalen und transnationalen Lern- und Schulungsprogrammen, einer E-Learning- und Schulungsplattform, Sensibilisierungskampagnen und Werbematerialien, einschließlich Videos, die Organisation eines europäischen Forums und nationaler Infotage.

MEHR INFORMATIONEN

Website: https://rise-project.org/
Facebook: https://www.facebook.com/rise.empowered/
Instagram: https://www.instagram.com/rise.empowered/%20
You Tube Channel: https://www.youtube.com/@RISE_Empowered
Kontakt per E-Mail:
Zypern

- Organisation für Sozialpolitik und soziales Handeln (SPAO) - E-Mail: info@socialpolicyaction.org

Griechenland

- American College of Greece Research Center, (ACG-RC) - E-Mail: irb@acg.edu
- Sportverein ALTIS (A.S. ALTIS) - E-Mail: a.s.altis@outlook.com

Bulgarien

- Bulgarischer Verband für Sportentwicklung (BSDA) - E-Mail: info@bulsport.bg

Italien

- Centro Universitario Sportivo di Padova (C.U.S. Padova A.S.D.) - E-Mail: europa@cuspadova.it

Spanien

- Stiftung Netzwerk Sport und Zusammenarbeit (Red Deporte) - E-Mail: rdc@redeporte.org

Österreich

- Innovative Education Center (IEC Austria) - E-Mail: info@zentrumib.org

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.

Co-funded by the European Union

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Inhaltsübersicht

1. Einleitung 9
Hintergrund und Kontext 9
Sensibilisierung: Empathie und Verständnis aufbauen 12
Sensibilisierung: Wissen als Katalysator für Maßnahmen 12
Prävention: Schaffung eines schützenden Rahmens 14
Die Synergie von Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Prävention 14
Zielsetzung der Studie 15
Die Bedürfnisse der Stakeholder verstehen 15
Identifizierung von Wissens- und Bewusstseinslücken 16
Anpassung der Maßnahmen an die Rollen der Interessenvertreter 16
Kartierung wirksamer Praktiken 16
Lernen aus erfolgreichen Interventionen 17
Verstärkung der Interessenvertretung, Politikentwicklung und Aufbau von Kapazitäten 17
Umfang der Studie 18
Athleten: Gefährdete Teilnehmer stärken 18
Sportprofis: Aufbau der ersten Verteidigungslinie 19
Verwalter: Stärkung des institutionellen Rahmens 19
Länderübergreifende Analyse für breitere Wirkung 19
2. Methodik 20
Desk Research 20
Länderübergreifende Vergleiche 20
Primäre Forschung 21
Organisation von Fokusgruppendiskussionen mit Stakeholdern 21
3. Desk Research-Ergebnisse 22
Sensibilisierungskampagnen 22
Trainingsprogramme und Interventionen 23
Bewährte Praktiken 24
Interventionen 25
4. Ergebnisse der Fokusgruppendiskussion 26
1. Richtlinien und Verfahren zur Verhinderung und Bekämpfung von sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Sportadministratoren aus verschiedenen Partnerländern 26

Co-funded by the European Union

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Vergleichende Beobachtungen 27
Empfehlungen 28
2. Schulung und Sensibilisierung für die Prävention sexueller Gewalt: Einblicke von Sportadministratoren aus verschiedenen Partnerländern 28
Vergleichende Beobachtungen 30
Empfehlungen 31
3. Förderung eines sicheren und respektvollen Sportumfelds: Initiativen von Sportverwaltern aus verschiedenen Partnerländern 31
Vergleichende Beobachtungen: 33
Empfehlungen 34
4. Umgang mit gemeldeten Fällen von sexueller Gewalt: Einblicke von Sportadministratoren aus verschiedenen Partnerländern 34
Vergleichende Beobachtungen 36
Empfehlungen 36
5. Unterstützung für Überlebende von sexueller Gewalt: Einblicke von Sportadministratoren aus verschiedenen Partnerländern 37
Vergleichende Beobachtungen 39
Empfehlungen 39
1. Schulung zum Erkennen von Anzeichen sexueller Gewalt: Einblicke von Trainern aus verschiedenen Partnerländern 40
Vergleichende Beobachtungen 41
Empfehlungen 42
2. Das Bewusstsein für die Meldewege bei sexueller Gewalt: Einblicke von Coaches aus verschiedenen Partnerländern 43
Vergleichende Beobachtungen 44
Empfehlungen 45
3. Förderung von Respekt und Kommunikation: Einblicke von Coaches aus verschiedenen Partnerländern 45
Vergleichende Beobachtungen 47
Empfehlungen 48
4. Diskussion über angemessenen Körperkontakt im Sport: Einblicke von Trainern aus verschiedenen Partnerländern 49
Vergleichende Beobachtungen 50

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Empfehlungen 51
5. Umgang mit sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Trainern aus verschiedenen Partnerländern... 51
Vergleichende Beobachtungen 53
Empfehlungen 54
6. Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten und Ansprechen von Fehlverhalten: Einblicke von Coaches aus verschiedenen Partnerländern 55
Vergleichende Beobachtungen 57
Empfehlungen 57
1. Definition von sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Sportlern aus verschiedenen Partnerländern 58
Vergleichende Beobachtungen 60
Empfehlungen 61
2. Erfahrungen und Beobachtungen zu sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Athleten aus verschiedenen Partnerländern 62
Vergleichende Beobachtungen 64
Empfehlungen 65
3. Training und Sensibilisierung für sexuelle Gewalt im Sport: Einblicke von Athleten aus verschiedenen Partnerländern 66
Vergleichende Beobachtungen 68
Empfehlungen 69
4. Unterstützung von Mannschaftskameraden, die sexuelle Gewalt erlebt haben: Einblicke von Sportlern aus verschiedenen Partnerländern 71
Vergleichende Beobachtungen 73
Empfehlungen 74
5. Komfortlevel bei der Meldung von sexueller Gewalt: Einblicke von Athleten aus verschiedenen Partnerländern 74
Vergleichende Beobachtungen 77
Empfehlungen 78
6. Vorgeschlagene Maßnahmen und Bewusstseinsstand zur Verhinderung von sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Athleten aus verschiedenen Partnerländern 80
Vergleichende Beobachtungen 82
Empfehlungen 83
Geografische und kulturelle Unterschiede bei den Bedürfnissen und Perspektiven der Stakeholder 84

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Athleten 84
Coaches 84
Verwalter 85
5. Analyse der Bedürfnisse der Stakeholder 86
1. Sensibilisierung und Wissenslücken 86
2. Uneinheitliche oder unzureichende Ausbildung 86
3. Kulturelle und institutionelle Hemmnisse 86
4. Mangel an Ressourcen und institutioneller Unterstützung 87
5. Unzureichende Entwicklung und Durchsetzung der Politik 87
6. Unsachgemäßer Umgang mit gemeldeten Fällen 87
6. Diskussion 88
1. Bewusstsein für den Begriff der sexuellen Gewalt 88
2. Kulturelle Veränderungen zur Bekämpfung der Stigmatisierung und des Schweigens über sexuelle Gewalt 88
3. Verbesserung der Kenntnisse über Berichtsmechanismen 89
4. Erkennung von Verhaltensindikatoren für Missbrauch 89
5. Machtdynamik und sichere Sportumgebungen 89
6. Athleten ermutigen, sich zu äußern 89
7. Gezielte Ausbildung für Administratoren und Sportorganisationen 90
7. Empfehlungen 90
Für Sportorganisationen 90
Für politische Entscheidungsträger 91
Für Stakeholder 92
Für zukünftige Forschung 92
8. Schlussfolgerung 93
9. Referenzen 95

1. Einleitung

Hintergrund und Kontext

Während Sport oft für seine physischen, psychologischen und sozialen Vorteile gefeiert wird (Eime et al., 2013; Oja et al., 2015), hat er auch erhebliche negative Auswirkungen auf die Teilnehmer. In den letzten 25 Jahren hat die Forschung Probleme wie Schäden durch die Teilnahme, den starken Druck,

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

dem junge Sportler ausgesetzt sind, Misshandlung und Marginalisierung aufgrund von Faktoren wie Klasse, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, Sexualität oder Behinderung beleuchtet (David, 2005; Stirling, 2008; Killick, 2009). Insbesondere der Jugendwettkampfsport wurde dafür kritisiert, dass er die Rechte von Kindern nicht respektiert, wobei die hierarchische Natur des Sports die Athleten oft davon abhält, ihre Bedenken zu äußern (Farstad, 2007; Mountjoy et al., 2016). Für einige führt das Trauma dieser negativen Erfahrungen dazu, dass sie sich ganz vom Sport abwenden und auf die vielen Vorteile verzichten, die die Teilnahme am Sport bieten kann. Zu den besorgniserregendsten Problemen gehört die sexuelle Gewalt, die seit den späten 1980er Jahren Aufmerksamkeit erregt (Brackenridge, 2001). Trotz zunehmender Anerkennung ist dieses Thema nach wie vor unzureichend erforscht und weitgehend tabuisiert (Parent & Fortier, 2017; Parent & Vaillancourt-Morel, 2021), was die Notwendigkeit einer stärkeren Erforschung und von Maßnahmen zur Bewältigung dieses Problems im Sport unterstreicht.

Sexuelle Gewalt im Sport ist ein weit verbreitetes und tief verwurzeltes Problem, das Menschen auf allen Ebenen der sportlichen Betätigung betrifft. Sie untergräbt die Integrität des sportlichen Umfelds, stört die Entwicklung von Vertrauen und beeinträchtigt die Sicherheit und das Wohlbefinden der Teilnehmer erheblich. Darüber hinaus ist sexuelle Gewalt ein weit gefasster Begriff, der eine Reihe von Verhaltensweisen umfasst, die von Belästigungen ohne Körperkontakt (z. B. unangemessene Nachrichten) bis hin zu übergriffigen Handlungen und körperlicher sexueller Gewalt (z. B. unerwünschte Berührungen, Vergewaltigung) reichen (Gaedicke et al., 2021; Wagner & Rulofs, 2023). Diese Verhaltensweisen beruhen häufig auf der Ausnutzung von Machtdynamiken und Sexualität und führen zu tiefgreifender Einschüchterung und Traumatisierung der Opfer (Brackenridge, 2001; Ohlert et al., 2018). Darüber hinaus schaffen systemische und strukturelle Machtungleichgewichte innerhalb von Sportorganisationen ein Umfeld, das solches Fehlverhalten ermöglicht (Fasting & Brackenridge, 2009). Faktoren wie Isolation, hierarchische Strukturen und tief verwurzelte systemische Probleme erhöhen das Risiko von Missbrauch in Sportumgebungen weiter (Roberts et al., 2020). Darüber hinaus werden enge Beziehungen zwischen Trainern und Athleten zwar oft als wesentlich für den sportlichen Erfolg angesehen, sie können aber auch ungesunde Abhängigkeiten, Vertrauensbrüche und Möglichkeiten der Ausbeutung fördern (Gaedicke et al., 2021; Farstad, 2007). Bedauerlicherweise hält die Kultur des Verschweigens im Sport eine "Mauer des Schweigens" aufrecht, die es dem Missbrauch ermöglicht, fortzubestehen und die Täter zu schützen (Kerr & Stirling, 2019). Darüber hinaus hat das Aufkommen der Technologie, insbesondere der sozialen Medien, die Möglichkeiten für Grooming und Ausbeutung erheblich erweitert, wobei Jugendliche und Kinder für diese Taktiken besonders anfällig sind (Murphy, 2019; Sanderson & Weathers, 2020). Diese moderne Dimension des Missbrauchs unterstreicht die sich entwickelnde und vielschichtige Natur des Problems und erfordert Wachsamkeit und Anpassungsfähigkeit bei den Präventionsbemühungen.

Angesichts dieser Herausforderungen verdeutlichen Forschungsergebnisse die alarmierende Prävalenz und Schwere sexueller Gewalt im Sport und machen deutlich, wie weit verbreitet und systemisch das Problem ist. Eine Umfrage in den Niederlanden und Belgien ergab, dass sexuelle Gewalt durch Trainer deutlich schwerer war als die durch gleichaltrige Sportler oder andere

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

(Vertommen et al., 2016). In Deutschland ergab eine Studie , dass 37,6 % der Spitzensportlerinnen und -sportler sexuelle Gewalt im organisierten Sport erlebt hatten, wobei Trainer und Betreuer für 63 % der Fälle mit Körperkontakt verantwortlich waren (Rulofs, 2015; Ohlert et al., 2018). Weltweit liegt die Prävalenz von sexueller Gewalt im Sport schätzungsweise zwischen 2 % und 48 %, wobei die Raten bei Spitzensportlern aufgrund der frühen Spezialisierung und der Abhängigkeit von Trainern höher sind (Marks et al., 2012). In Europa liegt die Prävalenz zwischen 5 % und 17 %, wobei Frauen und Mädchen unverhältnismäßig stark betroffen sind (Europäische Kommission, 2016). In Frankreich wurden bei einer Untersuchung im Jahr 2021 über 400 mutmaßliche Täter in 48 Sportverbänden ermittelt, wobei die meisten Opfer unter 15 Jahre alt waren (Charlton, 2024). Trotz dieser alarmierenden Ergebnisse bleiben viele Fälle unbehandelt, was den systemischen Charakter des Problems noch deutlicher macht.

Eine Sensibilisierung allein reicht jedoch nicht aus. Der Umgang mit sexueller Gewalt im Sport erfordert mehr als isolierte Interventionen oder reaktive Maßnahmen. Ein ganzheitlicher, vielschichtiger Ansatz ist unerlässlich, der drei miteinander verbundene Säulen umfasst: Sensibilisierung, Bewusstsein und Prävention. Diese Säulen sind die Grundlage für die Förderung einer sicheren, integrativen und unterstützenden Kultur im Sport. Gemeinsam bekämpfen sie die Ursachen sexueller Gewalt, befähigen den Einzelnen zum Handeln und schaffen Schutzmechanismen, um zukünftige Vorfälle zu verhindern. Die Bemühungen zur Verhinderung sexueller Gewalt im Sport müssen sowohl individuelle als auch systemische Veränderungen in den Vordergrund stellen. Hilfreiche Verhaltensweisen können proaktive Formen annehmen, wie z. B. die Suche nach Wissen über sexuelle Gewalt, oder reaktive Formen, wie z. B. das Eingreifen in Hochrisikosituationen (McMahon & Banyard, 2012), und zeitgenössische Strategien, wie z. B. die Bystander-Intervention, zielen darauf ab, das Bewusstsein für sexuelle Gewalt als gesellschaftliches Problem zu erhöhen (Tredinnick & McMahon, 2021). Darüber hinaus ist die Führung von zentraler Bedeutung für die Förderung des Bewusstseins, die Förderung des Engagements in Präventionsinitiativen und die Festlegung eines Tons der Verantwortlichkeit in Organisationen (Banyard, 2014; McMahon, 2015). Eine wirksame Prävention erfordert auch robuste Richtlinien, klare und zugängliche Meldemechanismen und eine strenge Durchsetzung, um die Verantwortlichkeit zu gewährleisten und von Fehlverhalten abzuschrecken (Parent & Demers, 2011). Maßgeschneiderte Aufklärungs- und Schulungsmaßnahmen für alle Beteiligten - einschließlich Trainern, medizinischem Personal, Sportlern und politischen Entscheidungsträgern - sind entscheidend für die Schaffung einer Kultur der Sicherheit und Verantwortlichkeit. Durch die Integration von Sensibilisierungsinitiativen mit umsetzbaren Maßnahmen, die Stärkung von unbeteiligten Personen und die Förderung von proaktivem Engagement kann die Sportgemeinschaft das allgegenwärtige Problem der sexuellen Gewalt angehen und ein Umfeld schaffen, in dem sich alle Beteiligten geschützt und wertgeschätzt fühlen.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Sensibilisierung: Empathie und Verständnis aufbauen

Wie bereits erwähnt, ist ein wesentlicher Bestandteil dieses proaktiven Ansatzes die Sensibilisierung, die sich auf die Förderung von Empathie und Verständnis bei allen Beteiligten im Sport konzentriert. Sensibilisierung geht über die bloße Verbreitung von Informationen hinaus - sie zielt darauf ab, eine Mentalität zu kultivieren, die den Ernst der sexuellen Gewalt und die kollektive Verantwortung zum Handeln anerkennt. Dieser Prozess stellt schädliche Normen in Frage, wie z. B. die Normalisierung von unangemessenem Verhalten oder die Überzeugung, dass Missbrauch ein unvermeidlicher Aspekt der Sportkultur ist. In Workshops und Schulungen lernen die Teilnehmer beispielsweise die Auswirkungen von Machtungleichgewichten, die schädlichen Folgen von Opferbeschuldigungen und die Wichtigkeit, sich gegen Fehlverhalten auszusprechen. Durch die Vermenschlichung des Themas und die Förderung von Empathie für die Opfer legt die Sensibilisierung eine entscheidende Grundlage für den kulturellen Wandel im Sport.

Warum Sensibilisierung wichtig ist

1. **Auseinandersetzung mit Stigma und Tabu**: Sexuelle Gewalt ist oft ein schwieriges Thema (Parent & Fortier, 2017; Parent & Vaillancourt-Morel, 2021), insbesondere im Sport, wo hierarchische Beziehungen und eine enge Teamdynamik vorherrschen. Sensibilisierung baut Barrieren ab, indem Gespräche über Zustimmung, Grenzen und Missbrauch normalisiert werden.
2. **Befähigung der Interessenvertreter**: Wenn Trainer und Administratoren über die psychologischen und emotionalen Auswirkungen von sexueller Gewalt aufgeklärt werden, können sie potenzielle Probleme besser erkennen und darauf reagieren (Europäische Kommission, 2016). Sensibilisierte Personen sind besser in der Lage, Opfer zu unterstützen und sich für ein sichereres Umfeld einzusetzen.
3. **Kulturelle Normen in Frage stellen**: Viele Sportkulturen tolerieren oder normalisieren Verhaltensweisen, die zu sexueller Gewalt beitragen, wie etwa Schikanen, unangebrachte Witze oder die Ausnutzung von Machtdynamiken. Sensibilisierung schafft Bewusstsein für diese Verhaltensweisen und hilft, schädliche Traditionen abzubauen.

Durch die Förderung eines gemeinsamen Verantwortungsbewusstseins stellt die Sensibilisierung sicher, dass jeder in der Sportgemeinschaft seine Rolle bei der Prävention sexueller Gewalt und der Unterstützung von Überlebenden erkennt.

Sensibilisierung: Wissen als Katalysator für Maßnahmen

Während die Sensibilisierung das emotionale Verständnis fördert, gibt die Bewusstseinsbildung dem Einzelnen das Wissen und die Mittel an die Hand, um sexuelle Gewalt zu erkennen, darauf zu reagieren und sie zu melden. Sensibilisierungskampagnen verdeutlichen die Prävalenz von sexueller

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Gewalt im Sport, ihre verschiedenen Erscheinungsformen und die Möglichkeiten, sie zu bekämpfen. Dieses Wissen befähigt den Einzelnen, Anzeichen zu erkennen und bei Bedarf Hilfe zu suchen. Zu einer wirksamen Aufklärungsarbeit gehört beispielsweise die Verteilung von Materialien, in denen erklärt wird, was sexuelle Gewalt ist, Beispiele für inakzeptables Verhalten gegeben werden und Schritte zur Meldung von Vorfällen beschrieben werden. Darüber hinaus können öffentliche Kampagnen diese Botschaften noch verstärken, ein breiteres Publikum erreichen und zu kollektiver Verantwortung ermutigen. In der Sportgemeinschaft sind Sensibilisierungsinitiativen besonders wichtig, um junge Sportler über ihre Rechte aufzuklären und sichere Wege zu schaffen, um Bedenken ohne Angst vor Vergeltung zu äußern.

Warum Bewusstsein so wichtig ist

1. **Erkennen von Warnzeichen**: Viele Vorfälle von sexueller Gewalt könnten verhindert werden, wenn sich die Beteiligten der Warnzeichen bewusster wären, wie z. B. Grooming-Verhalten, Grenzverletzungen oder unangemessene Machtdynamik (Murphy, 2019; Sanderson & Weathers, 2020). Sensibilisierungskampagnen vermitteln das notwendige Wissen, um diese Anzeichen frühzeitig zu erkennen.
2. **Befähigung von Opfern**: Sportler, insbesondere jüngere oder marginalisierte Personen, sind sich ihrer Rechte oft nicht bewusst oder fühlen sich unsicher und zögern, Missbrauch zu melden. Aufklärungsinitiativen spielen eine entscheidende Rolle bei der Beseitigung dieser Lücke, indem sie Sportler über ihre Rechte, verfügbare Ressourcen und Meldemechanismen aufklären und gleichzeitig die Unterstützung und den Schutz betonen, den sie während des gesamten Prozesses erwarten können. Indem sie Athleten mit diesem Wissen ausstatten, tragen diese Initiativen dazu bei, ihr Selbstvertrauen und ihre Handlungsfähigkeit zu stärken und sie in die Lage zu versetzen, gegen Missbrauch vorzugehen.
3. **Entstigmatisierung von Meldungen**: Die Angst vor Vergeltung oder Verurteilung hält die Opfer oft davon ab, Missbrauch zu melden, und schafft eine Kultur des Schweigens, die es ermöglicht, dass Fehlverhalten fortbesteht. Aufklärungskampagnen zielen darauf ab, diesen Kreislauf zu durchbrechen, indem sie den Akt des Meldens normalisieren, die Vertraulichkeit des Prozesses, die Verfügbarkeit von Unterstützung für Überlebende und die entscheidende Rolle der Rechenschaftspflicht bei der Förderung eines sicheren und integrativen Umfelds betonen. Indem sie diese Ängste ansprechen, ermutigen solche Kampagnen die Opfer, sich zu melden, und tragen zu einer Kultur der Transparenz und Gerechtigkeit bei.
4. **Informierte Umstehende schaffen**: Die Sensibilisierung kommt nicht nur potenziellen Opfern zugute, sondern befähigt auch Umstehende, einzugreifen. So können beispielsweise Schulungsprogramme Trainern, Mannschaftskameraden und sogar Zuschauern beibringen, wie sie potenziellen Missbrauch erkennen und effektiv darauf reagieren können.

Es kann argumentiert werden, dass eine informierte Gemeinschaft besser darauf vorbereitet ist, Sicherheitsstandards einzuhalten und unverzüglich auf Vorfälle zu reagieren, um sicherzustellen, dass die Täter zur Verantwortung gezogen werden und die Opfer die notwendige Hilfe erhalten.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Prävention: Schaffung eines schützenden Rahmens

Die Prävention schließlich konzentriert sich auf die proaktive Verringerung der Möglichkeiten für sexuelle Gewalt und die Schaffung eines strukturierten Rahmens, der alle Beteiligten schützt. Dazu gehören die Umsetzung klarer Richtlinien, die Durchsetzung von Verhaltenskodizes und die Förderung eines Umfelds, in dem Verantwortlichkeit eine Priorität ist. Zu den Präventionsstrategien gehören insbesondere die Schulung von Trainern und Betreuern in der Erkennung von Missbrauchsanzeichen, die Einführung von Kinderschutzprogrammen im Jugendsport und die Anwendung von Interventionstechniken durch Unbeteiligte, um potenziell gefährliche Situationen zu vermeiden. Ein wirksamer Präventionsrahmen berücksichtigt auch Umgebungsfaktoren wie die Gewährleistung von Transparenz in den Interaktionen zwischen Trainern und Athleten, die Vermeidung von isolierten Einzelgesprächen und die Anpassung der physischen Räumlichkeiten, um Risiken zu verringern.

Warum Prävention so wichtig ist

1. **Verringerung der Möglichkeiten für Missbrauch**: Präventionsmaßnahmen wie Hintergrundüberprüfungen für Trainer (Europäische Kommission, 2016) und transparente Richtlinien für den Umgang mit Athleten verringern die Wahrscheinlichkeit, dass es zu Vorfällen kommt. So kann beispielsweise die Vermeidung von Einzelgesprächen zwischen Trainern und Minderjährigen Missbrauch verhindern.
2. **Schaffung von Rechenschaftspflicht**: Zu den Präventionsrahmen gehören klare Verhaltenskodizes und Meldeprotokolle, die die Rechenschaftspflicht auf allen Ebenen der Organisation sicherstellen (Europäische Kommission, 2016). Diese Transparenz schafft eine Kultur des Vertrauens und der Sicherheit.
3. **Schutz gefährdeter Gruppen**: Jugendsportler, Frauen und Menschen mit Behinderungen sind oft einem größeren Risiko des Missbrauchs ausgesetzt. Präventionsprogramme, die Richtlinien zum Schutz von Kindern, geschlechtsspezifische Schulungen und zugängliche Meldesysteme umfassen, gehen auf diese Schwachstellen ein.
4. **Langfristige Veränderungen fördern**: Wirksame Prävention ist keine einmalige Anstrengung; sie beinhaltet den Aufbau einer Sicherheitskultur, die in den Werten und Abläufen von Sportorganisationen verankert ist. Regelmäßige Schulungen, die Überprüfung von Richtlinien und die Einbeziehung der Gemeinschaft unterstützen diese Bemühungen im Laufe der Zeit.

Präventionsmaßnahmen verringern nicht nur das Risiko sexueller Gewalt, sondern schaffen auch Vertrauen bei Sportlern, Eltern und Interessengruppen und stärken die Glaubwürdigkeit und Inklusivität von Sportorganisationen.

Die Synergie von Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Prävention

Die drei Säulen Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Prävention sind eng miteinander verknüpft und verstärken sich gegenseitig und bilden die Grundlage einer umfassenden Strategie zur Bekämpfung sexueller Gewalt im Sport. Sensibilisierung fördert Einfühlungsvermögen und

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Verständnis und ermutigt den Einzelnen, sich an Aufklärungsinitiativen zu beteiligen. Diese Initiativen wiederum vermitteln den Beteiligten das Wissen und das Vertrauen, um Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt zu ergreifen, während die Prävention diese Bemühungen in systemische Schutzmaßnahmen umwandelt, die Täter abschrecken und gefährdete Personen schützen. So kann beispielsweise ein sensibilisierter Sportadministrator Sensibilisierungsprogramme durchführen, die zur Einführung solider Präventionsmaßnahmen anregen und so ein Umfeld schaffen, in dem sexuelle Gewalt aktiv verhindert und nicht nur reaktiv bekämpft wird. Ebenso ist ein Trainer, der eine Sensibilisierungsschulung absolviert hat, besser darauf vorbereitet, die Auswirkungen sexueller Gewalt zu erkennen, sich für Sensibilisierungsinitiativen einzusetzen und die Umsetzung klarer Meldeprotokolle und Schutzmaßnahmen innerhalb seiner Mannschaft zu unterstützen. Auch wenn Herausforderungen wie Widerstand gegen Veränderungen und Ressourcenbeschränkungen auftreten können, geht dieser ganzheitliche Rahmen sexuelle Gewalt mit Dringlichkeit und Gründlichkeit an. Durch Aufklärung, kulturelle Veränderungen und die Entwicklung von Richtlinien kann die Sportgemeinschaft ein integratives Umfeld schaffen, in dem jeder geschützt ist und sich entfalten kann.

Zielsetzung der Studie

Sexuelle Gewalt im Sport ist ein allgegenwärtiges Problem, das umfassende, fundierte Interventionen erfordert, um ein sicheres und integratives Umfeld im Sport zu schaffen. Die effektive Bewältigung dieser Herausforderung beginnt mit einer Bewertung der Bedürfnisse der Beteiligten und einer Bestandsaufnahme der bestehenden Praktiken, um Lücken und Verbesserungsmöglichkeiten zu ermitteln. Dieser Ansatz stand im Mittelpunkt des Projekts RISE (Rise Empowered Above Sexual Violence in Sports), das Partner aus Zypern, Griechenland, Spanien, Bulgarien, Italien und Österreich zusammenbrachte. Vereint durch ein gemeinsames Engagement haben sich diese Mitarbeiter der Aufgabe verschrieben, einen Rahmen zur Bekämpfung sexueller Gewalt und zur Förderung einer Kultur der Sicherheit und des Empowerments im Sport zu schaffen. Zu den Zielen dieser Prozesse gehören die Verbesserung des Wissensstandes, die Verbesserung von Präventionsmaßnahmen, die Förderung der Zusammenarbeit und die Gewährleistung der Nachhaltigkeit von Initiativen zur Beseitigung sexueller Gewalt im Sport.

Die Bedürfnisse der Stakeholder verstehen

Ein Hauptziel der Bedarfsermittlung ist die Entwicklung eines umfassenden Verständnisses der spezifischen Anforderungen und Prioritäten der wichtigsten Gruppen, darunter Sportler, Trainer und Verwaltungsangestellte. Diese Interessengruppen spielen jeweils eine besondere Rolle im Ökosystem des Sports, und ihre Sichtweisen sind entscheidend für einen wirksamen Umgang mit dem Problem der sexuellen Gewalt. So benötigen Trainer möglicherweise Schulungen zur Förderung eines sicheren Umfelds und zur Erkennung früher Anzeichen von Missbrauch, während Athleten möglicherweise Anleitungen zur Erkennung und Meldung von Fehlverhalten benötigen. Verwaltungsangestellte wiederum müssen wissen, wie sie solide Richtlinien entwickeln und Mechanismen zur Rechenschaftspflicht schaffen können. Durch die Ermittlung dieser spezifischen Bedürfnisse können

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

die Strategien auf die besonderen Herausforderungen und Verantwortlichkeiten der einzelnen Gruppen zugeschnitten werden. Dieser Ansatz stellt sicher, dass die Maßnahmen praxisnah, relevant und wirkungsvoll sind, bei den direkt am Sport Beteiligten ankommen und eine Kultur der Sicherheit, des Bewusstseins und des proaktiven Engagements fördern.

Identifizierung von Wissens- und Bewusstseinslücken

Viele Beteiligte im Sport, darunter Sportler, Trainer und Verwaltungsangestellte, wissen möglicherweise nicht genau, was sexuelle Gewalt ist, welche Formen sie annimmt und welche Warnzeichen ihr vorausgehen. Dieses mangelnde Bewusstsein kann eine Kultur aufrechterhalten, in der unangemessenes Verhalten übersehen oder normalisiert wird, so dass Personen gefährdet sind und Vorfälle nicht gemeldet werden. Außerdem wissen viele nicht, dass es Mechanismen zur Meldung oder Intervention gibt, was zu einer kritischen Lücke bei der wirksamen Bekämpfung und Prävention sexueller Gewalt führt. Indem sie diese Lücken durch Bedarfsanalysen ermitteln, können Sportorganisationen maßgeschneiderte Bildungs- und Schulungsprogramme entwickeln, um diese spezifischen Defizite zu beheben. Die Schulungsprogramme können sich beispielsweise darauf konzentrieren, die Beteiligten in die Lage zu versetzen, frühe Anzeichen von Missbrauch zu erkennen, Meldeverfahren zu verstehen und ein unterstützendes Umfeld zu schaffen, das die Sicherheit in den Vordergrund stellt. Durch solche gezielten Maßnahmen werden die Beteiligten mit Wissen und Werkzeugen ausgestattet, um eine proaktive Gemeinschaft aufzubauen, in der Prävention und Verantwortlichkeit Priorität haben, was letztlich zu einem sichereren und integrativeren Sportumfeld führt.

Anpassung der Maßnahmen an die Rollen der Interessenvertreter

Im Sport-Ökosystem spielen verschiedene Akteure einzigartige und entscheidende Rollen, die jeweils unterschiedliche Verantwortlichkeiten und Herausforderungen mit sich bringen. Athleten, die oft die am meisten gefährdete Gruppe sind, benötigen möglicherweise eine spezielle Schulung, um Anzeichen von Missbrauch zu erkennen, ihre Rechte zu verstehen und sich in den Meldemechanismen zurechtzufinden. Dadurch werden sie in die Lage versetzt, unangemessenes Verhalten selbstbewusst zu erkennen und dagegen vorzugehen. Trainer und Teammitarbeiter, die in engem Kontakt mit den Sportlern stehen, müssen darin geschult werden, ein sicheres Umfeld zu schaffen, Anzeichen zu erkennen und wirksam einzugreifen, um Fehlverhalten zu verhindern. Administratoren hingegen spielen eine strukturelle Rolle und benötigen robuste Richtlinien, Verfahrensrahmen und Rechenschaftsmechanismen, um Vorfälle schnell und fair zu behandeln. Die Bewertung dieser unterschiedlichen Bedürfnisse ist entscheidend für maßgeschneiderte Maßnahmen, die auf die spezifischen Defizite und Herausforderungen der einzelnen Gruppen eingehen. Dieser personalisierte Ansatz stärkt die Gesamtwirksamkeit der Bemühungen zur Bekämpfung sexueller Gewalt im Sport.

Kartierung wirksamer Praktiken

Eine Bestandsaufnahme bestehender Präventions- und Interventionsstrategien ist für die wirksame Bekämpfung sexueller Gewalt im Sport unerlässlich. Dieser Prozess hilft bei der Identifizierung erfolgreicher Praktiken und bietet einen Fahrplan für die Verringerung von Risiken und die

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Bereitstellung von solider Unterstützung für Opfer. Durch die Analyse von Strategien wie der Intervention durch unbeteiligte Personen, Richtlinien zum Schutz von Kindern und digitalen Meldetools können die Beteiligten diese Strategien in verschiedenen Sportkontexten wiederholen oder anpassen. Eine zentrale Sammlung bewährter Verfahren hilft Organisationen, politischen Entscheidungsträgern und Pädagogen bei der Entwicklung maßgeschneiderter Programme und gewährleistet Konsistenz, Qualität und Effizienz. Die Kartierung deckt auch Lücken auf, wie z. B. unzureichende Schulungen oder Unstimmigkeiten bei der Umsetzung von Richtlinien, die Schutzmaßnahmen untergraben können. Hemmnisse für eine Anzeige, wie Stigmatisierung oder Angst vor Vergeltung, halten die Opfer zusätzlich davon ab, sich zu melden. Indem sie sich mit diesen Einschränkungen auseinandersetzen - durch verbesserte Schulungen, einheitliche Richtlinien und anonyme Meldesysteme - können die Beteiligten die Wirksamkeit der Maßnahmen erhöhen. Dieser fortlaufende Prozess fördert eine proaktive Reaktion, die sowohl die unmittelbaren Fähigkeiten als auch die langfristigen Präventionsbemühungen stärkt und letztlich zu einer sichereren und verantwortungsvolleren Sportkultur auf der ganzen Welt führt.

Lernen aus erfolgreichen Interventionen

Aufbauend auf der vorangegangenen Diskussion über die Bestandsaufnahme bestehender Strategien können die Beteiligten durch die Analyse erfolgreicher Initiativen aus anderen Kontexten Modelle identifizieren, die anpassbar und wirkungsvoll sind. So haben sich beispielsweise Maßnahmen zum Schutz von Kindern als wesentlich für den Schutz junger Sportler durch klare Protokolle und Maßnahmen zur Rechenschaftspflicht erwiesen. In ähnlicher Weise vermittelt ein Training zur Intervention durch Unbeteiligte praktische Fähigkeiten, um schädliche Verhaltensweisen zu erkennen und zu unterbrechen und so eine Kultur der proaktiven Prävention zu fördern. Digitale Meldetools haben sich als wirksam erwiesen, um die Meldequote zu erhöhen, da sie den Opfern vertrauliche und zugängliche Kanäle zur Meldung von Vorfällen bieten. Diese Erkenntnisse ermöglichen es den Beteiligten, das Rad nicht neu zu erfinden und sicherzustellen, dass die Ressourcen in die Verfeinerung und Umsetzung bewährter Strategien fließen, anstatt doppelte Arbeit zu leisten. Durch die Konzentration auf Skalierbarkeit und Anpassungsfähigkeit können die Beteiligten ihre Ressourcen effizienter einsetzen und sicherstellen, dass die Maßnahmen nicht nur wirksam, sondern auch in verschiedenen Sportumgebungen nachhaltig sind. Dieser umfassende Ansatz stärkt sowohl die unmittelbaren Reaktionsmöglichkeiten als auch die langfristigen Präventionsbemühungen.

Verstärkung der Interessenvertretung, Politikentwicklung und Aufbau von Kapazitäten

Eine solide Evidenzbasis ist entscheidend für eine wirksame Interessenvertretung und Politikentwicklung bei der Bekämpfung sexueller Gewalt im Sport. Durch die Bereitstellung konkreter Beispiele für erfolgreiche Strategien ermöglichen evidenzbasierte Ansätze den Akteuren, sich mit überzeugenden Daten für Veränderungen einzusetzen. Verlässliche Daten und bewährte Praktiken bilden die Grundlage für wirksame politische Maßnahmen, die sowohl praktisch als auch effektiv sind. So können z. B. Belege für die Unterstützung von Schulungen zum Einschreiten durch Unbeteiligte oder für digitale Berichterstattungsinstrumente Leitlinien und Finanzierungsprioritäten beeinflussen und zu einer breiteren Akzeptanz führen. Darüber hinaus hilft der Aufbau einer Evidenzbasis bei der

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Identifizierung von Wissenslücken, Fähigkeiten und Ressourcen, die Präventions- und Reaktionsmaßnahmen behindern. Wenn diese Lücken geschlossen werden, können Sportorganisationen, Trainer, Verwaltungsangestellte und Sportler selbstbewusst handeln. Um diese Lücken zu schließen, können dann maßgeschneiderte Schulungsprogramme, Mittelzuweisungen und Sensibilisierungskampagnen entwickelt werden. Dieser Prozess fördert eine proaktive Kultur und stattet die Beteiligten mit den Instrumenten zur Bekämpfung sexueller Gewalt aus. Letztlich schaffen evidenzbasierte Interessenvertretung und Politikentwicklung einen Kreislauf der kontinuierlichen Verbesserung, der zu einem sichereren und widerstandsfähigeren Sportumfeld führt.

Umfang der Studie

Die Studie im Rahmen des Arbeitspakets 2 (WP2) des RISE-Projekts verfolgt einen umfassenden und integrativen Ansatz zum Umgang mit sexueller Gewalt im Sport, indem sie sich auf drei wichtige Stakeholder-Gruppen konzentriert: Athleten, Sportprofis und Administratoren. Diese Gruppen sind integraler Bestandteil des Sport-Ökosystems, und das Verständnis ihrer Bedürfnisse, Herausforderungen und Perspektiven ist für die Entwicklung wirksamer Präventions-, Interventions- und Unterstützungsstrategien unerlässlich. Durch die Untersuchung dieser Interessengruppen in mehreren Partnerländern - Zypern, Griechenland, Bulgarien, Österreich, Italien und Spanien - gewährleistet die Studie eine vielfältige und repräsentative Analyse des Themas, die auf unterschiedliche kulturelle und organisatorische Kontexte zugeschnitten ist.

Athleten: Gefährdete Teilnehmer stärken

Athleten, insbesondere im Alter von 15-30 Jahren, stehen im Mittelpunkt der Studie, da sie häufig am unmittelbarsten von sexueller Gewalt im Sport betroffen sind. Zu dieser Bevölkerungsgruppe gehören Personen, die sich in kritischen Phasen ihrer sportlichen und persönlichen Entwicklung befinden, was sie besonders anfällig für Ausbeutung und Missbrauch macht. Aufgrund der strengen Vorschriften für die Einbeziehung von Minderjährigen in die Forschung in einigen Partnerländern wurde der Fokus jedoch auf Teilnehmer im Alter von 18-30 Jahren angepasst. Trotz dieser Anpassung wurden die Teilnehmer gebeten, sich an Vorfälle zu erinnern und darüber zu berichten, die sich möglicherweise ereignet haben, als sie noch nicht 18 Jahre alt waren, um sicherzustellen, dass die Studie Erfahrungen aus ihrer Kindheit und Jugend erfasst und gleichzeitig ethische und rechtliche Standards einhält. Die Studie untersucht ihr Bewusstsein für sexuelle Gewalt, ihre Fähigkeit, Warnzeichen zu erkennen, und ihr Verständnis von Meldemechanismen. Anhand von Fokusgruppendiskussionen und Umfragen sollen die spezifischen Bedürfnisse der Sportlerinnen und Sportler ermittelt werden, einschließlich der Ressourcen, die für die Schaffung eines sicheren und unterstützenden Umfelds erforderlich sind. Durch das Sammeln von Daten über ihre Erfahrungen und Perspektiven zeigt die Studie Lücken in der Ausbildung, im Wissen und in den Unterstützungssystemen auf. So wird sichergestellt, dass die Athleten nicht nur geschützt, sondern auch in die Lage versetzt werden, sich für ihre Rechte und ihr Wohlergehen innerhalb der Sportgemeinschaft einzusetzen.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Sportprofis: Aufbau der ersten Verteidigungslinie

Sportfachleute wie Trainer und Ausbilder spielen eine zentrale Rolle bei der Gestaltung der Kultur und des Umfelds des Sports. Sie fungieren oft als Mentoren und Autoritätspersonen, was sie sowohl als Beschützer als auch als potenzielles Risiko im Falle eines Machtungleichgewichts positioniert. Die Studie befasst sich mit ihrem Verständnis von sexueller Gewalt, ihrer Fähigkeit, Vorfälle zu erkennen und darauf zu reagieren, sowie mit der Angemessenheit ihrer Ausbildung in Bezug auf Schutzmaßnahmen. Durch die Organisation von Fokusgruppen und die Erhebung von Umfragedaten bewertet die Studie die Wirksamkeit bestehender Bildungsprogramme und ermittelt verbesserungswürdige Bereiche. Es wird untersucht, wie Sportfachleute ihre Verantwortung bei der Prävention sexueller Gewalt und der Unterstützung von Opfern wahrnehmen und welche Herausforderungen sie bei der Erfüllung dieser Aufgaben bewältigen müssen. Dadurch wird sichergestellt, dass Sportfachleute mit den Instrumenten, dem Wissen und dem Selbstvertrauen ausgestattet sind, die sie benötigen, um als erste Verteidigungslinie gegen sexuelle Gewalt zu agieren.

Verwalter: Stärkung des institutionellen Rahmens

Administratoren, einschließlich der Leiter von Sportorganisationen und politischen Entscheidungsträgern, sind für die Schaffung und Umsetzung der strukturellen und verfahrenstechnischen Rahmenbedingungen verantwortlich, die ein sicheres Sportumfeld unterstützen. Die Studie untersucht ihre Rolle bei der Entwicklung von Richtlinien, der Durchsetzung von Verhaltenskodizes und der Gewährleistung der Rechenschaftspflicht innerhalb ihrer Organisationen. Sie bewertet ihr Bewusstsein für bewährte Praktiken, die Konsistenz der Umsetzung von Richtlinien und die Herausforderungen, denen sie sich beim wirksamen Umgang mit sexueller Gewalt gegenübersehen. Außerdem wird untersucht, welche Ressourcen und Schulungen sie benötigen, um die institutionellen Reaktionen auf sexuelle Gewalt zu stärken. Durch die Fokussierung auf Administratoren zielt die Studie darauf ab, die organisatorische Verantwortlichkeit zu verbessern und sicherzustellen, dass präventive und reaktionsfähige Maßnahmen in der Sportverwaltung verankert sind.

Länderübergreifende Analyse für breitere Wirkung

Das RISE-Forschungsteam hob hervor, dass die Studie durch die Untersuchung von Athleten, Sportfachleuten und Verwaltungsangestellten in den sechs Partnerländern ein breites Spektrum an kulturellen, organisatorischen und politischen Kontexten umfasst. Dieser länderübergreifende Ansatz bietet wertvolle Einblicke in gemeinsame Herausforderungen und effektive Praktiken und fördert die Zusammenarbeit und den Wissensaustausch. Die Ergebnisse werden in maßgeschneiderte Maßnahmen einfließen, die den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Gruppen Rechnung tragen und gleichzeitig die Kohärenz bei der Bekämpfung sexueller Gewalt in ganz Europa fördern. Letztendlich stellt dieser umfassende Fokus sicher, dass alle Beteiligten an der Schaffung eines sichereren, inklusiveren Sportumfelds beteiligt sind, was mit den übergreifenden Zielen des RISE-Projekts übereinstimmt.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

2. Methodik

Die Auswahl einer geeigneten Methodik ist ein Eckpfeiler effektiver Forschung, da sie gewährleistet, dass die Ziele der Studie präzise und glaubwürdig erreicht werden. In dieser RISE-Studie wurde ein zweigleisiger Ansatz - eine Kombination aus Sekundärforschung und Primärforschung - angewandt, um die Prävalenz von sexueller Gewalt im Sport umfassend zu untersuchen und damit verbundene Muster und Risikofaktoren zu ermitteln. Diese Zwei-Methoden-Strategie ist entscheidend für ein ausgewogenes Verständnis des Themas. Andererseits ist die Primärforschung von entscheidender Bedeutung für die Gewinnung von Originaldaten, die die gelebten Erfahrungen und differenzierten Perspektiven der Teilnehmer erfassen. Durch den direkten Kontakt mit Athleten, Trainern oder anderen Akteuren bietet die Primärforschung Einblicke aus erster Hand in die Prävalenz, Muster und Risikofaktoren sexueller Gewalt im Sport. Diese Methode ermöglicht es der Studie, Aspekte zu erforschen, die in der vorhandenen Literatur möglicherweise unterrepräsentiert sind oder fehlen, was der Forschung einen einzigartigen Wert verleiht. Andererseits schafft die Sekundärforschung einen soliden theoretischen und kontextuellen Rahmen, der zusammen eine umfassende und gut abgerundete Untersuchung ermöglicht und die Gültigkeit, Zuverlässigkeit und Anwendbarkeit der Studie erhöht. Darüber hinaus unterstreicht die Anwendung eines gemischten Methodenansatzes die Bedeutung der methodischen Strenge bei der Behandlung komplexer und sensibler Themen wie sexuelle Gewalt. Dadurch wird sichergestellt, dass die Forschung nicht nur solide ist, sondern auch auf die unterschiedlichen Kontexte und Bevölkerungsgruppen eingeht, was die Entwicklung von maßgeschneiderten Empfehlungen für Politik und Praxis ermöglicht.

Desk Research

In der Phase der Sekundärforschung werden vorhandene Literatur, Daten und Berichte über sexuelle Gewalt im Sport aus akademischen und institutionellen Quellen in den Partnerländern Zypern, Griechenland, Bulgarien, Österreich, Italien und Spanien gesichtet. Dazu gehören begutachtete Zeitschriftenartikel, Berichte von Sportorganisationen, nationale und internationale politische Dokumente, Fallstudien über Präventions- und Interventionsstrategien sowie verfügbare statistische Daten. Durch die Synthese dieser Informationen zielt die Recherche auf darauf ab, ein grundlegendes Verständnis dafür zu schaffen, wie sexuelle Gewalt in verschiedenen kulturellen, organisatorischen und politischen Kontexten dokumentiert und behandelt wurde. Darüber hinaus werden in dieser Phase Wissenslücken identifiziert, erfolgreiche Strategien hervorgehoben und eine Grundlage für die Entwicklung der in der Primärforschungsphase verwendeten Forschungsinstrumente geschaffen. Besonderes Augenmerk wird auf unterrepräsentierte demografische Gruppen, nicht untersuchte Sportarten und begrenzte regionale Daten gelegt, um eine umfassende Abdeckung zu gewährleisten. Die Quellen stammen aus verschiedenen Datenbanken, Bibliotheken und offiziellen Regierungs- oder NRO-Archiven, um eine gründliche und abgerundete Untersuchung des Themas zu gewährleisten.

Länderübergreifende Vergleiche

Die Sekundärforschung unterstreicht auch die regionale Vielfalt durch den Vergleich der Ergebnisse in den Partnerländern. Dies ermöglicht es der Studie, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Umgang mit sexueller Gewalt innerhalb der verschiedenen kulturellen, rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen aufzuzeigen. Für dieses RISE-Projekt wurden Ergebnisse aus Zypern, Griechenland, Bulgarien, Österreich, Italien und Spanien herangezogen. Die aus der Sekundärforschung gewonnenen Erkenntnisse flossen in die Entwicklung der methodischen Instrumente für die Primärforschungsphase ein, z. B. in Form von Leitfäden für Fokusgruppen und Umfragefragen.

Primäre Forschung

Die Primärforschung konzentrierte sich auf die Sammlung von Originaldaten aus erster Hand durch zwei Hauptaktivitäten: Fokusgruppendiskussionen und Umfragen. Es wurden Fokusgruppen mit verschiedenen Interessengruppen organisiert, darunter Sportler (im Alter von 18-30 Jahren), Sportprofis (z. B. Trainer), Verwaltungsangestellte und Experten für die Prävention sexueller Gewalt. Für die Athletenkohorte wurde die ursprüngliche Zielgruppe der Studie auf 15-30 Jahre festgelegt. Aufgrund der strengen Vorschriften für die Einbeziehung von Minderjährigen in die Forschung in einigen Partnerländern wurde der Fokus jedoch auf Teilnehmer im Alter von 18-30 Jahren angepasst. Trotz dieser Anpassung wurden die Teilnehmer gebeten, sich an Vorfälle zu erinnern und darüber zu berichten, die sich möglicherweise ereignet haben, als sie noch keine 18 Jahre alt waren, um sicherzustellen, dass die Studie Erfahrungen aus ihrer Kindheit und Jugend erfasst und gleichzeitig ethische und rechtliche Standards eingehalten werden. Darüber hinaus wurde eine Online-Umfrage durchgeführt, um die Prävalenz von sexueller Gewalt im Sport in den Partnerländern zu ermitteln. Diese Umfrage umfasste demografische und thematische Fragen und wurde in mehrere Sprachen übersetzt, um die Zugänglichkeit zu gewährleisten. In einer Pilotphase wurde sichergestellt, dass die Fragen klar und kultursensibel waren. Darüber hinaus standen ethische Überlegungen im Mittelpunkt der RISE-Studie. Die Vertraulichkeit wurde durch die anonyme Teilnahme am Fragebogen und den sicheren Umgang mit allen aufgezeichneten Fokusgruppendaten gewährleistet. Die Teilnahme an beiden Komponenten war völlig freiwillig, wobei die Teilnehmer klare Informationen über den Zweck und den Umfang der Forschung erhielten und das Recht hatten, die Teilnahme jederzeit ohne Konsequenzen zu beenden. Für die Teilnahme an den Fokusgruppendiskussionen und den Aufzeichnungssitzungen wurde eine informierte Zustimmung eingeholt. Sensible Themen wurden mit Sorgfalt behandelt, um das Unbehagen zu minimieren, und die Teilnehmer wurden bei Bedarf über Hilfsmöglichkeiten informiert.

Organisation von Fokusgruppendiskussionen mit Stakeholdern

Die Fokusgruppendiskussionen sollten umfassende Einblicke in die Bewertung der Sensibilisierung für sexuelle Gewalt im Sport und die Erforschung wirksamer Präventionsstrategien bieten. Der besondere Prozess begann mit der Identifizierung und Rekrutierung von Sportlern, Trainern und Sportadministratoren aus den Partnerländern. Zu den Teilnehmern gehörten aktive und pensionierte Sportler sowie Fachleute, die in der Sportbranche als Trainer oder Verwaltungsangestellte tätig sind. Durch ein sorgfältig definiertes Auswahlverfahren wurde sichergestellt, dass verschiedene Teilnehmer mit unterschiedlichem Fachwissen teilnahmen, was eine umfassende und ausgewogene Perspektive förderte. Das RISE-Forschungsteam beschloss, die Diskussionen in allen Ländern zu

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

standardisieren, und entwickelte daher einen strukturierten Diskussionsleitfaden. Dieser Leitfaden enthielt offene Fragen, um die Teilnehmer zu ermutigen, ihre Erfahrungen, Beobachtungen und Empfehlungen mitzuteilen. Zu den Diskussionsthemen gehörten die Definition von sexueller Gewalt im Sport, die Heranziehung der Definitionen und Erfahrungen der Teilnehmer sowie die Untersuchung von beobachteten oder erlebten Verhaltensweisen, die als sexuelle Gewalt eingestuft werden könnten. Darüber hinaus erörterten die Teilnehmer, inwieweit sie mit Schulungen oder Fortbildungen zur Prävention sexueller Gewalt vertraut sind, wie sie die Meldeverfahren in ihren Organisationen kennen und inwieweit sie bereit sind, Mannschaftskameraden oder Sportler zu unterstützen, die solche Vorfälle erlebt haben. Zu den weiteren Themen, die angesprochen wurden, gehörten der Grad ihrer Bereitschaft, sexuelle Gewalt zu melden, Strategien zur Verbesserung der Prävention und die Bewertung des aktuellen Bewusstseins und der Aufklärung über sexuelle Gewalt unter Sportlern in ihren Organisationen. Die Trainer diskutierten Strategien für den Umgang mit vermuteter oder gemeldeter sexueller Gewalt, die Aufklärung von Sportlern über angemessenen Körperkontakt, den Umgang mit Fehlverhalten und die Ermittlung zusätzlicher Ressourcen, die für einen wirksamen Umgang mit sexueller Gewalt in ihren Teams und Organisationen erforderlich sind.

Die Sitzungen wurden zu für beide Seiten günstigen Zeiten angesetzt, und alle Teilnehmer erhielten ausführliche Informationen über den Zweck, das Format und die Vertraulichkeit der Diskussionen, um Transparenz und Komfort zu gewährleisten. Jede Fokusgruppe wurde von geschulten Moderatoren geleitet, die von den Partnerorganisationen ausgewählt wurden. Mit dem Einverständnis der Teilnehmer wurden die Sitzungen entweder auf Video oder Audio aufgezeichnet, um die Genauigkeit der Transkription und Analyse zu gewährleisten. Darüber hinaus wurden die Fokusgruppen je nach den örtlichen Gegebenheiten persönlich oder virtuell durchgeführt. Die gesammelten Daten wurden thematisch analysiert, um wiederkehrende Muster, sich abzeichnende Trends und einzigartige Erkenntnisse zu ermitteln. Durch diese Analyse wurde sichergestellt, dass das kollektive Fachwissen der Teilnehmer in die Ergebnisse und Empfehlungen der Studie auf umfassende und sinnvolle Weise einfloss, das Verständnis der Studie über sexuelle Gewalt im Sport bereicherte und der Grad der Sensibilisierung bewertet wurde.

3. Desk Research-Ergebnisse

Sensibilisierungskampagnen

Die Sensibilisierung ist ein Eckpfeiler im Kampf gegen sexuelle Gewalt im Sport. Allerdings unterscheiden sich die Sensibilisierungskampagnen hinsichtlich ihrer Reichweite, ihrer Finanzierung und ihrer Ausrichtung auf breitere nationale Strategien. Insbesondere:

- Zypern: National koordinierte Kampagnen wie "Play Equal" integrieren Herausforderungen in den sozialen Medien und Dokumentarfilme, um das Bewusstsein zu schärfen und verschiedene Zielgruppen zu erreichen (Play Equal).
- Griechenland: Die Kampagnen sind reaktiv und werden durch Ereignisse wie den Fall Sofia Bekatorou ausgelöst. Sensibilisierungsmaßnahmen wie "Deine Stimme, dein Leben, deine Wahrheit" konzentrieren sich auf persönliche Zeugnisse und Erzählungen von Überlebenden.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Spanien: Kampagnen wie #SeAcabó und "Frauen sind Gold wert" betonen die öffentliche Sichtbarkeit und das Engagement der Medien, oft in Verbindung mit hochkarätigen Fällen (Spanisches Olympisches Komitee).
- Italien: Kampagnen wie "Giochiamo d'Anticipo" konzentrieren sich auf praktische Instrumente zur Missbrauchsprävention und beinhalten die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren (Safe Play).
- Österreich: Die Sensibilisierungsmaßnahmen sind mit umfassenderen Gleichstellungsinitiativen verknüpft, wobei sich Materialien wie das Handbuch von Sport Austria an Sportvereine und -verbände richten.
- Bulgarien: Kampagnen wie "Fair Play" und "Stop Sexual Aggression" sind eher auf lokaler Ebene angesiedelt und werden häufig durch EU-Initiativen (Fair Play Project) finanziert.

Trainingsprogramme und Interventionen

Alle sechs Länder haben Trainingsprogramme entwickelt, um Sportprofis und Athleten in der Prävention und im Umgang mit sexueller Gewalt zu schulen. Allerdings sind die Verfügbarkeit und der Schwerpunkt der Schulungsprogramme sehr unterschiedlich:

- Zypern: Bietet umfassende E-Learning-Plattformen wie "React Act Prevent Sexual Violence" an, die sich an ein breites Spektrum von Akteuren richten, darunter Pädagogen, Eltern und Sportfachleute (ReactActPrevent).
- Griechenland: Die Ausbildung konzentriert sich auf Interventionen auf Gemeindeebene, mit begrenzten institutionalisierten Programmen für Sportprofis.
- Spanien: Zu den auf nationaler Ebene koordinierten Maßnahmen gehören Leitlinien und Instrumente für Sportfachleute, die eine einheitliche Ausbildung im ganzen Land gewährleisten (CSD).
- Italien: Programme wie "Battiamo il Silenzio" bieten kostenlose E-Learning-Kurse für Sportpädagogen und Eltern an, in denen die internationalen, europäischen und nationalen Vorschriften (Safe Play) vermittelt werden.
- Österreich: Die Schulungsprogramme sind oft begrenzt und beruhen auf freiwilliger Teilnahme. Initiativen wie PREVEX konzentrieren sich auf die Stärkung von Jugendlichen durch emotionale und sexuelle Aufklärung (PREVEX).
- Bulgarien: Programme wie "One in Five" betonen die Autonomie der Kinder und die Prävention, sind aber nicht in die nationale Sportpolitik integriert (Animus Association).

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Bewährte Praktiken

Country	Name of Best Practice	Short Description	Source Link
Cyprus	National Strategy and Action Plan for Combating Child Sexual Abuse and Exploitation	Comprehensive policy document guiding actions to combat sexual abuse, exploitation of children, and child pornography.	https://foni.org.cy/uploads/Ethniki-Stratigiki/71be99ae97.pdf
Cyprus	Play Equal Research Report	Explores attitudes of football players and stakeholders on gender stereotypes and violence.	https://www.familyplanning.org.cy/wp-content/uploads/2024/03/Research-Report_GR-1.pdf
Spain	Protocol Against Sexual Violence	High Council of Sports protocol to address and combat sexual violence in sports.	https://www.csd.gob.es/en/csd/protocol-against-sexual-violence
Spain	Women Are Worth Gold	Digital initiative promoting female athletes' visibility and equality in sports.	https://www.iberdrola.com/press-room/news/detail/iberdrola-spanish-olympic-committee-coe-sign-cooperation-agreement-boost-equality-sport
Austria	SportAustria's 5 Programs for Prevention of Sexual Violence	Includes measures like informing associations, supporting implementation, and strengthening cooperation.	https://cases.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_cases/CASES_ProjectReport_2021.pdf
Austria	VOICE Project	Erasmus+ project to amplify the voices of sexual violence survivors in sports.	https://www.coe.int/en/web/sport/voice
Greece	Start to Talk	A campaign to raise awareness about sexual child abuse and maltreatment in sports through videos and public engagement.	https://www.coe.int/en/web/sport/start-to-talk
Greece	ACTIVE Project	Focuses on embedding child protection policies in sports and leisure	https://active-sport.eu/
Italy	Safe Place Safe Play	Policy creating safe environments for minors in sports with comprehensive safeguarding measures.	https://safeplay.it
Italy	Battiamo il Silenzio	E-learning course to train sports staff on safeguarding policies and promoting safe	https://www.sport.governo.it/it/attivita-nazionale/
Bulgaria	Fair Play Project	Addresses gender-based violence and discrimination in sports through education and policy initiatives.	https://fairplay-project.eu/en/project-fairplay/
Bulgaria	One in Five Campaign	Teaches children about bodily autonomy and how to refuse inappropriate	https://sapibg.org/bg/campaign/kampaniya-1-ot-5

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Interventionen

Country	Name of Intervention	Short Description	Source Link
Cyprus	React Act Prevent Sexual Violence E-Learning Platform	Comprehensive series of E-Learning training modules addressing sexual violence in youth work and sports.	https://canvas.instructure.com/enroll/M38Y6L
Cyprus	Play Equal Training Guides	Guides for addressing masculinity and gender-based violence for boys and coaches.	https://ec.europa.eu/info/funding-tenders/opportunities/projects-details/43251589/101049293/CERV
Spain	Guide for Prevention of Sexual Harassment in Sports	80-page booklet providing guidance and action plans for preventing harassment and abuse in sports.	https://www.emakunde.euskadi.eus/contenidos/informacion/publications_guias2/es_emakunde/adjuntos/29.guia.deporte.pdf
Spain	Protocol Against Sexual Violence	Established by the High Council of Sports to address and combat sexual violence within sports.	https://www.csd.gob.es/en/csd/protocol-against-sexual-violence
Austria	PREVEX Project	Training programs to enhance emotional and sexual education for Austrian youth.	https://cases.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_cases/CASES_ProjectReport_2021.pdf
Austria	100% Sport Training Platform	Focuses on raising awareness and training sports organizations to prevent sexual violence.	https://www.100sportaustria.at
Greece	Law 4326/2015 Supporterâ€™s Club Interventions	Introduced control methods for sports clubs, including measures to prevent and sanction violent crimes in sports.	https://active-sport.eu/
Greece	ACTIVE Project Training Programs	Training programs to embed child protection policies in sports and leisure activities.	https://active-sport.eu/
Italy	Battiamo il Silenzio	E-learning formative course to train sports staff on safeguarding and promoting safe environments.	https://www.sport.governo.it/it/attivita-nazionale/
Italy	STePS Project	Training and capacity building for professionals to prevent child abuse and mistreatment in sports.	https://www.safeplay.it
Bulgaria	National Programme for the Prevention of Violence and Abuse Against Children	Comprehensive program providing education and training to prevent violence in sports.	https://sacp.government.bg/%D0%BF%D0%BE%D0%BB%D0%B8%D1%82%D0%B8%D0%BA%D0%B8/%D0%BD%D0%B0%D1%86%D0%B8%D0%BE%D0%BD%D0%B0%D0%BB%D0%BD%D0%B0-%D0%BF%D1%80%D0%BE%D0%B3%D1%80%D0%B0%D0%BC%D0%B0-%D0%B7%D0%B0-8
Bulgaria	#ThinkBefore Campaign	Prevents sexual exploitation and abuse among teenagers through education and awareness.	https://www.pomislipredi.net/
Bulgaria	One in Five Campaign	Empowers children to assert bodily autonomy and respond to inappropriate contact.	https://sapibg.org/bg/campaign/kampaniya-1-ot-5

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

4. Ergebnisse der Fokusgruppendiskussion

1. Richtlinien und Verfahren zur Verhinderung und Bekämpfung von sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Sportadministratoren aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Sportadministratoren in Zypern argumentierten, dass größere Sportverbände und der zyprische Sportverband (CSA) zwar Strategien und Verfahren eingeführt haben, kleinere Verbände jedoch aufgrund begrenzter Ressourcen und ehrenamtlicher Tätigkeit nicht über umfassende Rahmenregelungen verfügen. Der CSA hat Richtlinien, Handbücher und Schulungsworkshops entwickelt, doch deren effektive Umsetzung auf Verbands- und Vereinsebene bleibt uneinheitlich. Sie betonten auch, dass die Richtlinien regelmäßig aktualisiert werden, um Gesetzesänderungen und bewährte Verfahren zu berücksichtigen. Sie betonten jedoch die dringende Notwendigkeit einer verbindlichen Integration der Richtlinien auf allen Organisationsebenen sowie praktischer Hilfsmittel wie zentralisierte Berichtsmechanismen und vereinfachte Bildungsressourcen.

Griechenland

Sportverantwortliche in Griechenland gaben an, dass es den meisten Organisationen an formellen Strategien und Verfahren zur Bekämpfung sexueller Gewalt fehlt. Selbst dort, wo es Rahmenregelungen gibt, ist die Umsetzung uneinheitlich. Darüber hinaus wiesen die griechischen Sportfunktionäre auf eine erhebliche Diskrepanz zwischen den globalen Standards und den lokalen Praktiken hin und betonten, dass Prävention durch die Verantwortung von Führungskräften und die Überwachung von Athleten möglich ist, wiesen aber auch auf Probleme bei der Förderung der institutionellen Rechenschaftspflicht hin. Darüber hinaus argumentierten sie, dass die kulturelle Zurückhaltung bei der Meldung von Fällen und das Fehlen einer unabhängigen Aufsicht das Problem noch verschärfen. Die Bedeutung sich entwickelnder Normen, insbesondere in Bezug auf Zustimmung und Machtdynamik, wurde anerkannt, aber Griechenland ist bei der Formalisierung umfassender Maßnahmen im Rückstand.

Italien

In Italien erörterten Sportadministratoren, dass viele Organisationen aufgrund des zunehmenden gesellschaftlichen Bewusstseins und nationaler Mandate mit der Entwicklung von Strategien und Rahmenwerken begonnen haben. Einige Organisationen verfügen bereits über klare Schutzmaßnahmen, darunter benannte Beauftragte, Ethikkodizes und anonyme Meldemechanismen. Darüber hinaus betonten die Administratoren die regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung dieser Richtlinien und wiesen auf Lücken in kleineren Organisationen aufgrund begrenzter Ressourcen hin. Sie betonten auch, wie wichtig es ist, den Schutz in den Verträgen der Organisationen zu verankern, und wiesen auf die laufenden Bemühungen hin, das Bewusstsein durch Schulungen und kulturelle Veränderungen zu schärfen und dabei Familien und junge Sportler einzubeziehen.

Spanien

In ähnlicher Weise argumentierten Sportadministratoren in Spanien, dass ihre Organisationen daran arbeiten, Richtlinien zum Umgang mit sexueller Gewalt zu erstellen und zu verfeinern, wobei jährliche

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Überprüfungen eine gängige Praxis sind, und räumten ein, dass veraltete Richtlinien Risiken bergen, insbesondere in Bezug auf Machtdynamik und Zustimmung bei Minderjährigen. Es wurde hervorgehoben, dass es wichtig ist, Beschwerden unverzüglich zu bearbeiten und zu verhindern, dass organisatorische Zwänge das Handeln behindern. Spanische Verwaltungsbeamte betonten den Wert regelmäßiger Schulungen und einer unterstützenden Kultur, um die wirksame Umsetzung dieser Maßnahmen zu gewährleisten.

Bulgarien

Darüber hinaus betonten die Sportverantwortlichen in Bulgarien, dass ihre Organisationen oft keine strukturierten Strategien oder Verfahren haben, die ausdrücklich auf die Prävention sexueller Gewalt abzielen. Zwar gibt es einige Initiativen zur Förderung eines sicheren Umfelds, doch sind diese häufig symbolisch oder politisch motiviert und erreichen Sportler und Trainer nicht effektiv. Die Administratoren in Bulgarien forderten klare Rahmenbedingungen und betonten die Einbeziehung erfahrener Sportpädagogen sowie die Einrichtung konkreter Mechanismen für die Berichterstattung und Prävention. Sie wiesen auf das Fehlen systematischer Aktualisierungen oder Überprüfungen hin und unterstrichen die Notwendigkeit proaktiverer und integrativerer Strategien.

Österreich

Schließlich argumentierten die Sportadministratoren in Österreich, dass die meisten Organisationen Kinderschutzrichtlinien und Präventionskonzepte eingeführt haben, die regelmäßig überprüft und an bewährte Verfahren angepasst werden. Die Administratoren betonten die Bedeutung von kontinuierlicher Ausbildung, obligatorischen Schulungen und zugänglichen Kommunikationskanälen für die Verbreitung von Richtlinien. Darüber hinaus wurden die Einbeziehung von Sportlern in die Entwicklung von Schutzmaßnahmen und das Vorhandensein von Präventionsbeauftragten als wesentliche Stärken genannt. Die Verwaltungsbeamten in Österreich räumten jedoch ein, dass die unzureichende Berichterstattung eine große Herausforderung darstelle, die oft mit dem Fehlen robuster Meldesysteme zusammenhänge.

Vergleichende Beobachtungen

In den sechs Ländern wurden unterschiedliche Niveaus der Politikentwicklung und -umsetzung festgestellt:

- Zypern und Österreich weisen strukturiertere Ansätze auf, mit etablierten Strategien, regelmäßigen Aktualisierungen und starken zentralen Organisationen, die diese Bemühungen leiten. Kleinere Verbände in Zypern sehen sich jedoch aufgrund von Ressourcenbeschränkungen mit Hindernissen bei der Umsetzung konfrontiert.
- Spanien und Italien arbeiten aktiv an der Verbesserung ihrer Politik und legen den Schwerpunkt auf Sensibilisierung und Schulung. Zu den Herausforderungen gehören die Überarbeitung veralteter Rahmenbedingungen und die Sicherstellung, dass kleinere Organisationen mit größeren, besser ausgestatteten Einrichtungen mithalten können.
- In Griechenland und Bulgarien gibt es erhebliche Lücken in der formalen Politik, und die Bemühungen um Prävention und Berichterstattung sind uneinheitlich. Die Verantwortlichen

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

in beiden Ländern betonten, wie wichtig es ist, die kulturelle Einstellung zu ändern und systematische Ansätze zu entwickeln, um sexuelle Gewalt umfassend zu bekämpfen.

Empfehlungen

- Stärkung des institutionellen Rahmens: Alle Länder müssen umfassende, durchsetzbare Richtlinien für alle Sportorganisationen vorschreiben, die eine einheitliche Behandlung von sexueller Gewalt gewährleisten.
- Verbesserung des Bewusstseins und der Schulung: Regelmäßige, obligatorische Schulungen für alle Beteiligten - einschließlich Verwaltungspersonal, Trainer, Sportler und Familien - können dazu beitragen, eine Kultur der Sicherheit und des Respekts zu verankern.
- Verbesserung der Meldemechanismen: Die Einrichtung zentraler und unabhängiger Meldesysteme wird Opfer und Unbeteiligte ermutigen, sich zu melden, ohne Vergeltungsmaßnahmen oder Voreingenommenheit befürchten zu müssen.
- Zuweisung von Ressourcen: Regierungen und zentrale Sportbehörden sollten kleineren Organisationen finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung stellen, um Schutzmaßnahmen durchzuführen und aufrechtzuerhalten.
- Regelmäßige Überprüfungen: Jährliche Aktualisierungen der Richtlinien sind unerlässlich, um sie an die sich entwickelnden Normen, Gesetzesänderungen und bewährten Verfahren anzupassen.

2. Schulung und Sensibilisierung für die Prävention sexueller Gewalt: Einblicke von Sportadministratoren aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Sportadministratoren in Zypern diskutierten über die Bemühungen des zypriotischen Sportverbandes (CSA), Ausbildungsinitiativen zu leiten. Der CSA organisierte Workshops und Seminare, darunter ein dreitägiges Schulungsprogramm für Sicherheitsbeauftragte im Rahmen der Start2Talk-Kampagne des Europäischen Sportausschusses. Diese Programme zielten darauf ab, das Bewusstsein der Vertreter von Sportverbänden und der Schutzbeauftragten zu schärfen. Die Administratoren in Zypern stellten jedoch fest, dass kleineren Verbänden oft die Mittel und das Personal fehlten, um diese Maßnahmen wirksam umzusetzen. Die Leitfäden und Handbücher des CSA lieferten wertvolle Rahmenbedingungen, doch die konsequente Anwendung auf Verbands- und Vereinsebene blieb eine Herausforderung. Darüber hinaus betonten sie, wie wichtig es ist, dass alle Beteiligten, von den Athleten bis zu den Trainern, durch zugängliches Schulungsmaterial und regelmäßige Workshops gut über die Richtlinien informiert sind.

Griechenland

Sportverantwortliche in Griechenland gaben an, dass Schulungen zur Prävention und Meldung sexueller Gewalt nur begrenzt und uneinheitlich durchgeführt wurden. Einige Organisationen veranstalteten zwar Workshops oder informelle Diskussionen über geschlechtsspezifische Gewalt, aber umfassende Schulungen für Sportler und Mitarbeiter fehlten weitgehend. Ein Verwalter wies auf einen Workshop hin, der darauf abzielte, Athleten und Trainern Grenzen aufzuzeigen, was einen ersten Schritt zur Sensibilisierung darstellte. Sie räumte jedoch ein, dass Griechenland bei der

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Bereitstellung strukturierter Schulungsprogramme im Rückstand sei. Zu den Herausforderungen zählten der Mangel an Ressourcen und zentraler Aufsicht. Die Administratoren in Griechenland betonten auch die Notwendigkeit unabhängiger Überwachungssysteme und externer Kontrolle, um sicherzustellen, dass Sportler und Mitarbeiter angemessen geschult und über die Richtlinien ihrer Organisation informiert sind.

Italien

Die Sportverantwortlichen in Italien betonten ihr wachsendes Engagement für die Durchführung von Schulungen und die Sensibilisierung für die Prävention sexueller Gewalt. Viele Organisationen hatten sowohl formelle als auch informelle Schulungen für Athleten, Trainer und Mitarbeiter initiiert. Zu den konkreten Beispielen gehören in die Verträge integrierte Ethikkodizes, obligatorische Schutzschulungen und anonyme Meldemechanismen. Ein Frauenvolleyballverein ernannte einen Psychologen zum Vertrauensmann und führte während der Trainingseinheiten unangekündigte Kontrollen durch. Trotz dieser Fortschritte räumten die Verantwortlichen ein, dass es für kleinere Organisationen schwierig ist, sich einen eigenen Psychologen oder umfassende Schulungsprogramme zu leisten. Sie wiesen auch auf die Notwendigkeit eines kulturellen Wandels hin, der bereits in den Schulen beginnt und die Familien einbezieht, um ein besser informiertes Umfeld für die Sportler zu schaffen.

Spanien

Sportverantwortliche in Spanien betonten die Bedeutung regelmäßiger Schulungen für Sportler, Trainer und Mitarbeiter, um das Bewusstsein für die Richtlinien der Organisation sicherzustellen. Sie erörterten Workshops und Orientierungssitzungen als wichtige Möglichkeiten für Schulungen, wobei der Schwerpunkt darauf lag, die Richtlinien transparent und leicht verständlich zu machen. Darüber hinaus betonten sie die Notwendigkeit, alle Beteiligten - Sportler, Familien und Betreuer - in die Schulungsprogramme einzubeziehen. Einige Organisationen verfügten zwar über formelle Schulungsmaßnahmen, doch gab es Bedenken hinsichtlich veralteter Richtlinien und deren Anpassung an sich verändernde gesellschaftliche Normen. Schließlich betonten die spanischen Administratoren, dass die Schulung von Ansprechpartnern wie Personalverantwortlichen und Psychologen für einen professionellen Umgang mit Fällen von entscheidender Bedeutung ist.

Bulgarien

Sportadministratoren in Bulgarien argumentierten, dass es zwar einige Initiativen zur Förderung eines sicheren Umfelds gebe, spezifische Schulungen zur Prävention von sexueller Gewalt und zur Berichterstattung jedoch weitgehend fehlten. Das Fehlen eines strukturierten Rahmens und klarer Umsetzungspläne behinderten die Bemühungen um eine wirksame Sensibilisierung. Darüber hinaus erwähnten die Administratoren symbolische oder politisch motivierte Initiativen, die Sportler und Trainer oft nicht erreichten. Sie betonten die Notwendigkeit gezielter Bildungsinitiativen, die in Zusammenarbeit mit erfahrenen Sportpädagogen entwickelt werden, um praktische und wirkungsvolle Schulungen zu entwickeln. Es bedürfe konsequenter Anstrengungen, um das Bewusstsein der Beteiligten zu schärfen und sicherzustellen, dass sie ihre Rechte und Pflichten verstehen.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Österreich

Sportadministratoren in Österreich sprachen darüber, dass ihre Organisationen großen Wert auf verpflichtende Schulungen und Weiterbildungen für alle Mitarbeiter legen, die mit Kindern zu tun haben. Die Schulungen sollen sicherstellen, dass Sportler, Trainer und Mitarbeiter mit den Richtlinien zum Kinderschutz und den Präventionskonzepten vertraut sind. Die Administratoren betonten, wie wichtig es ist, eine altersgerechte Sprache zu verwenden, um junge Sportler anzusprechen und sicherzustellen, dass sie die geltenden Richtlinien verstehen. Klare Kommunikationsplattformen und regelmäßige Aktualisierungen trugen dazu bei, das Bewusstsein für diese Richtlinien zu stärken. Benannte Präventionsbeauftragte und Vertrauenspersonen waren von zentraler Bedeutung für die Schaffung eines Umfelds, in dem sich die Sportler wohlfühlen, wenn sie Hilfe suchen. Die Verantwortlichen merkten auch an, dass die Einbeziehung von Kindern in die Entwicklung von Schutzkonzepten deren Wirksamkeit erhöht.

Vergleichende Beobachtungen

1. Strukturierte vs. informelle Ausbildung:
   - Österreich, Spanien und Zypern bemühten sich stärker um strukturierte Schulungsprogramme, wobei Österreich vor allem auf obligatorische Schulungen und klare Kommunikationsstrategien Wert legte.
   - In Italien und Griechenland wurden immer mehr Initiativen ergriffen, auch wenn die Umsetzung uneinheitlich und oft informell blieb.
   - Bulgarien hinkte hinterher, mit begrenzter strukturierter Ausbildung und erheblichen Lücken bei der effektiven Ansprache von Sportlern und Trainern.
2. Die Rolle der Schutzbeauftragten und Psychologen:
   - In Ländern wie Italien und Österreich wurden Psychologen oder Schutzbeauftragte in die Ausbildung integriert, um sicherzustellen, dass die Athleten klare Anlaufstellen für Unterstützung haben.
   - Im Gegensatz dazu stützten sich Zypern und Spanien auf einen breiteren organisatorischen Rahmen, hatten aber Probleme mit der einheitlichen Umsetzung auf allen Ebenen.
3. Einbeziehung von Stakeholdern:
   - Spanien und Italien betonten, wie wichtig es ist, Familien, Erzieher und breitere gesellschaftliche Einflüsse in die Ausbildungsprogramme einzubeziehen.
   - Andere Länder, wie Bulgarien und Griechenland, stellten fest, dass die Beteiligung der Stakeholder aufgrund von Ressourcenbeschränkungen begrenzt war.
4. Kulturelle und ressourcenbezogene Herausforderungen:
   - Zypern und Griechenland sahen sich mit Herausforderungen konfrontiert, die mit den begrenzten Ressourcen und dem ehrenamtlichen Charakter kleinerer Verbände zusammenhängen.
   - Bulgarien kämpfte mit symbolischen Initiativen, denen es an greifbarer Wirkung und konsequenter Umsetzung fehlte.
5. Der Schwerpunkt liegt auf dem Bewusstsein:

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- In allen Ländern waren sich die Verwalter einig, dass die Sensibilisierung von Sportlern, Trainern und Mitarbeitern von entscheidender Bedeutung ist. Die Wirksamkeit dieser Bemühungen hing jedoch von der Verfügbarkeit von Ressourcen, dem institutionellen Engagement und der externen Aufsicht ab.

Empfehlungen

- Standardisierte Trainingsprogramme: Einführung obligatorischer, standardisierter Schulungen für alle Sportorganisationen, die sich auf klare, praktische Anleitungen konzentrieren, die auf die kulturellen und organisatorischen Gegebenheiten der einzelnen Länder zugeschnitten sind.
- Zuteilung von Ressourcen: Finanzielle und logistische Unterstützung für kleinere Organisationen, um ihnen den Zugang zu professionellen Ausbildern und Schutzbeauftragten zu ermöglichen.
- Einbindung von Interessengruppen: Ausweitung der Ausbildungsbemühungen auf Familien, Schulen und Gemeindevertreter, um ein unterstützendes und informiertes Umfeld für Sportler zu schaffen.
- Überwachung und Rechenschaftspflicht: Einrichtung unabhängiger Überwachungsstellen, um eine einheitliche Durchführung und Bewertung der Schulungsprogramme zu gewährleisten.
- Kulturelle Verschiebungen: Förderung kultureller Veränderungen, die Sicherheit, Respekt und offene Kommunikation in Sportumgebungen in den Vordergrund stellen, unter Nutzung nationaler Kampagnen und Bildungsinitiativen.

Durch die Bewältigung dieser Herausforderungen und die Umsetzung dieser Empfehlungen können Sportorganisationen in diesen Ländern ihre Ausbildungsbemühungen und ihr politisches Bewusstsein erheblich verbessern und letztlich ein sichereres Umfeld für Sportler schaffen.

3. Förderung eines sicheren und respektvollen Sportumfelds: Initiativen von Sportverwaltern aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Sportverantwortliche in Zypern erörterten mehrere Initiativen des zyprischen Sportverbands (CSA), die auf die Förderung eines sicheren und respektvollen Sportumfelds abzielen. Sie hoben die Rolle des CSA bei der Umsetzung von Programmen wie dem "SafeSportsAllies"-Projekt hervor, das eine schrittweise Anleitung zur Erkennung und Bekämpfung sexueller Gewalt bietet. Zu den weiteren Bemühungen gehörten die Ernennung von Schutzbeauftragten in größeren Verbänden und Workshops zur Aufklärung der Beteiligten über Rechte und Pflichten im Sport. Die Verwalter erwähnten auch die Einführung von Botschaftern für Kinderrechte und die Integration von Online-Meldesystemen. Trotz dieser Bemühungen hatten kleinere Verbände mit Ressourcenknappheit zu kämpfen, was ihre Möglichkeiten, ähnliche Maßnahmen zu ergreifen, einschränkte.

Griechenland

Sportadministratoren in Griechenland argumentierten, dass die Initiativen zur Förderung eines sicheren Sportumfelds zersplittert und in den einzelnen Organisationen uneinheitlich seien. Einige

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Verbände hatten zwar damit begonnen, Programme zu entwickeln, die sich auf geschlechtsspezifische Gewalt und das Wohlergehen von Sportlern konzentrieren, doch waren diese Bemühungen nicht weit verbreitet. Die Administratoren betonten, wie wichtig es sei, Psychologen in die Teams einzubinden, um Verhaltensänderungen bei Minderjährigen zu beobachten und frühe Anzeichen von Missbrauch zu erkennen. Sie betonten auch die Notwendigkeit proaktiver Maßnahmen, wie die Förderung einer offenen Kommunikation und die Schaffung eines Umfelds, in dem sich die Athleten ermächtigt fühlen, Fehlverhalten zu melden. Eine Kultur des Schweigens und fehlende Ressourcen stellen jedoch nach wie vor erhebliche Hindernisse für die erfolgreiche Umsetzung dieser Initiativen dar.

Spanien

Sportverantwortliche in Spanien wiesen auf spezifische Initiativen hin, die eine sichere und respektvolle Sportkultur gewährleisten sollen. Dazu gehörten die Einstellung von Teamtherapeuten und Fachleuten für psychische Gesundheit, die private Beratungen für Athleten anboten, sowie die Einrichtung sicherer Räume, in denen Probleme ohne Angst vor Verurteilung gemeldet werden konnten. Die Administratoren betonten, wie wichtig eine offene Kommunikation und Transparenz sind, um das Vertrauen zwischen Sportlern, Trainern und Mitarbeitern zu fördern. Die Programme konzentrierten sich auch auf die Aufklärung aller Beteiligten, einschließlich der Familien, über das Erkennen und Ansprechen von unangemessenem Verhalten. Obwohl Fortschritte erzielt wurden, erkannten die Administratoren die Notwendigkeit nachhaltiger Anstrengungen, um systemische Probleme und Machtungleichgewichte im Sportumfeld anzugehen.

Italien

Die Sportverantwortlichen in Italien diskutierten verschiedene Initiativen zur Schaffung eines sichereren Sportumfelds, wobei der Schwerpunkt auf der Integration von Schutzmaßnahmen in die Organisationsstrukturen lag. Zu den spezifischen Maßnahmen gehörten die Verwendung von Ethikkodizes, die Ernennung von Sicherheitsbeauftragten und die Bereitstellung anonymer Meldewege. Im Frauenvolleyball beschrieben die Verantwortlichen Protokolle wie den eingeschränkten Zugang zu Umkleidekabinen und unangekündigte Inspektionen während der Trainingseinheiten. Ergänzt wurden diese Bemühungen durch Workshops über Konfliktlösung und Zustimmung, die eine Kultur des Respekts fördern sollten. Die Verantwortlichen räumten jedoch ein, dass kleinere Organisationen finanziell stark belastet seien und ohne externe Unterstützung oft Schwierigkeiten hätten, ähnliche Maßnahmen umzusetzen.

Bulgarien

Sportadministratoren in Bulgarien argumentierten, dass es zwar positive Initiativen zur Förderung eines sicheren Sportumfelds gebe, viele jedoch symbolisch oder politisch motiviert seien und keine praktische Wirkung hätten. Die Administratoren stellten fest, dass einige Programme zwar auf dem Papier existierten, aber Sportler und Trainer nicht effektiv erreichten. Sie betonten, wie wichtig es sei, erfahrene Sportpädagogen und Praktiker zu Rate zu ziehen, um umsetzbare und wirksame Strategien zu entwickeln. Die Bemühungen um klare Richtlinien und Kommunikationskanäle wurden als wichtige Schritte zur Schaffung einer respektvollen und sicheren Sportgemeinschaft hervorgehoben. Der

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Mangel an institutioneller Aufsicht und Ressourcen behinderte jedoch den langfristigen Erfolg dieser Initiativen.

Österreich
Die Sportverantwortlichen in Österreich verwiesen auf solide Programme zur Förderung einer sicheren und integrativen Sportkultur. Dazu gehören verpflichtende Schulungen für alle Mitarbeiter, die mit Kindern zu tun haben, die Einbeziehung von Jugendlichen in die Entwicklung von Schutzkonzepten und die Benennung von Präventionsbeauftragten und Vertrauenspersonen. Die Administratoren betonten die Verwendung einer altersgerechten Sprache bei der Vermittlung von Sicherheitsprotokollen und die Einbeziehung des Feedbacks von Athleten zur Verfeinerung bestehender Programme. Die Konzentration auf proaktive Maßnahmen, wie sichtbare Kommunikationsplattformen und kontinuierliche Aufklärung, trug dazu bei, dass sich Sportler und Mitarbeiter ihrer Rechte und Pflichten bewusst waren. Trotz dieser Stärken räumten die Verantwortlichen ein, dass die Dunkelziffer durch besser zugängliche Meldemechanismen verringert werden müsse.

Vergleichende Beobachtungen:

1. Institutionelle Führung:
   - Zypern und Österreich bewiesen eine starke Führungsrolle durch zentrale Organisationen wie die Cyprus Sports Organization und Safesport.at, die klare Rahmenbedingungen und Ressourcen zur Verfügung stellten.
   - Bulgarien und Griechenland kämpften mit zersplitterten Bemühungen und begrenzter institutioneller Unterstützung, so dass einzelne Organisationen die Last der Förderung eines sicheren Umfelds zu tragen hatten.
2. Einbindung von Interessengruppen:
   - Österreich, Spanien und Italien betonten, wie wichtig es ist, die Interessengruppen, einschließlich der Athleten, Familien und des Betreuungspersonals, in die Entwicklung und Umsetzung von Initiativen einzubeziehen.
   - Zypern und Bulgarien wiesen auf Defizite bei der Einbindung kleinerer Verbände und Vereine hin, die oft nicht über die Kapazitäten verfügten, um in vollem Umfang an diesen Programmen teilzunehmen.
3. Fokus auf Prävention:
   - Österreich und Spanien setzten vor allem auf proaktive Maßnahmen wie die Schaffung sicherer Räume, die Beschäftigung von Therapeuten und die Einbeziehung von Athletenfeedback in die Programmgestaltung.
   - Andere Länder, wie Griechenland und Bulgarien, wiesen auf die Notwendigkeit von Früherkennungsmechanismen hin, verfügten aber nicht über die Mittel, um sie wirksam umzusetzen.
4. Herausforderungen bei der Umsetzung:
   - In allen Ländern nannten die Verwalter finanzielle Zwänge und begrenzte Ressourcen als Haupthindernisse, insbesondere für kleinere Organisationen.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Kulturelle Aspekte, wie die Zurückhaltung, Fehlverhalten zu melden oder Autoritätspersonen herauszufordern, waren in Griechenland, Zypern und Bulgarien erhebliche Hindernisse.

Empfehlungen

- Zentralisierte Unterstützung: Einrichtung nationaler Stellen zur Bereitstellung von Ressourcen, Schulungen und Aufsicht, um die Einheitlichkeit zwischen den Sportorganisationen zu gewährleisten.
- Inklusive Programmgestaltung: Beziehen Sie Sportler, Trainer und Familien in die Entwicklung und Verfeinerung von Initiativen ein, um Relevanz und Effektivität zu gewährleisten.
- Nachhaltigkeit: Sichern Sie die Finanzierung kleinerer Organisationen für die Umsetzung langfristiger Programme und reduzieren Sie die Abhängigkeit von symbolischen oder kurzfristigen Bemühungen.
- Verbesserte Meldemechanismen: Schaffung zugänglicher, unabhängiger Systeme für die Meldung von Fehlverhalten, um der Unterberichterstattung entgegenzuwirken und Vertrauen zu schaffen.
- Fortlaufende Bildung: Förderung der kontinuierlichen Aufklärung über Respekt, Grenzen und Kommunikation auf allen Ebenen der Sportorganisationen.

Durch den Ausbau dieser Initiativen und die Beseitigung von Umsetzungslücken können die Partnerländer ein sichereres und respektvolleres Umfeld schaffen, das die Sportler stärkt und eine Kultur der Verantwortlichkeit fördert.

4. Umgang mit gemeldeten Fällen von sexueller Gewalt: Einblicke von Sportadministratoren aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Sportadministratoren in Zypern erörterten die gemeldeten Fälle sexueller Gewalt und betonten die Rolle des zypriotischen Sportverbandes (CSA) bei der Reaktion auf diese Vorfälle. Die Administratoren merkten an, dass der zypriotische Sportverband Meldungen umgehend bearbeitete, indem er sie innerhalb von 48 Stunden an die Polizei weiterleitete. Viele Fälle, insbesondere solche, in die Minderjährige verwickelt waren, wurden jedoch häufig nicht gerichtlich verfolgt, weil die Eltern ihre Beschwerden zurückzogen. Ein großer Verband wies auf Vorfälle von psychischer und verbaler Gewalt hin, und die Verantwortlichen sprachen sich für klare Protokolle aus, um solche Probleme umfassend anzugehen. Kleinere Verbände, die nur über begrenzte Ressourcen verfügen, verfügten nicht über formale Mechanismen für die Bearbeitung von Fällen und verließen sich häufig auf Ad-hoc-Reaktionen. Der traumainformierte Ansatz von CSA und die Zusammenarbeit mit externen Akteuren wurden als Schritte zur Bewältigung dieser Herausforderungen gelobt.

Griechenland

Sportadministratoren in Griechenland argumentierten, dass gemeldete Fälle von sexueller Gewalt oft nicht gemeldet oder falsch behandelt wurden, was auf breitere kulturelle und systemische Barrieren zurückzuführen ist. Die Verwalter wiesen auf Fälle von Missbrauch an Minderjährigen hin, betonten

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

aber, dass solche Fälle häufig durch gesellschaftlichen und organisatorischen Druck unterdrückt würden. Ein prominentes Beispiel war ein viel beachteter Fall in der Seglergemeinschaft, bei dem trotz des Mutes des Überlebenden, sich zu melden, rechtliche Beschränkungen Gerechtigkeit verhinderten. Die Behördenvertreter nannten das Fehlen einer unabhängigen Aufsicht und einer opferorientierten Unterstützung als zentrale Herausforderungen. Sie betonten die Notwendigkeit eines schnellen und entschlossenen Handelns in gemeldeten Fällen sowie die Schulung von Sportlern und Mitarbeitern in der Erkennung von und im Umgang mit Missbrauch.

Spanien
Sportadministratoren in Spanien wiesen auf die Herausforderungen im Umgang mit gemeldeten Fällen von sexueller Gewalt hin und konzentrierten sich dabei auf den organisatorischen Druck und die Autoritätsdynamik, die Sportler oft davon abhielten, sich zu melden. In einem konkreten Fall ging es um eine Sportlerin, die aufgrund der einflussreichen Position ihres Trainers zögerte, dessen Missbrauch zu melden. Die Administratoren betonten, wie wichtig es ist, den Überlebenden Anonymität und psychologische Unterstützung zu gewähren und gleichzeitig die systembedingten Verzögerungen bei der Bearbeitung von Beschwerden anzugehen. Sie sprachen sich für spezielle Kontaktstellen in den Organisationen aus, um Fälle sensibel und transparent zu behandeln und die Meldeverfahren zu stärken und die Rechenschaftspflicht sicherzustellen.

Italien
Sportverwalter in Italien erörterten ihre Erfahrungen mit gemeldeten Fällen und stellten fest, dass Vorfälle zwar relativ selten sind, aber aufgrund fehlender formeller Leitlinien oft ad hoc gehandhabt werden. So berichtete eine Organisation von zwei Fällen in den letzten 25 Jahren, die beide durch individuelle Ansätze und nicht durch systematische Protokolle gelöst wurden. Die Administratoren betonten, wie wichtig es ist, ethische Standards in Verträge zu integrieren, Konsequenzen für Fehlverhalten zu gewährleisten und anonyme Meldemöglichkeiten zu schaffen. Sie betonten die Notwendigkeit eines kulturellen Wandels, um Offenheit und proaktives Eingreifen bei der Behandlung von Missbrauch zu fördern, insbesondere in kleineren Organisationen mit weniger Ressourcen.

Bulgarien
Sportadministratoren in Bulgarien erklärten, dass in ihren Organisationen in den letzten 12 Monaten zwar keine Fälle gemeldet worden seien, in anderen Vereinen jedoch Anschuldigungen aufgetaucht seien, die sich häufig gegen Trainer richteten. Diese Anschuldigungen, die häufig als Versuche abgetan wurden, den Ruf zu schädigen, machten deutlich, wie schwierig es ist, Anschuldigungen ohne klare Rahmenbedingungen zu überprüfen und ihnen nachzugehen. Die Administratoren räumten ein, dass ein allgemeiner Mangel an Bewusstsein und strukturierten Unterstützungssystemen den wirksamen Umgang mit potenziellen Fällen behindere. Sie betonten, wie wichtig es ist, transparente Meldemechanismen einzurichten und eine Kultur der Verantwortlichkeit zu fördern, um Missbrauch zu verhindern und zu bekämpfen.

Österreich
Sportverantwortliche in Österreich wiesen darauf hin, dass in den letzten 12 Monaten zwar keine formellen Fälle gemeldet wurden, dass aber nach den öffentlichen Enthüllungen eines bekannten

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

ehemaligen Sportlers ein breiteres Bewusstsein geschaffen wurde. Dieser Fall trug dazu bei, systemische Probleme zu beleuchten und ermutigte die Organisationen, ihre Melde- und Behandlungsverfahren zu überdenken. Die Administratoren stellten fest, dass Vorfälle von Belästigung und Anzüglichkeiten, wie unangemessene Komplimente oder Gesten, manchmal eher informell von Trainern als von Sportlern gemeldet wurden. Sie betonten die Bedeutung klarer Fallmanagementsysteme, einschließlich Protokollen für den Umgang mit kriminellem Verhalten und Grenzverletzungen, um ein sichereres Umfeld zu schaffen. Österreichs Fokus auf die Einbeziehung externer Unterstützungsdienste und die sichtbare Kommunikation der verfügbaren Ressourcen wurde gelobt.

Vergleichende Beobachtungen

1. Häufigkeit der Berichterstattung:
   - In Ländern wie Zypern und Spanien wurden zwar Vorfälle gemeldet, die jedoch häufig aufgrund systemischer Probleme, wie dem Rückzug der Opfer oder Verzögerungen bei der Bearbeitung, nicht weiterverfolgt wurden.
   - In Österreich und Griechenland wurde eine erhebliche Dunkelziffer festgestellt, wobei die Fälle häufig informell oder durch öffentliche Bekanntmachungen und nicht über offizielle Kanäle an die Öffentlichkeit gelangten.
2. Handhabungsmechanismen:
   - Zypern verfolgte einen relativ strukturierten Ansatz und nutzte traumainformierte Verfahren sowie die Zusammenarbeit mit der Polizei und externen Akteuren.
   - Andere Länder, wie Italien und Bulgarien, verließen sich auf Ad-hoc-Maßnahmen, was die Notwendigkeit formalisierter Leitlinien und transparenter Prozesse unterstreicht.
3. Kulturelle und systemische Hindernisse:
   - In allen Ländern nannten Verwaltungsangestellte kulturelle Stigmatisierung, Angst vor Vergeltung und Autoritätsdynamik als Haupthindernisse für die Meldung und Behandlung von Fällen sexueller Gewalt.
   - Spanien und Griechenland betonten die entscheidende Rolle von Bildung und unabhängiger Aufsicht bei der Überwindung dieser Hindernisse.
4. Unterstützung für Hinterbliebene:
   - Österreich und Spanien betonten die Bedeutung psychologischer und rechtlicher Unterstützung, während Zypern traumainformierte Ansätze hervorhob.
   - In Bulgarien und Griechenland wurden begrenzte Unterstützungsmechanismen für Überlebende festgestellt, was auf fehlende Ressourcen und mangelndes organisatorisches Engagement zurückzuführen ist.

Empfehlungen

- Standardisierte Protokolle: Entwicklung umfassender, durchsetzbarer Richtlinien für die Meldung und Bearbeitung von Fällen, um die Einheitlichkeit in allen Organisationen zu gewährleisten.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Unterstützung für die Überlebenden: Einrichtung spezieller Unterstützungssysteme, einschließlich Psychologen und Rechtsberatern, die Überlebende während des gesamten Meldeprozesses begleiten.
- Unabhängige Aufsicht: Einrichtung externer Überwachungsstellen, um eine unparteiische Behandlung von Fällen zu gewährleisten und das Vertrauen zwischen Athleten und Mitarbeitern zu stärken.
- Sensibilisierungskampagnen: Förderung der Aufklärung über das Erkennen, Melden und Angehen von Missbrauch, um kulturelle Stigmata zu brechen und Opfer zu ermutigen, sich zu melden.
- Zuweisung von Ressourcen: Bereitstellung von Finanzmitteln und Schulungen für kleinere Organisationen zum Aufbau von Kapazitäten für eine effiziente Fallbearbeitung.

Durch die Bewältigung dieser Herausforderungen und die Umsetzung solider Maßnahmen können Sportorganisationen in diesen Ländern ihre Fähigkeit verbessern, mit Fällen sexueller Gewalt umzugehen und eine Kultur der Verantwortlichkeit und Sicherheit für alle Athleten zu fördern.

5. Unterstützung für Überlebende von sexueller Gewalt: Einblicke von Sportadministratoren aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Sportadministratoren in Zypern erörterten die begrenzten, aber wichtigen Schritte, die der zypriotische Sportverband (CSA) und einige große Sportverbände zur Unterstützung von Überlebenden unternommen haben. Die Verwalter hoben den traumainformierten Ansatz des CSA hervor, der Leitlinien für die Meldung von Vorfällen und die Vermittlung von Überlebenden an professionelle Hilfe umfasst. Die Zusammenarbeit des CSA mit der Polizei und externen Akteuren wie Nichtregierungsorganisationen stellt sicher, dass Überlebende multidisziplinäre Unterstützung erhalten. Die Verwaltungsbeamten räumten jedoch ein, dass es in kleineren Verbänden an Ressourcen und Mechanismen für eine umfassende Unterstützung mangelt. Sie betonten die Notwendigkeit zentraler Unterstützungssysteme, einschließlich des Zugangs zu Psychologen und Rechtsbeistand, um die Bedürfnisse der Überlebenden wirksam zu erfüllen.

Griechenland

Sportadministratoren in Griechenland argumentierten, dass Sportorganisationen nur minimale Schritte zur Unterstützung von Überlebenden unternommen hätten, was die allgemeinen Herausforderungen im Umgang mit sexueller Gewalt widerspiegelt. Einige Organisationen betonten zwar die Wichtigkeit der Unterstützung von Opfern, doch fehlte es oft an praktischen Maßnahmen. Die Administratoren betonten die Rolle der psychologischen Unterstützung und schlugen vor, externe Fachleute wie Psychologen oder Sozialarbeiter einzubeziehen, um Hilfe anzubieten. Sie sprachen auch über die kulturelle Zurückhaltung bei der Anerkennung sexueller Gewalt, die die Bereitschaft der Überlebenden, Hilfe zu suchen, einschränkt. Sie schlugen vor, die Unterstützung von Überlebenden in einen breiteren organisatorischen Rahmen zu integrieren und eine offenere und solidarischere Kultur zu fördern.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Spanien
Sportverantwortliche in Spanien wiesen auf mehrere Maßnahmen zur Unterstützung von Überlebenden hin, darunter den Zugang zu Teamtherapeuten und psychosozialen Fachkräften. Sie betonten die Bedeutung sicherer Räume und klarer Meldewege, in denen Überlebende ihre Erfahrungen ohne Angst vor Verurteilung oder Vergeltung besprechen können. Die Administratoren betonten auch die kontinuierliche Schulung von Mitarbeitern und Athleten, damit sie Überlebende erkennen und wirksam unterstützen können. Sie wiesen jedoch darauf hin, dass es schwierig ist, sicherzustellen, dass Überlebende rechtzeitig und angemessen unterstützt werden, insbesondere in Fällen, in denen Minderjährige oder von Autoritätspersonen eingeschüchterte Personen betroffen sind.

Italien
Sportverantwortliche in Italien diskutierten verschiedene Ansätze zur Unterstützung von Überlebenden und konzentrierten sich dabei auf die Einbindung von Psychologen und Schutzbeauftragten in Organisationen. Sie beschrieben Protokolle wie anonyme Meldemechanismen und benanntes Personal für den sensiblen Umgang mit Beschwerden. Die Administratoren wiesen auf Beispiele von Organisationen hin, die nach einem Vorfall Bewertungen durchführen, um Lücken zu ermitteln und künftige Maßnahmen zu verbessern. Trotz dieser Bemühungen räumten sie ein, dass die Ressourcen in kleineren Organisationen begrenzt sind und diese oft Schwierigkeiten haben, Überlebenden langfristige psychologische oder rechtliche Unterstützung zu bieten. Es wurde betont, wie wichtig es ist, die Unterstützung von Überlebenden in den ethischen und operativen Rahmen einzubetten, und dass dies eine Priorität für künftige Initiativen ist.

Bulgarien
Sportadministratoren in Bulgarien gaben an, dass es in ihren Organisationen zwar keine gemeldeten Fälle gab, dass aber in breiteren Diskussionen ein Mangel an strukturierten Unterstützungsmechanismen für Überlebende festgestellt wurde. Die Administratoren räumten ein, dass die Bemühungen um die Einrichtung von Unterstützungssystemen minimal waren und oft durch begrenzte Ressourcen und mangelndes Bewusstsein behindert wurden. Sie betonten, wie wichtig es ist, klare Richtlinien und Zugang zu professionellen Unterstützungsdiensten, einschließlich rechtlicher und psychologischer Hilfe, zu schaffen, um sicherzustellen, dass die Überlebenden angemessen unterstützt werden. Das Fehlen eines institutionellen Rahmens wurde als eines der Haupthindernisse für die Umsetzung wirksamer Strategien zur Unterstützung von Überlebenden genannt.

Österreich
Sportadministratoren in Österreich betonten einen soliden Rahmen für die Unterstützung von Überlebenden, einschließlich des Zugangs zu internen und externen Unterstützungsdiensten wie Sportpsychologen und Beratern. Die Administratoren betonten die Bedeutung einer sichtbaren Kommunikation über die verfügbaren Ressourcen, um sicherzustellen, dass die Überlebenden wissen, welche Hilfe sie in Anspruch nehmen können. Sie erörterten Initiativen zur Schaffung eines sicheren Umfelds, wie z. B. die Einbeziehung von Präventionsbeauftragten und Vertrauenspersonen, die als Ansprechpartner für Sportler fungieren. Die Administratoren wiesen auch auf Bemühungen hin,

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Überlebende in die Entwicklung von Meldesystemen und sicheren Räumen einzubeziehen, um sicherzustellen, dass ihre Erfahrungen in künftige Verbesserungen einfließen.

Vergleichende Beobachtungen

1. Trauma-Informierte Unterstützung:
   - Zypern und Österreich haben traumainformierte Ansätze umgesetzt und multidisziplinäre Unterstützungssysteme integriert, um auf die Bedürfnisse der Überlebenden einzugehen.
   - Spanien und Italien konzentrieren sich darauf, den Zugang zu Psychologen und Schutzbeauftragten zu ermöglichen, obwohl Ressourcenbeschränkungen kleinere Organisationen oft behindern.
2. Psychologische Unterstützung:
   - Psychologische Unterstützung ist ein wiederkehrendes Thema, wobei Österreich und Spanien die Verfügbarkeit von Fachleuten für psychische Gesundheit und von sicheren Räumen für Überlebende hervorheben.
   - Griechenland und Bulgarien wiesen auf Lücken in der psychologischen Unterstützung hin, die auf allgemeinere systemische Herausforderungen zurückzuführen sind.
3. Institutionelle Herausforderungen:
   - Kleinere Organisationen in Zypern, Italien und Bulgarien haben aufgrund finanzieller und logistischer Zwänge Schwierigkeiten, strukturierte Systeme zur Unterstützung von Überlebenden aufzubauen.
   - In Griechenland und Bulgarien wurde auch festgestellt, dass die kulturelle und organisatorische Zurückhaltung, sexuelle Gewalt offen anzusprechen, die Unterstützung der Überlebenden einschränkt.
4. Proaktive vs. reaktive Maßnahmen:
   - Österreich und Spanien legen den Schwerpunkt auf proaktive Maßnahmen, einschließlich der Entwicklung von Schutzräumen und Schulungsprogrammen zur Unterstützung von Überlebenden.
   - Andere Länder, wie z. B. Griechenland und Bulgarien, konzentrieren sich auf reaktive Maßnahmen und kümmern sich um die Unterstützung von Überlebenden auf Einzelfallbasis.

Empfehlungen

- Zentralisierte Unterstützungssysteme: Schaffung eines nationalen Rahmens, der Überlebenden einen einheitlichen Zugang zu psychologischer, rechtlicher und sozialer Unterstützung bietet.
- Sensibilisierung und Aufklärung: Durchführung von Schulungsprogrammen für Mitarbeiter, Sportler und Administratoren, um Überlebende zu erkennen, zu melden und wirksam zu unterstützen.
- Zuteilung von Ressourcen: Bereitstellung von Finanzmitteln und logistischer Unterstützung für kleinere Organisationen zum Aufbau von Unterstützungsmechanismen für Überlebende.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Auf Überlebende ausgerichtete Politiken: Entwickeln Sie Richtlinien, die den Bedürfnissen der Überlebenden Priorität einräumen, einschließlich Vertraulichkeit, Zugänglichkeit und multidisziplinärer Unterstützung.
- Kulturelle Veränderungen: Förderung von Offenheit und Verantwortlichkeit innerhalb von Sportorganisationen, um die Stigmatisierung zu verringern und Überlebende zu ermutigen, Hilfe zu suchen.

Indem sie diese Lücken schließen und auf bestehenden Initiativen aufbauen, können Sportorganisationen in diesen Ländern ein sichereres und solidarischeres Umfeld für Überlebende sexueller Gewalt schaffen. Diese Schritte sind entscheidend für die Förderung einer Kultur der Verantwortlichkeit und des Respekts innerhalb der Sportgemeinschaft.

1. Schulung zum Erkennen von Anzeichen sexueller Gewalt: Einblicke von Trainern aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Die Trainer in Zypern gaben an, dass die meisten von ihnen keine formale Schulung zum Erkennen von Anzeichen möglicher sexueller Gewalt unter Sportlern absolviert hatten. Einige hatten zwar an allgemeinen Sensibilisierungsinitiativen teilgenommen, betonten aber, dass es ihnen an praktischer, eingehender Schulung fehle. Ein Sicherheitsbeauftragter wies darauf hin, dass der zypriotische Sportverband (CSA) Protokolle und einen Leitfaden gegen sexuelle Belästigung eingeführt habe, die jedoch an der Basis nicht weit verbreitet oder übernommen worden seien. Die Trainer äußerten den Wunsch nach besser strukturierten und leichter zugänglichen Schulungen, ergänzt durch audiovisuelle Hilfsmittel und interaktive Seminare, um das Verständnis zu verbessern. Ohne dies fühlten sich viele Betreuer nicht in der Lage, solche Fälle zu erkennen oder zu behandeln.

Griechenland

Die Coaches in Griechenland wiesen darauf hin, dass keine formale oder strukturierte Schulung zur Erkennung von Anzeichen sexueller Gewalt angeboten wurde. Sie räumten ein, dass einige Kurse zur Gleichstellung der Geschlechter und zum Schutz von Kindern im Rahmen breiter angelegter Coaching-Zertifizierungen angeboten wurden, merkten aber an, dass diese eher der Information als der Praxis dienten. Die Coaches berichteten, dass sie sich auf persönliche Recherchen oder informelle Gespräche stützten, um Wissen zu diesem Thema zu erhalten. Sie unterstrichen die Notwendigkeit professioneller Schulungsprogramme, die über die Sensibilisierung hinausgehen und auch umsetzbare Schritte beinhalten, wie z. B. das Erkennen von Verhaltensänderungen und das angemessene Reagieren bei Verdacht auf Missbrauch.

Spanien

Die Trainer in Spanien sprachen sich dafür aus, dass Schulungen zur Erkennung von Anzeichen sexueller Gewalt für alle Sportorganisationen obligatorisch sein sollten. Die Teilnehmer waren sich einig, dass es wichtig ist, Trainer mit der Fähigkeit auszustatten, subtile Verhaltensänderungen wie Rückzug oder Verzweiflung zu erkennen, die auf Missbrauch hindeuten könnten. Obwohl einige von ihnen an allgemeinen Sensibilisierungsprogrammen teilgenommen hatten, betonten sie die Notwendigkeit einer konsequenten, formellen Schulung, um ein einheitliches Verständnis unter den

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Trainern zu gewährleisten. Die Coaches wiesen auch auf die Herausforderungen hin, die sich aus der Machtdynamik ergeben, und betonten den Wert einer offenen Kommunikation und der Einbeziehung aller, um Vertrauen innerhalb der Teams aufzubauen.

Italien
Die Trainer in Italien gaben an, dass keiner von ihnen eine spezielle Schulung zur Erkennung sexueller Gewalt im Sport absolviert hat. Sie merkten an, dass sie zwar versuchen, ein offenes Umfeld für die Athleten zu schaffen, in dem sie ihre Bedenken äußern können, dass sie aber aufgrund des Fehlens einer formalen Ausbildung nicht darauf vorbereitet sind, solche Fälle zu erkennen oder anzusprechen. Die Trainer betonten, wie wichtig es ist, durch positives Verhalten mit gutem Beispiel voranzugehen, unangebrachte Witze zu vermeiden und Probleme im Zusammenhang mit Grenzen proaktiv anzusprechen. Sie betonten den Bedarf an externen Ressourcen wie Psychologen oder speziellen Schutzbeauftragten, die sowohl Sportler als auch Trainer bei der Bewältigung heikler Situationen unterstützen.

Bulgarien
Trainer in Bulgarien betonten, dass nur wenige eine spezielle Ausbildung zur Erkennung von sexueller Gewalt erhalten hatten, in erster Linie durch obligatorische Kurse an der nationalen Sportakademie Vasil Levski. Diese Kurse konzentrierten sich eher auf allgemeine Kinderpsychologie und Pädagogik als auf spezifische Strategien zur Erkennung sexueller Gewalt. Die Trainer äußerten den Wunsch nach gezielteren Schulungen und Ressourcen, um diese Lücke zu schließen. Sie wiesen auch darauf hin, dass viele Organisationen über Meldewege verfügen, diese aber nur begrenzt bekannt sind und genutzt werden. Umfassende Bildungsprogramme und regelmäßige Workshops wurden als Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation vorgeschlagen.

Österreich
Die Trainer in Österreich berichteten, dass einige von ihnen eine ausführliche Schulung zur Erkennung von sexueller Gewalt absolviert hatten, in der sie auch lernten, wie sie Verhaltensänderungen wie Stimmungsschwankungen oder Rückzug erkennen können. In diesen Schulungen wurde betont, wie wichtig es ist, ein unterstützendes Umfeld zu schaffen, in dem sich die Athleten wohl fühlen, wenn sie ihre Bedenken äußern. Sie räumten jedoch ein, dass nicht alle Trainer gleichermaßen Zugang zu solchen Programmen haben, wobei diejenigen in größeren Organisationen mehr davon profitieren als diejenigen in kleineren, ressourcenbeschränkten Einrichtungen. Die Trainer betonten den Wert einer kontinuierlichen Fortbildung und die Einbeziehung von Psychologen, um professionelle Unterstützung zu bieten.

Vergleichende Beobachtungen

1. Verfügbarkeit von Schulungen:
    - Österreich und Spanien zeigten ein stärkeres Engagement für die Durchführung von Schulungen, obwohl die Zugänglichkeit unterschiedlich war.
    - In Zypern, Griechenland, Italien und Bulgarien gab es keine einheitlichen oder umfassenden Programme, so dass sich die Trainer auf informelles Wissen oder persönliche Initiativen verlassen mussten.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

2. Hindernisse für die Umsetzung:
    - In Zypern, Griechenland und Bulgarien waren Ressourcenbeschränkungen und das Fehlen verbindlicher Ausbildungsanforderungen gemeinsame Hindernisse.
    - Italien wies auf kulturelle Vorbehalte und fehlende externe Unterstützung als zusätzliche Herausforderungen hin.
3. Der Schwerpunkt liegt auf professioneller Unterstützung:
    - Die Betreuer in Italien, Spanien und Österreich betonten die Notwendigkeit, ihre Bemühungen durch externe Fachleute, wie Psychologen oder Schutzbeauftragte, zu ergänzen.
    - In Bulgarien und Griechenland wurde festgestellt, dass es an institutioneller Unterstützung für die Integration von professionellem Fachwissen in Sportumgebungen mangelt.
4. Einheitlichkeit in der Ausbildung:
    - Die Trainer in Spanien und Österreich betonten, wie wichtig standardisierte Schulungen sind, um sicherzustellen, dass alle Trainer in der Lage sind, sexuelle Gewalt zu erkennen und wirksam zu bekämpfen.
    - In anderen Ländern gab es keine einheitlichen Ansätze und erhebliche Unterschiede in Bezug auf die Verfügbarkeit und Qualität von Schulungen.

Empfehlungen

- Verpflichtende Trainingsprogramme: Entwicklung und Durchführung obligatorischer, standardisierter Schulungen für alle Trainer, die sich auf praktische Strategien zur Erkennung von und Reaktion auf sexuelle Gewalt konzentrieren.
- Bessere Ressourcen: Bereitstellung finanzieller und logistischer Unterstützung, damit auch kleinere Organisationen und einzelne Coaches Zugang zu Schulungen und professioneller Unterstützung haben.
- Regelmäßige Auffrischungen: Bieten Sie kontinuierliche Weiterbildung durch Workshops, Seminare und digitale Tools an, um das Wissen zu vertiefen und sich an neue Herausforderungen anzupassen.
- Integration von Experten: Einbindung von Psychologen und Sicherheitsbeauftragten in Sportorganisationen, um Trainer und Sportler bei der Bewältigung heikler Situationen zu unterstützen.
- Kulturelle Verschiebungen: Förderung von Sensibilisierungskampagnen zur Verringerung der Stigmatisierung, Ermutigung zur Berichterstattung und Förderung einer Kultur der Offenheit und des Respekts.

Indem sie diese Lücken schließen und auf bestehenden Initiativen aufbauen, können die Partnerländer Trainer in die Lage versetzen, ein sichereres Sportumfeld zu schaffen und sicherzustellen, dass die Sportler den Schutz und die Unterstützung erhalten, die sie verdienen.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

2. Das Bewusstsein für die Meldewege bei sexueller Gewalt: Einblicke von Coaches aus verschiedenen Partnerländern

Zypern
Die Trainer in Zypern betonten einen allgemeinen Mangel an Bewusstsein für formelle Meldewege innerhalb ihrer Organisationen. Einige Trainer kannten zwar externe Ressourcen, wie z. B. die von der Vereinigung für die Prävention und den Umgang mit Gewalt in der Familie betriebenen Hotlines, die meisten räumten jedoch ein, dass ihre Verbände keine klare Anleitung gegeben hatten. Die Trainer stellten fest, dass der zyprische Sportverband (CSA) zwar Protokolle für den Umgang mit sexueller Gewalt eingeführt hatte, diese jedoch nicht weit verbreitet oder durchgesetzt wurden. Viele Trainer äußerten ihre Frustration über das Fehlen strukturierter Unterstützungssysteme und betonten die Notwendigkeit, dass die Verbände aktiv für Meldemechanismen werben und die Beteiligten über deren Verfügbarkeit und Nutzung aufklären.

Griechenland
Die Trainer in Griechenland gaben an, dass formelle Meldewege innerhalb der Sportorganisationen entweder nicht vorhanden waren oder schlecht kommuniziert wurden. Sie beschrieben, dass sie sich auf informelle Mechanismen verlassen, bei denen sich die Athleten oft vertrauenswürdigen Trainern anvertrauen, anstatt offizielle Systeme zu nutzen. Die Trainer führten dies auf das Fehlen spezieller Abteilungen oder Richtlinien zum Umgang mit sexueller Gewalt innerhalb der Verbände zurück. Sie betonten, dass die Athleten häufig nicht über ihre Rechte und die Schritte zur Meldung von Missbrauch Bescheid wüssten, da sich die Verbände stattdessen auf logistische und operative Prioritäten konzentrierten. Um diese Lücke zu schließen, schlugen die Teilnehmer vor, innerhalb der Sportorganisationen spezielle Abteilungen oder Säulen einzurichten, die sich mit sensiblen Themen wie sexueller Gewalt befassen.

Spanien
Trainer in Spanien erörterten die Unsicherheit im Zusammenhang mit den bestehenden Meldewegen, wobei viele deren Zugänglichkeit und Wirksamkeit in Frage stellten. Die Teilnehmer äußerten die Befürchtung, dass einige Mechanismen, wie z. B. direkte Beschwerden bei Vereinsvorsitzenden, unzureichend und für die Überlebenden potenziell einschüchternd seien. Sie sprachen sich für strukturiertere und transparentere Systeme aus, bei denen die Vertraulichkeit im Vordergrund steht und die den Athleten klare Schritte zur sicheren Meldung von Vorfällen vorgeben. Die Trainer schlugen auch vor, externe Dienste wie Sozialarbeiter einzubeziehen, um sicherzustellen, dass die Überlebenden professionelle Unterstützung erhalten. Das Fehlen einer formellen Kommunikation über die Meldewege wurde als ein Haupthindernis für die Ermutigung der Sportler, sich zu melden, genannt.

Italien
Die Trainer in Italien betonten, dass es in ihren Organisationen keine offiziellen Meldewege für Athleten gibt, die sexuelle Gewalt erleben. Stattdessen berichteten die Trainer von praktischen Methoden, die sie persönlich zur Unterstützung der Athleten einsetzten, wie z. B. außerhalb der

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Trainingszeiten erreichbar zu sein und eine offene Kommunikation zu fördern. Diese Bemühungen waren zwar lobenswert, beruhten aber eher auf individueller Initiative als auf institutioneller Unterstützung. Die Trainer betonten, wie wichtig es ist, formale Systeme einzurichten, die sicherstellen, dass Überlebende Vorfälle diskret und ohne Angst vor Vergeltungsmaßnahmen melden können. Sie wiesen auch darauf hin, dass die Einbeziehung externer Experten, wie Psychologen oder Schutzbeauftragte, das Vertrauen und die Zugänglichkeit innerhalb des Meldeprozesses verbessern könnte.

Bulgarien

Die Trainer in Bulgarien gaben an, dass viele Sportorganisationen zwar über Meldemechanismen verfügen, diese aber nur begrenzt bekannt sind und genutzt werden. Die Trainer wiesen darauf hin, dass die Meldekanäle den Athleten und dem Personal oft nicht wirksam mitgeteilt wurden, so dass sie nicht wussten, dass es sie gibt. Sie schlugen vor, dass die Verbände umfassende Aufklärungskampagnen durchführen sollten, um sicherzustellen, dass alle Beteiligten das Meldeverfahren verstehen. Die Trainer betonten auch, wie wichtig es ist, ein sicheres Umfeld zu schaffen, in dem sich die Athleten wohl fühlen, wenn sie Vorfälle sexueller Gewalt melden, ohne Angst vor Verurteilung oder Konsequenzen zu haben.

Österreich

Die Trainer in Österreich gaben an, dass die meisten von ihnen die Meldewege innerhalb ihrer Organisationen kennen, darunter die direkte Kommunikation mit den Trainern und anonyme Meldesysteme. Sie lobten die Transparenz und Zugänglichkeit dieser Mechanismen und stellten fest, dass sie Offenheit und Vertrauen unter den Athleten fördern. Einige Trainer wiesen jedoch darauf hin, dass der Bekanntheitsgrad und die Zugänglichkeit in den verschiedenen Sportorganisationen unterschiedlich sind und dass kleineren Vereinen oft die Mittel fehlen, um ähnliche Systeme einzuführen. Die Trainer betonten die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Schulung, um sicherzustellen, dass alle Sportler und Mitarbeiter über die Meldeoptionen informiert sind und sich sicher fühlen, diese zu nutzen.

Vergleichende Beobachtungen

1. Bewusstseinsstufen:
   - Die Betreuer in Österreich und Bulgarien waren sich der Meldewege relativ stärker bewusst, auch wenn es nach wie vor Unterschiede in der Kommunikation und im Zugang gab.
   - Zypern, Griechenland, Spanien und Italien meldeten erhebliche Sensibilisierungslücken, wobei viele Trainer eher auf informelle Mechanismen als auf strukturierte Systeme zurückgreifen.
2. Hindernisse für die Berichterstattung:
   - In allen Ländern waren die kulturelle Stigmatisierung und die Angst vor Vergeltungsmaßnahmen häufige Hindernisse, die die Sportler davon abhielten, Vorfälle zu melden.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Die Betreuer in Spanien und Griechenland wiesen auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Systeme hin, denen es oft an Vertraulichkeit und Zugänglichkeit mangelt.

3. Rückgriff auf informelle Mechanismen:
   - In Ermangelung formeller Systeme verließen sich die Coaches in Italien und Zypern auf persönliche Initiativen, wie z. B. Erreichbarkeit und Förderung einer offenen Kommunikation.
   - Diese Bemühungen zeugen zwar von individuellem Engagement, machen aber auch deutlich, dass es an institutioneller Unterstützung mangelt.
4. Bedarf an externer Unterstützung:
   - Die Coaches in Spanien, Italien und Griechenland betonten, wie wichtig es ist, externe Fachleute wie Psychologen oder Sozialarbeiter hinzuzuziehen, um sensible Themen effektiv zu behandeln.
   - Bulgarien und Österreich sprachen sich dafür aus, die Berufsberatung in bestehende Systeme zu integrieren, um deren Wirksamkeit zu erhöhen.

Empfehlungen

- Standardisierte Meldemechanismen: Einrichtung klarer, zugänglicher und vertraulicher Meldewege für alle Sportorganisationen, um Einheitlichkeit und Zuverlässigkeit zu gewährleisten.
- Bildungs- und Sensibilisierungskampagnen: Führen Sie regelmäßige Schulungen für Sportler, Trainer und Mitarbeiter durch, um sie mit den Meldeverfahren und ihren Rechten vertraut zu machen.
- Einbindung externer Fachleute: Beziehen Sie Psychologen, Sozialarbeiter und Schutzbeauftragte in den Melde- und Unterstützungsprozess ein, um professionelle Hilfe zu leisten.
- Bessere Kommunikation: Förderung der Sichtbarkeit von Meldemechanismen durch Workshops, Informationsmaterial und digitale Plattformen.
- Fokus auf kleinere Organisationen: Stellen Sie Ressourcen und Unterstützung für kleinere Vereine und Verbände bereit, um sicherzustellen, dass sie solide Berichtssysteme einführen und aufrechterhalten können.

Durch die Beseitigung dieser Lücken und die Förderung einer Kultur der Verantwortlichkeit können die Sportorganisationen in diesen Ländern die Athleten ermutigen, Vorfälle zu melden und ein sichereres Umfeld für alle Beteiligten zu schaffen.

3. Förderung von Respekt und Kommunikation: Einblicke von Coaches aus verschiedenen Partnerländern

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Zypern

Die Trainer in Zypern betonten, wie wichtig es ist, zu Beginn jeder Saison mit den Athleten über Grenzen zu sprechen. Vor allem weibliche Trainerinnen berichteten, dass sie die Initiative ergriffen, um eine offene Kommunikation zu fördern, die oft eher auf persönlichen Kenntnissen und Erfahrungen als auf formellen Richtlinien beruht. Sie erzählten, wie sie die Sportler aktiv dazu ermutigen, ihre Bedenken zu äußern und die persönlichen Entscheidungen der anderen zu respektieren. Die meisten Trainer räumten jedoch ein, dass ihre Verbände keine strukturierten Schulungen oder Ressourcen zur Verfügung stellen, um diese Bemühungen zu unterstützen. Sie schlugen vor, dass die Sportbehörden interaktive Instrumente wie Spiele oder audiovisuelles Material entwickeln sollten, um den Trainern zu helfen, ein ansprechenderes und lehrreicheres Umfeld zu schaffen.

Griechenland

Die Trainer in Griechenland argumentierten, dass die Förderung von Respekt und Kommunikation mit dem Aufbau echter Beziehungen zu den Sportlern beginnt. Die Trainer betonten die Notwendigkeit eines offenen Dialogs, um Grenzen und persönliche Entscheidungen anzusprechen. Sie wiesen darauf hin, dass Vertrauen eine entscheidende Rolle spielt, wenn es darum geht, dass sich die Athleten wohl fühlen, wenn sie sensible Themen besprechen. Die Trainer schlugen auch vor, teambildende Übungen und strukturierte Diskussionen einzusetzen, um den gegenseitigen Respekt unter den Sportlern zu fördern. Trotz dieser Bemühungen räumten sie ein, dass es an institutioneller Unterstützung und formellen Schulungen zu diesem Thema fehle. Viele Trainer betonten die Notwendigkeit, dass die Verbände eine aktivere Rolle bei der Förderung einer respektvollen Kommunikation im Sport übernehmen sollten.

Spanien

Die spanischen Trainer erörterten Strategien zur Förderung eines respektvollen und kommunikativen Umfelds und betonten, wie wichtig es ist, diese Gespräche schon früh im Training eines Sportlers zu beginnen. Sie sprachen sich dafür aus, externe Dienste, wie z. B. Sozialarbeiter, einzubeziehen, um Fragen im Zusammenhang mit Grenzen und persönlichen Entscheidungen anzusprechen. Die Trainer erzählten, wie sie die Athleten durch Teamdiskussionen und integrative Aktivitäten dazu ermutigen, ihre Bedenken zu äußern und die Grenzen der anderen zu respektieren. Darüber hinaus betonten sie die Rolle der Trainerinnen bei der Schaffung eines angenehmen Umfelds für die Athleten, um sensible Themen zu diskutieren. Trotz dieser Bemühungen merkten die Teilnehmer an, dass eine umfassendere Unterstützung und Schulung erforderlich ist, um eine einheitliche Vorgehensweise in allen Organisationen zu gewährleisten.

Italien

Die Coaches in Italien betonten, dass es für die Förderung von Respekt und Kommunikation entscheidend ist, mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie vermittelten Strategien wie das sofortige Ansprechen unangemessener Witze oder Kommentare und das Vorleben positiven Verhaltens, um den Ton für respektvolle Interaktionen zu setzen. Die Trainer betonten auch, wie wichtig es ist, eine

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

offene Kommunikation mit den Sportlern zu pflegen, bei körperlichen Interaktionen um Zustimmung zu bitten und den Sportlern die Möglichkeit zu geben, ihre Grenzen aufzuzeigen. Die Teilnehmer wiesen darauf hin, dass zur Förderung des gegenseitigen Respekts das Verständnis der Machtdynamik zwischen Trainern und Athleten gehört und dass sich alle Athleten sicher und wertgeschätzt fühlen müssen. Sie räumten jedoch ein, dass es an formellen Schulungen oder institutionellen Anleitungen zur Umsetzung dieser Praktiken mangelt.

Bulgarien
Die bulgarischen Trainer betonten den Einsatz von Aufklärungsprogrammen und teambildenden Maßnahmen zur Förderung von Respekt und Kommunikation unter den Sportlern. Sie betonten, wie wichtig es ist, eine unterstützende Atmosphäre zu schaffen, in der die Athleten sich wohl fühlen, wenn sie über ihre Grenzen sprechen. Die Trainer berichteten auch, wie sie Lektionen über Zustimmung und Respekt in regelmäßige Trainingseinheiten integrieren und anhand praktischer Beispiele angemessenes Verhalten veranschaulichen. Trotz dieser Bemühungen merkten die Teilnehmer an, dass das Fehlen von strukturierten Ressourcen und Anleitungen seitens der Verbände die Wirksamkeit ihrer Initiativen einschränkt. Sie forderten die Verbände auf, klare Verhaltenskodizes und regelmäßige Workshops zur Stärkung dieser Werte anzubieten.

Österreich
Die Trainer in Österreich erörterten die entscheidende Rolle einer offenen Kommunikation und des gegenseitigen Respekts bei der Schaffung eines positiven Sportumfelds. Sie betonten Teambesprechungen und Diskussionen als Schlüsselstrategien, um sicherzustellen, dass die Sportler sich gehört und respektiert fühlen. Die Trainer berichteten, wie sie klare Regeln für persönliche Grenzen aufstellen und teambildende Übungen einsetzen, um diese Grundsätze zu stärken. Einige Teilnehmer betonten auch, wie wichtig es ist, die Athleten in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, da dies das Gefühl von Eigenverantwortung und Verantwortlichkeit fördert. Obwohl viele Trainer eine formale Ausbildung absolviert hatten, wiesen sie auf unterschiedliche Ressourcen in größeren und kleineren Organisationen hin, was sich auf die Umsetzung dieser Praktiken auswirkte.

Vergleichende Beobachtungen

1. Fokus auf offene Kommunikation:
   - In allen Ländern betonten die Trainer, wie wichtig es ist, einen offenen Dialog zu führen, um Vertrauen aufzubauen und die Sportler zu ermutigen, ihre Grenzen und Bedenken zu äußern.
   - Die Trainer in Griechenland, Spanien und Österreich hoben insbesondere Teamdiskussionen und Aktivitäten als wirksame Instrumente zur Förderung des Respekts hervor.
2. Die Rolle des Trainers als Führungskraft:

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Italien und Zypern betonten die Rolle der Trainer, die durch ihr Verhalten ein Vorbild sein sollten, wobei der Schwerpunkt darauf lag, unangemessenes Verhalten sofort anzusprechen und positive Interaktionen vorzuleben.
- Bulgarien und Österreich betonten die Notwendigkeit, dass Trainer als Vermittler fungieren und den Sportlern helfen, persönliche Grenzen zu verstehen und zu respektieren.

3. Lehrmittel und Ressourcen:
   - Zypern und Bulgarien forderten die Entwicklung strukturierter Ressourcen, wie Spiele, audiovisuelle Hilfsmittel und Verhaltenskodizes, um ihre Bemühungen zur Förderung von Respekt und Kommunikation zu unterstützen.
   - Österreich stellte Ungleichheiten beim Zugang zu Ressourcen fest, wobei kleinere Organisationen Schwierigkeiten hatten, diese Praktiken wirksam umzusetzen.
4. Einbeziehung externer Stakeholder:
   - Die Trainer in Spanien und Italien schlugen vor, externe Fachleute wie Sozialarbeiter und Psychologen einzubeziehen, um die Unterstützung der Sportler zu verbessern und ein integrativeres Umfeld zu schaffen.

Empfehlungen

- Formale Schulungsprogramme: Entwickeln und implementieren Sie standardisierte Schulungen für Coaches zur Förderung einer respektvollen Kommunikation und zum Verständnis persönlicher Grenzen.
- Zugängliche Ressourcen: Bereitstellung von Lehrmaterial und Hilfsmitteln wie interaktive Spiele und Leitfäden, die den Trainern helfen, diese Werte bei den Sportlern wirksam zu fördern.
- Teambildende Aktivitäten: Fördern Sie den Einsatz von strukturierten Aktivitäten und Workshops, um den gegenseitigen Respekt und die Kommunikation innerhalb von Teams zu stärken.
- Institutionelle Unterstützung: Stellen Sie sicher, dass die Verbände eine aktive Rolle bei der Förderung dieser Werte übernehmen, indem sie klare Verhaltenskodizes und regelmäßige Schulungen anbieten.
- Einbeziehung von Fachleuten: Beziehen Sie Psychologen und Sozialarbeiter ein, um zusätzliche Unterstützung zu bieten und komplexe Fragen im Zusammenhang mit Grenzen und Respekt zu klären.

Indem sie diese Lücken schließen und auf bestehenden Initiativen aufbauen, können Sportorganisationen ein Umfeld schaffen, in dem sich die Athleten wertgeschätzt und respektiert fühlen und in dem sie offen kommunizieren können. Diese Bemühungen sind entscheidend für die Förderung einer Kultur des gegenseitigen Respekts und der Sicherheit in Sportgemeinschaften.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

4. Diskussion über angemessenen Körperkontakt im Sport: Einblicke von Trainern aus verschiedenen Partnerländern

Zypern
Die Trainer in Zypern betonten, dass Diskussionen über angemessene körperliche Berührungen mit Sportlern selten sind und oft dem Ermessen der einzelnen Trainer überlassen werden. Weibliche Trainer sprachen dieses Thema eher an, wobei ein Trainer betonte, wie wichtig es sei, zwischen technischen Berührungen und unangemessenem Verhalten zu unterscheiden. Einige Teilnehmer berichteten von ihren persönlichen Bemühungen, mit den Athleten über Grenzen zu kommunizieren, räumten aber ein, dass es an formalen Richtlinien oder institutioneller Unterstützung fehle. Die Trainer äußerten sich besorgt über mögliche Fehlinterpretationen von Körperkontakt und forderten standardisierte Schulungen und klare Protokolle, um sicherzustellen, dass alle Trainer und Sportler die akzeptablen Praktiken verstehen.

Griechenland
Die Trainer in Griechenland gaben an, dass Diskussionen über angemessenen Körperkontakt in ihren Organisationen nicht systematisch geführt werden. Einige Trainer waren sich zwar der Bedeutung des Themas bewusst, verließen sich aber auf informelle Ansätze, wie die Aufrechterhaltung einer offenen Kommunikation und die Beobachtung der Reaktionen der Sportler während des Trainings. Die Teilnehmer erkannten die kulturelle Sensibilität im Zusammenhang mit Körperkontakt im Sport an, insbesondere bei der Arbeit mit Minderjährigen, und betonten die Notwendigkeit einer strukturierten Ausbildung, um den Trainern die Fähigkeiten zu vermitteln, mit diesen Situationen angemessen umzugehen. Sie schlugen vor, dass die Verbände umfassende Richtlinien entwickeln sollten, um Trainern und Athleten einen respektvollen und professionellen Umgang miteinander zu vermitteln.

Spanien
Die Trainer in Spanien erörterten die entscheidende Rolle regelmäßiger Aufklärung und Kommunikation über Körperkontakt bei der Schaffung eines sicheren Umfelds für Sportler. Die Teilnehmer betonten, dass sexuelle Gewalt im Sport oft nicht ausreichend thematisiert wird, so dass es wichtig ist, Stigmata abzubauen und Offenheit zu fördern. Die Trainer gaben Beispiele dafür, wie sie das Thema angehen, z. B. durch jährliche Schulungen und die Verwendung realer Szenarien, um angemessenes Verhalten zu veranschaulichen. Sie betonten auch die Vorteile von weiblichen Trainern, die oft als zugänglicher und vertrauenswürdiger wahrgenommen werden, insbesondere von jüngeren Sportlern. Trotz dieser Bemühungen wiesen die Trainer auf die Notwendigkeit zusätzlicher Ressourcen und institutioneller Unterstützung hin, um eine einheitliche Vorgehensweise in allen Organisationen zu gewährleisten.

Italien
Die Trainer in Italien betonten, wie wichtig es ist, die Zustimmung der Athleten einzuholen, bevor sie während des Trainings einen Körperkontakt herstellen. Die Teilnehmer berichteten, wie sie die Athleten proaktiv fragen, ob sie sich mit bestimmten Handlungen wohlfühlen, z. B. mit der

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

körperlichen Führung während der Übungen. Sie wiesen darauf hin, dass die Unterscheidung zwischen technischen und unangemessenen Berührungen von entscheidender Bedeutung ist, insbesondere in Anbetracht der Machtdynamik in der Trainer-Athleten-Beziehung. Die Trainer erkannten auch an, dass es schwierig ist, unangemessenes Verhalten anzusprechen, wenn es auftritt, und betonten die Notwendigkeit klarer Protokolle und professioneller Unterstützung, um solche Situationen effektiv zu handhaben.

Bulgarien

Die bulgarischen Trainer gaben an, dass Diskussionen über angemessene Körperkontakte häufig während des Trainings stattfinden, aber nicht formalisiert oder systematisch behandelt werden. Die Trainer berichteten von ihren Strategien, um die Sportler über Grenzen aufzuklären, z. B. durch Beispiele für akzeptable unterstützende Gesten wie Schulterklopfen. Sie betonten auch, wie wichtig es ist, bei allen körperlichen Interaktionen den Respekt für den persönlichen Raum und die Zustimmung zu bekräftigen. Die Teilnehmer stellten fest, dass es keine institutionalisierten Schulungen zu diesem Thema gibt, und forderten regelmäßige Workshops und Schulungsprogramme, um einen einheitlichen Ansatz zur Förderung von Sicherheit und Wohlbefinden im Sport zu gewährleisten.

Österreich

Die Trainer in Österreich erörterten, wie sie Gespräche über Körperkontakt in ihre regulären Trainingseinheiten integrieren und den Sportlern anhand klarer Richtlinien erklären, was akzeptabel ist. Die Teilnehmer betonten die Bedeutung einer altersgerechten Kommunikation, bei der jüngere Sportler eher allgemeine Anweisungen erhalten und ältere Sportler detaillierte Diskussionen über Zustimmung und Grenzen führen. Die Trainer betonten auch die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Weiterbildung, um sich an die sich verändernden gesellschaftlichen Normen anzupassen und sicherzustellen, dass sich die Sportler wohl und respektiert fühlen. Trotz dieser proaktiven Maßnahmen stellten die Teilnehmer Unterschiede in der Verfügbarkeit von Schulungsressourcen fest, insbesondere in kleineren Organisationen.

Vergleichende Beobachtungen

1. Häufigkeit der Besprechungen:
   - Österreich und Spanien setzten sich stärker für regelmäßige und strukturierte Diskussionen über Körperkontakt ein und bauten diese in ihre Trainingsroutinen ein.
   - In Zypern, Griechenland, Italien und Bulgarien gab es keine formellen Ansätze, sondern die Diskussionen fanden sporadisch oder auf Initiative einzelner Trainer statt.
2. Einsatz von zustimmungsbasierten Praktiken:
   - Italien und Österreich betonten, wie wichtig es ist, die Zustimmung der Sportler einzuholen und sicherzustellen, dass sie sich bei körperlichen Interaktionen wohl fühlen.
   - Die Trainer in Spanien betonten auch die Rolle der Erziehung, um den Sportlern zu helfen, ihre Grenzen zu verstehen und durchzusetzen.
3. Hindernisse für die Umsetzung:

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Die Trainer in Zypern, Griechenland und Bulgarien nannten das Fehlen institutioneller Unterstützung und standardisierter Leitlinien als wesentliche Hindernisse.
- Spanien und Österreich nannten ungleiche Ressourcen und kulturelle Stigmata als zusätzliche Herausforderungen.

4. Die Rolle der Geschlechterdynamik:
   - Die Trainer in Spanien und Italien erörterten, dass die Anwesenheit von weiblichen Trainern oft ein sichereres Umfeld für jüngere Athleten schafft, um sensible Themen zu diskutieren.
   - Diese Dynamik war in anderen Ländern weniger ausgeprägt, was auf kulturelle Unterschiede in der Wahrnehmung von Autorität und Vertrauen zurückzuführen ist.

Empfehlungen

- Standardisierte Trainingsprogramme: Entwicklung von obligatorischen Schulungsmodulen für Trainer zum Thema angemessener Körperkontakt mit Schwerpunkt auf Zustimmung, Kommunikation und Respekt.
- Klare Richtlinien und Protokolle: Erstellen und verbreiten Sie umfassende Richtlinien, um Trainern und Sportlern ein Verständnis für akzeptable körperliche Interaktionen zu vermitteln.
- Regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen: Jährliche Workshops und Seminare für Sportler, Trainer und Mitarbeiter, um die Bedeutung der Einhaltung professioneller und respektvoller Grenzen zu unterstreichen.
- Zuweisung von Ressourcen: Bereitstellung von Mitteln und Unterstützung für kleinere Organisationen, um diese Praktiken konsequent umzusetzen.
- Inklusive Ansätze: Fördern Sie die Einbeziehung von weiblichen Coaches und unterschiedlichen Perspektiven, um ein zugänglicheres und ausgewogeneres Coaching-Umfeld zu schaffen.

Durch die Beseitigung dieser Lücken und die Umsetzung dieser Empfehlungen können Sportorganisationen eine Kultur der Sicherheit und des Respekts fördern und sicherstellen, dass sich die Athleten in ihren Trainingsumgebungen sicher fühlen und gestärkt werden.

5. Umgang mit sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Trainern aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

In Zypern befindet sich der Umgang mit vermuteter oder gemeldeter sexueller Gewalt noch in der Entwicklung. Aufgrund des Mangels an strukturierten Schulungen oder standardisierten Meldewegen verlassen sich die Trainer weitgehend auf ihr persönliches Urteil und informelle Protokolle. Einige Trainerinnen betonen, dass sie die Überlebenden beraten, sie ermutigen, bei der Polizei Anzeige zu erstatten, und das Vertrauen fördern, indem sie zu Beginn der Saison über die Grenzen sprechen. Viele äußerten sich jedoch unsicher über ihre Rolle und fühlten sich oft nicht qualifiziert, solche Fälle zu erkennen oder zu behandeln. Zu den Strategien zur Schaffung eines sicheren Umfelds gehört die

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Sensibilisierung durch praktische Hilfsmittel und Spiele, wobei die Umsetzung jedoch uneinheitlich bleibt.

Griechenland

Griechische Coaches betonten das Fehlen einer formalen Ausbildung oder etablierter Berichtsmechanismen. Ihr Wissen stammt oft eher aus persönlichen Recherchen als aus institutioneller Unterstützung. Der Aufbau von Vertrauen ist eine zentrale Strategie, die durch konsequente Kommunikation, Einfühlungsvermögen und echte Fürsorge für die Sportler erreicht wird. Die Trainer betonten, wie wichtig es ist, den Respekt durch proaktive Diskussionen über Grenzen und teambildende Übungen zu fördern. Sie betonten auch die Notwendigkeit professioneller Schulungen, die sie mit Instrumenten ausstatten, mit denen sie sexuelle Gewalt wirksam angehen können, und sprachen sich für systemische Veränderungen aus, wie Beratungsdienste und maßgeschneiderte Meldestrukturen.

Spanien

In Spanien stimmten die Teilnehmer darin überein, dass formelle Schulungen und zugängliche Meldewege wichtig sind, wiesen aber auf Lücken in deren Verfügbarkeit hin. Die Trainer betonen eine offene Kommunikation, die Einbeziehung der Familien und die Schaffung eines integrativen Umfelds, in dem sich die Sportler unterstützt fühlen. Um gegen sexuelle Gewalt vorzugehen, legen sie Wert darauf, das Stigma durch regelmäßige Diskussionen und Schulungen zu brechen. Weibliche Trainer werden oft als zugänglicher wahrgenommen, was dazu beitragen kann, dass die Athleten in einem sichereren Umfeld über ihre Sorgen sprechen können. Zu den Strategien gehören die Förderung gemischtgeschlechtlicher Teams, um Stereotypen zu widerlegen, und die Einführung jährlicher Workshops zur Schulung von Sportlern und Trainern.

Italien

Italienischen Trainern fehlt es an formellen Mechanismen oder Schulungen zum Umgang mit sexueller Gewalt. Stattdessen verlassen sie sich darauf, Vertrauen zu schaffen, indem sie für die Sportler da sind und eine respektvolle Kommunikation pflegen. Sie konzentrieren sich darauf, Verhaltensänderungen zu beobachten und angemessenen Körperkontakt offen zu besprechen. Vorbeugende Maßnahmen, wie das Vorleben von Beispielen und kritisches Denken, um unangemessene Witze oder Verhaltensweisen zu hinterfragen, werden betont. Die Trainer sind der Meinung, dass externe Fachleute, wie z. B. Psychologen, für die Unterstützung der Sportler und den objektiven Umgang mit Berichten über sexuelle Gewalt von entscheidender Bedeutung sind.

Bulgarien

In Bulgarien haben die meisten Coaches keine gezielte Schulung zum Thema sexuelle Gewalt erhalten, kennen aber die vertraulichen Meldemechanismen in ihren Organisationen. Die Coaches befürworten strukturierte Workshops und teambildende Übungen zur Förderung von Kommunikation und Respekt. Die Protokolle für den Umgang mit gemeldeten Fällen beinhalten die Einbeziehung geschulter Fachleute und die Wahrung der Vertraulichkeit. Darüber hinaus werden anonyme

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Meldewege und Aufklärung über sichere Interaktionen bevorzugt, um ein unterstützendes Umfeld zu schaffen.

Österreich

Österreichische Coaches erhalten ein umfassendes Training, das sie befähigt, Anzeichen von sexueller Gewalt zu erkennen und transparente Meldeprozesse zu etablieren. Sie fördern ein sicheres Umfeld durch offene Kommunikation, teambildende Maßnahmen und die Festlegung klarer Regeln für die Einhaltung von Grenzen. Die Trainer betonen, wie wichtig es ist, sofort zu handeln, wenn Bedenken aufkommen, damit sich die Sportler sicher und unterstützt fühlen. Regelmäßige Schulungen für Trainer und anonyme Meldemechanismen stärken ihre Fähigkeit, diese Probleme wirksam anzugehen.

Vergleichende Beobachtungen

Schulung und Sensibilisierung

- Zypern, Griechenland und Italien: Den Betreuern mangelt es im Allgemeinen an einer formalen Ausbildung zur Erkennung und Behandlung von sexueller Gewalt. Ihr Wissen stammt oft aus persönlichen Recherchen oder informellen Gesprächen, was ihre Effektivität im Umgang mit sensiblen Fällen einschränkt.
- Österreich: Coaches durchlaufen eine umfassende Ausbildung, die sie mit praktischen Werkzeugen ausstattet, um Anzeichen von sexueller Gewalt zu erkennen und diese Probleme systematisch anzugehen.
- Spanien und Bulgarien: In Spanien wird zwar betont, wie wichtig formale Schulungen sind, aber sie werden nicht einheitlich durchgeführt. Bulgarien bietet einige Schulungen in Form von allgemeinen Kursen an, aber es fehlt ein spezifischer Schwerpunkt auf sexueller Gewalt.

Meldekanäle

- Zypern, Griechenland und Italien: Die Meldemechanismen sind unterentwickelt, Trainer und Sportler verlassen sich auf informelle oder Ad-hoc-Verfahren. Das Vertrauen in einzelne Trainer spielt bei der Offenlegung eine wichtige Rolle.
- Österreich und Bulgarien: Diese Länder verfügen über klarere und leichter zugängliche Meldesysteme, einschließlich anonymer Kanäle, die ein sichereres Umfeld für die Meldung von Vorfällen durch Sportler gewährleisten.
- Spanien: Die Teilnehmer äußerten sich skeptisch über die bestehenden Meldeverfahren und forderten formellere und wirksamere Systeme.

Schaffung einer sicheren Umgebung

- Alle Länder: Trainer in allen Ländern betonen, wie wichtig es ist, Vertrauen, Kommunikation und Respekt unter den Sportlern zu fördern. Ein offener Dialog und proaktive Diskussionen über Grenzen sind gängige Strategien.
- Österreich und Bulgarien: Strukturierte Aktivitäten wie Workshops und teambildende Übungen werden wirksam eingesetzt, um gegenseitigen Respekt und Bewusstsein zu fördern.
- Italien, Spanien und Griechenland: Die Betreuer konzentrieren sich auf Beobachtungsfähigkeiten und persönliche Beziehungen, um ein sicheres Umfeld

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

aufrechtzuerhalten, aber es fehlt an formalen Rahmenbedingungen, um Konsistenz zu gewährleisten.

Die Rolle der externen Fachleute:

- Italien und Spanien: Beide Länder betonten den Bedarf an externen Fachleuten, wie z. B. Psychologen, die unvoreingenommene Unterstützung bieten und bei der Bearbeitung sensibler Fälle helfen.
- Österreich und Bulgarien: Die Coaches wiesen auf den Wert geschulter Fachkräfte hin, haben aber über die bestehenden Systeme einen gewissen Zugang zu diesen Ressourcen.
- Zypern und Griechenland: Externe Unterstützung ist selten integriert, so dass die Coaches diese Herausforderungen allein bewältigen müssen.

Kulturelle und institutionelle Unterstützung

- Österreich und Bulgarien: Die Institutionen bieten eine relativ strukturierte Unterstützung mit Verhaltenskodizes und klaren Leitlinien an.
- Zypern, Griechenland und Italien: Die institutionellen Anstrengungen sind minimal, und die Verbände vernachlässigen das Problem der sexuellen Gewalt oft zugunsten logistischer Prioritäten.
- Spanien: Kulturelle Normen und Vorurteile behindern manchmal offene Diskussionen, obwohl gemischtgeschlechtliche Teams helfen, Stereotypen zu hinterfragen.

Empfehlungen

Umfassende Schulungen durchführen

- Entwicklung standardisierter, verpflichtender Schulungsprogramme in allen Ländern, die sich auf das Erkennen von Anzeichen sexueller Gewalt, wirksame Interventionen und die Förderung von Vertrauen konzentrieren. Das österreichische Modell kann dabei als Maßstab dienen.

Klare Meldewege einrichten

- Schaffung zugänglicher, anonymer und vertraulicher Meldesysteme in allen Sportorganisationen. Diese sollten den Sportlern, Trainern und Familien klar mitgeteilt werden.

Den institutionellen Rahmen verbessern

- Sportverbände und Führungsgremien müssen dem Schutz der Athleten Priorität einräumen, indem sie Richtlinien, Verhaltenskodizes und spezielle Abteilungen zur Bekämpfung sexueller Gewalt einführen.

Externes Fachwissen nutzen

- Integration von Psychologen und Rechtsexperten in die Sportsysteme, um Sportlern und Trainern spezielle Unterstützung zu bieten. Diese Fachleute sollten sowohl auf Organisations- als auch auf Basisebene zur Verfügung stehen.

Förderung einer Kultur des Respekts und des Bewusstseins

- Führen Sie regelmäßig Workshops und teambildende Übungen durch, um Respekt und Zustimmung zu vermitteln. Aktivitäten und Diskussionen in gemischtgeschlechtlichen Teams können genutzt werden, um Stereotypen abzubauen und Inklusion zu fördern.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Überwachung und Bewertung der Fortschritte

- Einrichtung eines Systems zur regelmäßigen Evaluierung von Strategien, Schulungsprogrammen und Berichterstattungsmechanismen, um sicherzustellen, dass sie wirksam und relevant bleiben.

Finanzierung und Ressourcen sichern

- Stellen Sie Mittel für Schulungen, psychologische Unterstützung und die Entwicklung der Infrastruktur bereit. Suchen Sie nach staatlichen oder organisatorischen Zuschüssen, um diese Initiativen zu unterstützen.

Ansätze auf den Kontext zuschneiden

- Berücksichtigung der spezifischen kulturellen und strukturellen Herausforderungen jedes Landes und jeder Sportart bei der Konzeption von Maßnahmen, um Relevanz und Wirksamkeit zu gewährleisten.

6. Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten und Ansprechen von Fehlverhalten: Einblicke von Coaches aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Die Trainer in Zypern betonten einen Mangel an formellen Leitlinien und Ressourcen für den Umgang mit Verhaltensbedenken oder Fehlverhalten im Zusammenhang mit sexueller Gewalt innerhalb ihres Trainerstabs. Die Teilnehmer merkten an, dass sie sich beim Umgang mit solchen Problemen oft auf ihr persönliches Urteilsvermögen verließen, da sie nicht wussten, welche Verfahren oder Behörden sie zu benachrichtigen hatten. Einige Trainer betonten, wie wichtig es ist, eine Kultur der Verantwortlichkeit und Transparenz zu fördern, und schlugen vor, dass die Verbände klare Richtlinien entwickeln und kontinuierliche Schulungen anbieten. Sie betonten auch die Notwendigkeit von psychologischen Unterstützungsdiensten und juristischen Ressourcen, um sowohl Trainer als auch Athleten zu unterstützen, wenn sie derartige Probleme ansprechen.

Griechenland

Trainer in Griechenland argumentierten, dass systemische Lücken in den Verbänden den Trainern keine angemessene Unterstützung für den Umgang mit Fehlverhalten im Zusammenhang mit sexueller Gewalt bieten. Die Teilnehmer wiesen auf das Fehlen klarer Verhaltenskodizes oder Disziplinarverfahren für den Umgang mit unangemessenem Verhalten von Trainern hin. Sie äußerten sich besorgt über das Fehlen einer externen Aufsicht, was oft dazu führte, dass Fehlverhalten informell behandelt oder ganz ignoriert wurde. Die Trainer schlugen vor, dass die Verbände spezielle Ausschüsse zur Untersuchung und Lösung von Beschwerden einrichten und forderten die Einbeziehung externer Experten, um eine unvoreingenommene Entscheidungsfindung zu gewährleisten. Sie betonten auch die Notwendigkeit zugänglicher Ressourcen, wie Rechtsberater und psychologische Fachkräfte, um sowohl die Opfer als auch die mit den Fällen befassten Personen zu unterstützen.

Spanien

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Die Coaches in Spanien diskutierten die Herausforderungen bei der Aufarbeitung von Fehlverhalten, insbesondere in Fällen, in denen hierarchische oder zwischenmenschliche Dynamiken den Lösungsprozess erschwerten. Sie betonten die Bedeutung eines sofortigen Eingreifens, wenn unangemessenes Verhalten auftritt, und sprachen sich für eine Nulltoleranz gegenüber sexueller Gewalt aus. Die Coaches wiesen auch auf die Gefahr hin, dass Fehlverhalten aus Angst vor Vergeltungsmaßnahmen oder Stigmatisierung nicht gemeldet wird. Sie schlugen vor, anonyme Meldewege und obligatorische Schulungsprogramme einzurichten, um die Mitarbeiter über akzeptables Verhalten und die Konsequenzen von Verstößen aufzuklären. Die Teilnehmer wiesen auf den Bedarf an externen Schutzbeauftragten und Psychologen hin, die unparteiische Unterstützung und Beratung bei der Bearbeitung dieser Fälle bieten.

Italien

Die Trainer in Italien betonten, dass Aufklärung und Sensibilisierung eine entscheidende Rolle bei der Verhinderung und Behandlung von Fehlverhalten innerhalb des Trainerstabs spielen. Sie betonten, wie wichtig es ist, klare Erwartungen an das Verhalten zu stellen und Verhaltenskodizes konsequent durchzusetzen. Die Coaches berichteten von Beispielen, wie sie bei Verdacht auf Fehlverhalten eingreifen, z. B. indem sie direkte Gespräche mit den betroffenen Personen führen und versuchen, Konflikte zu schlichten. Sie räumten jedoch ein, dass es schwierig sei, systemische Probleme ohne institutionellen Rückhalt anzugehen. Die Teilnehmer forderten die Entwicklung formalisierter Meldesysteme und die Einbeziehung externer Fachleute, um Fachwissen bereitzustellen und die Verantwortlichkeit bei der Lösung von Fällen zu gewährleisten.

Bulgarien

Die Trainer in Bulgarien betonten, dass es vielen Sportorganisationen an strukturierten Verfahren für den Umgang mit Fehlverhalten im Zusammenhang mit sexueller Gewalt fehle, so dass die Trainer mit diesen Problemen informell umgehen müssten. Sie betonten, wie wichtig es ist, klare Verhaltenskodizes und strenge Untersuchungsverfahren einzuführen, um solche Probleme anzugehen. Die Teilnehmer forderten robustere Unterstützungssysteme, einschließlich des Zugangs zu geschulten Fachleuten und Rechtsberatern, um diese Fälle effektiv zu bearbeiten. Sie betonten auch die Notwendigkeit regelmäßiger Schulungen und Weiterbildungen, um Coaches in die Lage zu versetzen, unangemessenes Verhalten zu erkennen und proaktiv dagegen vorzugehen.

Österreich

Die Coaches in Österreich erörterten einen proaktiven Ansatz für den Umgang mit Verhaltensproblemen und betonten die Einhaltung etablierter Meldeverfahren und die Einbindung externer Experten. Sie gaben Beispiele dafür, wie sie Transparenz und Verantwortlichkeit aufrechterhalten, indem sie Vorfälle umgehend melden und sicherstellen, dass sie professionell behandelt werden. Die Teilnehmer betonten den Wert einer konsequenten Ausbildung und der Integration von Psychologen in Coaching-Teams, um eine kontinuierliche Unterstützung zu gewährleisten. Sie räumten jedoch ein, dass die Verfügbarkeit von Ressourcen in kleineren Organisationen unterschiedlich ist, was ihre Fähigkeit zur wirksamen Umsetzung dieser Praktiken

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

einschränkt. Die Coaches forderten eine Aufstockung der Mittel und eine zentralisierte Unterstützung, um diese Lücken zu schließen.

Vergleichende Beobachtungen

1. Informelle vs. formelle Ansätze:
   - Österreich und Spanien verfolgten strukturiertere Ansätze mit Mechanismen wie anonymen Meldewegen und der Einbeziehung von Schutzbeauftragten.
   - Zypern, Griechenland und Bulgarien verließen sich auf informelle Strategien, was den Bedarf an institutionalisierten Prozessen und klaren Leitlinien unterstreicht.
2. Die Rolle der allgemeinen und beruflichen Bildung:
   - In allen Ländern betonten die Betreuer die Bedeutung regelmäßiger Schulungen, um das Bewusstsein für akzeptables Verhalten zu schärfen und das Personal mit den Fähigkeiten auszustatten, Fehlverhalten anzusprechen.
   - Italien und Griechenland machten deutlich, dass maßgeschneiderte Schulungen erforderlich sind, um systemische Probleme und Machtdynamiken im Coaching-Umfeld anzugehen.
3. Unterstützungssysteme:
   - Österreich und Spanien betonten die Integration von Psychologen und Rechtsberatern als wesentliche Bestandteile ihrer Unterstützungssysteme.
   - Die Betreuer in Zypern und Bulgarien forderten mehr institutionelle Investitionen in Ressourcen, um eine effiziente Fallbearbeitung zu ermöglichen.
4. Mechanismen der Rechenschaftspflicht:
   - Griechenland und Italien wiesen auf das Fehlen einer externen Aufsicht hin und forderten unabhängige Ausschüsse, um eine unvoreingenommene Bearbeitung von Beschwerden zu gewährleisten.
   - Spanien und Österreich legten den Schwerpunkt auf Transparenz und die Einhaltung etablierter Protokolle, um Verantwortlichkeit und Vertrauen zu fördern.

Empfehlungen

- Einrichtung von Meldemechanismen: Entwicklung formeller, anonymer Meldesysteme, um sicherzustellen, dass sich Sportler und Mitarbeiter sicher fühlen, wenn sie Fehlverhalten melden, ohne Vergeltungsmaßnahmen befürchten zu müssen.
- Regelmäßige Trainingsprogramme: Verpflichtende, fortlaufende Schulungen für alle Betreuer zum Erkennen, Verhindern und Angehen sexueller Gewalt und sexuellen Fehlverhaltens.
- Integration von Fachleuten: Einbeziehung von Schutzbeauftragten, Psychologen und Rechtsberatern in Sportorganisationen, um spezielle Unterstützung bei der Bearbeitung von Fällen anzubieten.
- Klare Verhaltenskodizes: Setzen Sie umfassende Verhaltensrichtlinien mit klaren Konsequenzen für Verstöße durch, um eine Kultur der Verantwortlichkeit zu fördern.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Institutionelle Unterstützung: Weisen Sie kleineren Organisationen Ressourcen zu, um diese Maßnahmen wirksam umzusetzen und die Konsistenz auf allen Ebenen des Sports zu gewährleisten.

Durch die Beseitigung dieser Lücken und die Förderung eines proaktiven Ansatzes können Sportorganisationen ein sichereres Umfeld schaffen, in dem Sportler und Trainer geschützt und unterstützt werden. Diese Bemühungen sind entscheidend für den Aufbau einer Kultur des Respekts, der Verantwortlichkeit und des Vertrauens innerhalb von Sportgemeinschaften.

1. Definition von sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Sportlern aus verschiedenen Partnerländern

Die Fokusgruppendiskussionen mit den Sportlern wurden absichtlich nach Geschlechtern getrennt, um ein sicheres und angenehmes Umfeld zu gewährleisten, in dem die Teilnehmer ihre Ansichten über sexuelle Gewalt frei äußern konnten, ohne Angst vor Einschüchterung zu haben. Dieser Ansatz zielte darauf ab, dass sich die Athleten beider Geschlechter respektiert, gehört und nicht verurteilt fühlten, insbesondere wenn ihre Sichtweise von der des anderen Geschlechts abwich. Was die Berichterstattung betrifft, so legten einige Partner getrennte Berichte für männliche und weibliche Athleten vor, während andere sich für einen einheitlichen Bericht für beide Geschlechter entschieden. Folglich werden die Zusammenfassungen dieser Berichte umfassend dargestellt und spiegeln die Erkenntnisse aller Athleten pro Partnerland wider.

Zypern

In Zypern definierten die Sportlerinnen sexuelle Gewalt im Sport als ein Spektrum von Verhaltensweisen, das von körperlichem Kontakt, wie unangemessenen Berührungen bei Massagen, bis hin zu nicht-körperlichen Handlungen wie anzüglichen Bemerkungen, visueller Ausbeutung und Anmachen reicht. In den Diskussionen wurde die Rolle des Kontexts und der persönlichen Grenzen hervorgehoben, da ein und dieselbe Handlung je nach individuellen Merkmalen oder Erziehung unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Sie wiesen auch auf die psychologischen Auswirkungen solcher Vorfälle hin, insbesondere wenn sich die Opfer durch gesellschaftliche Tabus oder aus Angst vor Verurteilung zum Schweigen gebracht fühlen. Die Athleten betonten das Fehlen klarer Grenzen im Sport und die Schwierigkeit, gegen Fehlverhalten vorzugehen, wenn das Vertrauen zwischen Athleten und Trainern ausgenutzt wird. Trotz der Anerkennung von Fortschritten bei der gesellschaftlichen Sensibilisierung waren die Teilnehmer der Ansicht, dass es nach wie vor unzureichende Aufklärungs- und Präventionsmaßnahmen innerhalb des Sportsystems gibt. Bemerkenswert ist, dass in der Berichterstattung keine männerspezifischen Perspektiven vorhanden waren, was eine Lücke im Verständnis möglicher Unterschiede in den Erfahrungen oder Definitionen zwischen den Geschlechtern hinterlässt.

Griechenland

Griechische Athletinnen und Athleten bezeichneten sexuelle Gewalt im Sport als eine Kombination aus körperlichen, verbalen und nonverbalen Handlungen, die das Einverständnis und persönliche

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Grenzen verletzen. Verbale Belästigung, wie unangemessene Witze, und Zwangsmaßnahmen, die mit Machtdynamik verbunden sind, wurden als häufige Formen hervorgehoben. Die Sportlerinnen betonten insbesondere das Fortschreiten solcher Gewalt, die oft mit kleinen Bemerkungen beginnt und im Laufe der Zeit eskaliert. Sie wiesen auch auf die Normalisierung solcher Verhaltensweisen in der Sportkultur hin, wo unangemessene Handlungen übersehen oder als harmlos abgetan werden. Machtungleichgewichte, vor allem bei jüngeren Sportlern und männlichen Trainern, wurden als Hauptursache für Missbrauch ausgemacht. Männliche Athleten stehen zwar nicht im Mittelpunkt dieses Berichts, sind jedoch mit besonderen Herausforderungen konfrontiert, darunter das Zögern der Gesellschaft, sie als potenzielle Opfer anzuerkennen. Beide Geschlechter betonten die Notwendigkeit einer besseren Aufklärung und klarer Meldemechanismen, um diese systemischen Probleme wirksam anzugehen.

Spanien

Spanische Sportlerinnen beschrieben, dass sexuelle Gewalt über körperliche Belästigung hinausgeht und frauenfeindliche Kommentare, Nötigung und Ausbeutung umfasst, die oft auf systemische Ungleichheit zwischen den Geschlechtern zurückzuführen sind. Zu den Beispielen gehören unangemessene Beziehungen zwischen Trainern und Minderjährigen sowie normalisierte Handlungen wie Massagen, die Grenzen überschreiten. Sie unterstrichen den Mangel an geschlechtsspezifischer Erziehung im Sport und die gesellschaftliche Verharmlosung dieser Themen. Die männlichen Athleten konzentrierten sich auf die geschlechtsspezifische Diskriminierung und wiesen auf verbale Belästigung und "seltsames Verhalten" als Ausdruck sexueller Gewalt hin. Sie wiesen darauf hin, dass kulturelle Veränderungen in Bezug auf die Toleranz gegenüber Fehlverhalten die Aufmerksamkeit auf diese Probleme gelenkt haben, wobei Vorfälle wie die Kontroverse um Luis Rubiales Debatten über Zustimmung und Macht auslösten. Beide Gruppen betonten, wie wichtig es ist, Trainer und Sportler aufzuklären, um Missbrauch zu verhindern. Weibliche Athleten betonten die dauerhaften Auswirkungen sexueller Gewalt, während männliche Teilnehmer sich auf die Verantwortlichkeit und die Auseinandersetzung mit kulturellen Vorurteilen im Sport konzentrierten.

Italien

Die italienischen Athleten betonten die Bedeutung der Zustimmung und die dem Sport innewohnende Machtdynamik. Die Sportlerinnen betonten, dass das Vertrauen in Trainer und Ärzte oft ausgenutzt wird, was es schwierig macht, sexuelle Gewalt zu erkennen und zu melden. Sie sprachen von Manipulationen, bei denen die Täter ihre Handlungen als Teil des Trainings oder medizinischer Verfahren rechtfertigen. Männliche Athleten hingegen bezeichneten sexuelle Gewalt als Machtmissbrauch, bei dem es häufig zu Fummeleien oder unangemessenen Bemerkungen kommt, wobei einige verbale Belästigungen als weniger schwerwiegend einstuften als körperliche Übergriffe. Beide Geschlechter waren sich einig, dass die Auswirkungen des Missbrauchs von der Persönlichkeit und der Belastbarkeit des Opfers abhängen, wobei die Scham in der Gesellschaft die Berichterstattung zusätzlich erschwert. Frauen gaben an, dass sie sich anfälliger für Missbrauch fühlen, insbesondere in Umgebungen, in denen es ihnen an institutioneller Unterstützung fehlt. Beide Gruppen erkannten die Notwendigkeit systemischer Veränderungen, wobei die männlichen Athleten

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

über die kulturelle Normalisierung von Witzen und Verhaltensweisen nachdachten, die den Missbrauch aufrechterhalten, während die Frauen die Stärkung der Opfer und den Aufbau von Vertrauen betonten.

Bulgarien

Bulgarische männliche Sportler definierten sexuelle Gewalt im Sport als körperliches und verbales Fehlverhalten, einschließlich unerwünschter Berührungen, unangemessener Kommentare und Verhaltensweisen, die persönliche Grenzen verletzen. Sie wiesen darauf hin, dass solche Handlungen häufig ein unsicheres Umfeld schaffen, insbesondere für jüngere Sportler, und zu erheblichen psychischen Schäden führen können. Die Sportler betonten die Subjektivität der Erfahrung des Opfers, wobei ähnliche Handlungen je nach persönlichem Kontext unterschiedlich wahrgenommen werden. Es gab keine Berichte von weiblichen Sportlern, was eine große Lücke im Verständnis möglicher Unterschiede bei den Erfahrungen hinterlässt. Die Teilnehmer wiesen auf den Mangel an Schulungen und formaler Bildung zum Thema sexuelle Gewalt im Sport hin und äußerten den Bedarf an Sensibilisierungskampagnen und proaktiven Maßnahmen zur Verhinderung von Fehlverhalten. Sie betonten auch die Rolle der Organisationskultur bei der Förderung eines Umfelds, in dem solche Handlungen weder normalisiert noch toleriert werden.

Österreich

Die österreichischen Athleten definierten sexuelle Gewalt im Sport als jedes unerwünschte sexuelle Verhalten, das von verbaler Belästigung bis hin zu körperlichen Handlungen wie Nötigung oder unangemessenen Berührungen reicht. Die Sportlerinnen wiesen insbesondere auf die Ausbeutung ihres Körpers in den Medien und im Sportmarketing hin und nannten Beispiele wie den Druck, freizügige Trikots zu tragen, um Aufmerksamkeit zu erregen. Sie brachten diese Objektivierung mit umfassenderen Problemen der Belästigung und Ausbeutung in Verbindung. Männliche Athleten räumten ein, dass sie zwar weniger betroffen sind, aber auch belästigt werden können, wenn auch oft auf weniger sichtbare Weise. Beide Geschlechter waren sich einig, dass die Machtdynamik eine entscheidende Rolle dabei spielt, Missbrauch zu ermöglichen, insbesondere wenn Autoritätspersonen wie Trainer beteiligt sind. Weibliche Sportlerinnen wiesen auf Grooming-Praktiken und die Normalisierung von Grenzverletzungen im Sportumfeld hin. Die Teilnehmer beider Gruppen sprachen sich für stärkere Meldemechanismen, eine bessere Aufklärung über Zustimmung und Grenzen sowie eine veränderte Darstellung in den Medien aus, um die Objektivierung zu verringern und den Respekt zu fördern.

Vergleichende Beobachtungen

- In allen Ländern wird sexuelle Gewalt definiert als körperliche, verbale und nonverbale Handlungen, die persönliche Grenzen verletzen.
- Weibliche Athleten betonen die Rolle der Machtdynamik und des Vertrauensmissbrauchs (z. B. Zypern, Italien), während männliche Athleten verbalen Missbrauch manchmal als weniger schwerwiegend herunterspielen (Italien, Bulgarien).

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Mediale und gesellschaftliche Faktoren wie die Objektivierung und Normalisierung bestimmter Verhaltensweisen sind in Österreich und Spanien ein wichtiges Thema.
- Weibliche Athleten berichten allgemein über eine erhöhte Verletzlichkeit aufgrund von Machtungleichgewichten, Manipulation und gesellschaftlicher Stigmatisierung.
- Männliche Athleten konzentrieren sich mehr auf die kulturelle Normalisierung von unangemessenem Verhalten und die Verantwortlichkeit für subtiles Fehlverhalten (Italien, Spanien).
- In den meisten Ländern besteht ein erheblicher Mangel an formeller Schulung und Aufklärung über sexuelle Gewalt für Sportler (Zypern, Bulgarien, Italien).
- Österreich zeichnet sich durch seine Bemühungen aus, Schulungen anzubieten und Berichtsmechanismen einzurichten, auch wenn diese noch nicht ausreichend genutzt werden.
- Die Normalisierung von verbaler Belästigung und Objektivierung ist ein gemeinsames Anliegen, insbesondere in Griechenland, Spanien und Österreich.
- In der Gesellschaft wird sexuelle Gewalt oft bagatellisiert oder ignoriert, was die Anerkennung und Anzeige erschwert (Zypern, Spanien).
- Die Machtdynamik zwischen Trainern und Athleten ist ein allgemeiner Wegbereiter für sexuelle Gewalt, insbesondere bei jüngeren Athleten (Griechenland, Bulgarien, Italien).
- In allen Ländern gibt es Hindernisse für die Meldung von Straftaten, wie z. B. die Angst vor Vergeltungsmaßnahmen, gesellschaftliche Stigmatisierung und mangelndes Vertrauen in die Systeme.

Empfehlungen

- Durchführung umfassender Aufklärungsprogramme über sexuelle Gewalt für Sportler, Trainer und Mitarbeiter in allen Ländern.
- Schwerpunkt auf geschlechtersensibler Erziehung, um die besonderen Schwachstellen weiblicher Athleten und die gesellschaftlichen Einstellungen, die männliche Athleten betreffen, anzusprechen.
- Einrichtung klarer, vertraulicher und zugänglicher Meldesysteme in Sportorganisationen.
- Bereitstellung von Hilfspersonal, z. B. Beratern oder Anwälten, die den Opfern während des Meldeverfahrens zur Seite stehen.
- Durchsetzung einer Null-Toleranz-Politik für sexuelle Gewalt und Gewährleistung der Verantwortlichkeit auf allen Ebenen der Sportorganisationen.
- Regelmäßige Überprüfung der Protokolle, um sicherzustellen, dass sie wirksam bleiben und an neue Herausforderungen angepasst werden können.
- Förderung eines Umfelds, das es den Opfern ermöglicht, ohne Angst vor Vergeltung oder Stigmatisierung zu sprechen.
- Bewältigung bürokratischer Herausforderungen, die von der Berichterstattung abhalten, wie z. B. langwierige Verfahren und unklare Ergebnisse.
- Zusammenarbeit mit den Medien, um die Objektivierung von Sportlerinnen zu reduzieren und eine Berichterstattung zu fördern, die sich auf die Leistung und nicht auf das Aussehen konzentriert.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern in der Sportberichterstattung eintreten, um kulturelle Narrative zu verändern und Vorurteile abzubauen.
- Schulung von Trainern im Erkennen und Ansprechen von sexueller Gewalt, mit Schwerpunkt auf dem Verständnis von Grenzen und Machtdynamik.
- Beziehen Sie jüngere Sportler in Präventionsprogramme ein, um sie über Einverständnis, Respekt und das frühzeitige Erkennen von Missbrauch aufzuklären.

2. Erfahrungen und Beobachtungen zu sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Athleten aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

In Zypern berichteten Sportlerinnen von Vorfällen sexueller Gewalt, die von verbaler Belästigung bis hin zu körperlichen Übergriffen reichten und sich häufig im Teenageralter ereigneten. Eine Teilnehmerin erzählte von einer persönlichen Erfahrung im Alter von 13 Jahren, bei der es zu einem unangemessenen körperlichen Kontakt durch einen Fremden kam, während eine andere das Grooming-Verhalten eines Trainers beschrieb, das über zwei Jahre hinweg eskalierte. Die Teilnehmer betonten, dass es aufgrund gesellschaftlicher Tabus, der Angst vor Verurteilung und fehlender Unterstützungsstrukturen schwierig ist, diese Verhaltensweisen zu erkennen und zu melden. Sie reflektierten darüber, wie die kulturellen Normen zu jener Zeit das Schweigen normalisierten, was viele Opfer dazu veranlasste, ihre Erfahrungen zu verinnerlichen. Die Sichtweise männlicher Athleten wurde in diesem Bericht nicht detailliert dargestellt, so dass das Verständnis ihrer Erfahrungen als Zuschauer oder Opfer lückenhaft ist. Die Teilnehmer erkannten gemeinsam an, dass Fortschritte bei der Sensibilisierung gemacht wurden, betonten jedoch, dass es immer noch systembedingte Hindernisse bei der Bekämpfung sexueller Gewalt gibt.

Griechenland

Griechische Athleten berichteten von unterschiedlichen Erfahrungen mit sexueller Gewalt, was die Normalisierung unangemessener Verhaltensweisen im Sport verdeutlicht. Weibliche Athleten berichteten von verbaler Belästigung, Anmachen und Nötigung durch Trainer, die oft mit kleinen Handlungen begannen und im Laufe der Zeit eskalierten. Jüngere Sportlerinnen waren aufgrund ihrer mangelnden Erfahrung und der Angst vor Vergeltungsmaßnahmen besonders gefährdet. Männliche Athleten gaben zu, Zeugen von verbaler und psychischer Belästigung geworden zu sein, auch wenn sie dies weniger häufig wahrnahmen als ihre weiblichen Kollegen. Ein Teilnehmer beschrieb, dass er Zeuge wurde, wie ein Mannschaftskamerad von einem Trainer sexuell belästigt wurde, sich aber aufgrund der hierarchischen Machtverhältnisse machtlos fühlte, einzugreifen. Beide Geschlechter stimmten darin überein, dass die gesellschaftliche Stigmatisierung und die Angst vor Konsequenzen die Opfer davon abhielt, Vorfälle zu melden. Diese Schilderungen unterstreichen den systemischen Charakter sexueller Gewalt im Sport und die Herausforderungen, die sich daraus ergeben, insbesondere für minderjährige Sportler.

Spanien

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

In Spanien schilderten Sportlerinnen zahlreiche Fälle von sexueller Gewalt mit unangemessenen Bemerkungen, Körperkontakt und Anmachen durch Autoritätspersonen. Eine Teilnehmerin berichtete von einem Volleyballtrainer, der in die Umkleidekabinen spähte, während andere von Belästigungen durch das Schulsportpersonal berichteten. Gelegentlich mischten sich die Eltern ein, aber die Opfer schwiegen oft aus Angst und mangelndem Vertrauen in die Meldemechanismen. Männliche Athleten gaben zu, dass sie geschlechtsspezifische Diskriminierung und subtile Formen der Belästigung, wie z. B. unangemessene Bemerkungen während des Trainings, beobachtet haben. Im Vergleich zu ihren weiblichen Kollegen schienen sie jedoch weniger auf systemische Muster des Missbrauchs aufmerksam zu sein. Beide Gruppen räumten ein, dass solche Vorfälle in der Vergangenheit häufiger vorkamen, wiesen aber auf anhaltende kulturelle Hindernisse für die Meldung hin. Die weiblichen Athleten betonten die langfristigen emotionalen Schäden, die durch diese Erfahrungen verursacht werden, während die männlichen Teilnehmer sich auf die Notwendigkeit einer besseren institutionellen Aufsicht und präventiver Maßnahmen konzentrierten.

Italien

Die italienischen Athleten berichteten über eine Mischung aus persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen von sexueller Gewalt, wobei Unterschiede in der Wahrnehmung dieser Vorfälle durch männliche und weibliche Athleten deutlich wurden. Weibliche Athleten erzählten von unerwünschten Nachrichten, unangemessenen Berührungen und der aufdringlichen Präsenz eines Trainers in der Nähe der Umkleidekabinen. Sie merkten an, dass solche Verhaltensweisen in ihrer Jugend oft normal waren, aber im Nachhinein als missbräuchlich erkannt wurden. Männliche Athleten betonten hingegen die Rolle kultureller Normen bei der Verharmlosung bestimmter Handlungen, wie z. B. Witze oder körperliche Gesten, die zu schwereren Formen des Missbrauchs eskalieren können. Ein männlicher Teilnehmer beschrieb eine Schulversammlung, bei der Mitschülerinnen das unangemessene Verhalten eines Trainers anzeigten, was zu dessen Entlassung führte. Beide Geschlechter stimmten darin überein, dass die Machtdynamik und die gesellschaftliche Stigmatisierung erhebliche Hindernisse für die Behandlung von Missbrauch darstellen, wobei die männlichen Teilnehmer über ihre Rolle bei der Aufrechterhaltung oder Bekämpfung dieser Verhaltensweisen nachdachten.

Bulgarien

Bulgarische männliche Athleten schilderten, dass sie Zeugen von verbaler Belästigung, unangemessenen Berührungen und anderen Verhaltensweisen wurden, die ein feindseliges Umfeld schufen, insbesondere während ihrer Teenagerjahre. Diese Vorfälle betrafen oft Autoritätspersonen, die grobe Bemerkungen machten oder sich so verhielten, dass sie persönliche Grenzen verletzten. Die Sichtweise von Frauen wurde in diesem Bericht nicht berücksichtigt, so dass ein unvollständiges Bild davon entsteht, wie Frauen in Bulgarien sexuelle Gewalt im Sport erleben oder miterleben. Die Teilnehmer wiesen auf die Normalisierung unangemessener Handlungen in der Sportkultur hin, wobei jüngere Sportler besonders gefährdet sind. Sie wiesen darauf hin, dass solche Verhaltensweisen zwar oft als Scherz abgetan werden, aber dauerhafte psychologische Auswirkungen auf die Opfer haben. Die Athleten betonten die Notwendigkeit klarer Grenzen und Aufklärung, um

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

solche Vorfälle zu verhindern, und betonten, dass das Fehlen einer formalen Ausbildung viele Athleten unvorbereitet lässt, solches Verhalten anzusprechen oder zu melden.

Österreich

Österreichische Athleten berichteten von unterschiedlichen Erfahrungen mit sexueller Gewalt, wobei weibliche Athleten von Vorfällen der Objektivierung, des Grooming und unangemessenem Körperkontakt berichteten. Beachvolleyballerinnen betonten die Rolle der Medien bei der Fortführung der Sexualisierung, wobei jüngere Sportlerinnen unter Druck gesetzt wurden, freizügige Trikots zu tragen, um Aufmerksamkeit zu erregen. Männliche Athleten berichteten von verbaler Belästigung und subtilen Grenzverletzungen wie unangemessenen Witzen oder Kommentaren von Trainern. Beide Geschlechter stellten fest, dass jüngere Athleten, insbesondere jene unter 18 Jahren, aufgrund ihrer Verletzlichkeit und mangelnden Erfahrung unverhältnismäßig stark betroffen sind. Eine Teilnehmerin erinnerte sich an eine Mannschaftskameradin, die unter Druck gesetzt wurde, kleinere Uniformen zu tragen, was die systematische Ausbeutung weiblicher Athleten verdeutlicht. Trotz der obligatorischen Schulungen für nationale Athleten werden viele Vorfälle aufgrund von Stigmatisierung und Angst vor Konsequenzen nicht gemeldet. Die Teilnehmer betonten die Notwendigkeit eines kulturellen Wandels und stärkerer Meldesysteme, um diese weit verbreiteten Probleme anzugehen.

Vergleichende Beobachtungen

- Häufigkeit von sexueller Gewalt:
  - In allen Ländern ist sexuelle Gewalt in verschiedenen Formen verbreitet, darunter verbale Belästigung, körperliche Berührung und Grooming-Verhalten.
  - Weibliche Athleten berichteten durchweg über schwerwiegendere und systematischere Probleme, wie z. B. aufdringliches Verhalten von Autoritätspersonen (z. B. Trainern, Lehrern), im Vergleich zu männlichen Athleten.
  - Männliche Sportler erkannten oder meldeten seltener subtile Formen der Belästigung, da sie verbale und nonverbale Handlungen oft als Teil der Sportkultur normalisierten.
- Alter und Anfälligkeit:
  - Jüngere Sportler, insbesondere weibliche Minderjährige, wurden in allen Partnerländern als die am meisten gefährdete Gruppe identifiziert.
  - Die Machtdynamik zwischen Trainern und Athleten erwies sich als ein allgemeiner Ermöglicher von Missbrauch, wobei die Opfer aus Angst vor Vergeltung oder Stigmatisierung oft zögern, Anzeige zu erstatten.
- Normalisierung und kulturelle Faktoren:
  - Unangemessenes Verhalten wird im Sportumfeld häufig normalisiert, insbesondere bei männlichen Sportlern, die Witze oder Gesten als harmlos ansehen (z. B. Italien, Bulgarien).
  - Die mediale Darstellung in Ländern wie Österreich verschärft die Sexualisierung, insbesondere von Sportlerinnen, und trägt so zu einer ausbeuterischen Kultur bei.
- Hindernisse für die Berichterstattung:

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- In allen Ländern halten die gesellschaftliche Stigmatisierung, das mangelnde Vertrauen in Institutionen und die Angst vor Vergeltung oder Ausgrenzung Opfer und Umstehende davon ab, Vorfälle zu melden.
- Männliche Sportler äußerten sich im Vergleich zu ihren weiblichen Kollegen häufig unsicher, wenn es um das Erkennen und Ansprechen von Fehlverhalten geht.

Empfehlungen

- Sensibilisierung und Bildung:
  - Entwicklung obligatorischer Schulungsprogramme für alle Athleten und Mitarbeiter, die sich auf das Erkennen, die Prävention und den Umgang mit sexueller Gewalt konzentrieren.
  - Maßgeschneiderte Programme, die auf geschlechtsspezifische Schwachstellen eingehen, wie z. B. Machtungleichgewichte und gesellschaftliche Stigmatisierung von Sportlerinnen.
- Stärkung der Berichterstattungsmechanismen:
  - Einrichtung zugänglicher, vertraulicher und opferorientierter Meldesysteme in Sportorganisationen.
  - Benennung von Beauftragten oder Hilfspersonal, die geschult sind, die Opfer durch den Melde- und Wiederherstellungsprozess zu begleiten.
- Kultureller und institutioneller Wandel:
  - Bekämpfung der Normalisierung von sexueller Gewalt durch systemische Veränderungen, einschließlich einer Null-Toleranz-Politik für Belästigung und Missbrauch.
  - Verlagerung des Schwerpunkts der Medienberichterstattung auf die sportliche Leistung und nicht auf das körperliche Erscheinungsbild, insbesondere bei weiblichen Sportlern.
- Gezielte Unterstützung für gefährdete Gruppen:
  - Bereitstellung zusätzlicher Schutzmaßnahmen und Ressourcen für minderjährige Sportler, z. B. durch Überwachung der Interaktionen zwischen Trainern und jungen Sportlern.
  - Bieten Sie geschlechtsspezifische psychologische Unterstützung an, um den Opfern zu helfen, mit dem Trauma fertig zu werden und Vertrauen in die Anzeige von Vorfällen aufzubauen.
- Rechenschaftspflicht der Gemeinschaft und der Gleichrangigen:
  - Förderung von Schulungen zur Intervention durch Unbeteiligte, um Sportler zu befähigen, Fehlverhalten unter Gleichaltrigen oder Autoritätspersonen zu erkennen und anzusprechen.
  - Förderung von Diskussionen im Team, um eine Kultur des Respekts und der gegenseitigen Verantwortlichkeit im Sport zu fördern.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

3. Training und Sensibilisierung für sexuelle Gewalt im Sport: Einblicke von Athleten aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Zyprische Athleten, insbesondere Frauen, berichteten übereinstimmend über einen Mangel an formeller Schulung oder Aufklärung über sexuelle Gewalt im Sport. Die Teilnehmer stellten fest, dass Organisationen und Verbände der Aufklärung von Sportlern über sexuelle Gewalt, Grenzen und Meldeverfahren keine Priorität eingeräumt haben. Zwar gibt es vereinzelte Initiativen wie Workshops oder Informationskampagnen, doch befinden sich diese noch in der Anfangsphase und sind weder einheitlich noch umfassend. Die Sportlerinnen betonten das Fehlen klarer Meldemechanismen und verließen sich stattdessen auf allgemeines Wissen oder informelle Netzwerke zur Unterstützung. Sie betonten die Notwendigkeit einer strukturierten Ausbildung und praktischer Hilfsmittel, um Athleten, insbesondere jüngere, in die Lage zu versetzen, sexuelle Gewalt zu erkennen und anzusprechen. Die Sichtweise der Männer wurde in dem Bericht nicht detailliert dargestellt, was eine Lücke im Verständnis ihrer Erfahrungen oder ihres Zugangs zu Schulungen hinterlässt. Insgesamt spiegelt der Mangel an institutionalisierten Schulungen die allgemeinen systemischen Herausforderungen im Umgang mit sexueller Gewalt im zyprischen Sportumfeld wider.

Griechenland

Griechische Athleten gaben an, dass es so gut wie keine Schulung und Aufklärung zum Thema sexuelle Gewalt im Sport gibt. Die weiblichen Teilnehmerinnen berichteten, dass sie von ihren Organisationen wenig bis gar keine Anleitung erhalten und sich auf persönliche Erfahrungen oder informelles Lernen verlassen, um mit Fragen im Zusammenhang mit sexueller Gewalt umzugehen. Sie äußerten ihre Frustration darüber, dass es keine strukturierten Meldemechanismen gibt und kein spezielles Personal für die Bearbeitung solcher Fälle zur Verfügung steht. Männliche Athleten, die ebenfalls nicht geschult waren, konzentrierten sich mehr auf den kulturellen Wandel, der durch öffentlichkeitswirksame Fälle wie den von Sofia Bekatorou ausgelöst wurde, die informelle Diskussionen, aber wenig institutionelle Maßnahmen ausgelöst haben. Beide Geschlechter betonten, wie wichtig es sei, formale Bildungsprogramme in die Sportorganisationen zu integrieren, um diese Lücke zu schließen. Weibliche Athleten betonten insbesondere die Notwendigkeit von Aufklärungsmaßnahmen an der Basis, um Bewusstsein und Vertrauen zu schaffen, während männliche Athleten vorschlugen, transparente Meldesysteme zu schaffen, um Verantwortlichkeit und Sicherheit zu fördern.

Spanien

In Spanien berichteten Athleten über einen uneinheitlichen Zugang zu Schulungen zum Thema sexuelle Gewalt im Sport, wobei weibliche Teilnehmer den Mangel an strukturierten Schulungen innerhalb ihrer Organisationen hervorhoben. Einige Universitäten und Schulen bieten Pflichtveranstaltungen zur Gewaltprävention an, aber diese Bemühungen werden in Sportvereinen oder -verbänden nicht aufgegriffen. Männliche Athleten berichteten von gelegentlichen Workshops oder Diskussionen zum Thema Geschlecht und Diskriminierung, die jedoch nur einen begrenzten

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Umfang hatten und oft nicht mit handlungsfähigen Berichtsmechanismen verbunden waren. Weibliche Athleten äußerten ihre Frustration über die systembedingten Mängel der Meldeverfahren und bezeichneten bürokratische Hürden und fehlende institutionelle Unterstützung als erhebliche Hindernisse. Beide Gruppen erkannten das wachsende öffentliche Bewusstsein an, das durch gesellschaftliche Bewegungen wie #MeToo angestoßen wurde, betonten jedoch die Notwendigkeit maßgeschneiderter Aufklärungsprogramme innerhalb von Sportorganisationen. Zu den Empfehlungen gehörten die Schaffung klarer, zugänglicher Meldewege und die Integration von Aufklärungsmaßnahmen zum Thema Geschlecht und Gewalt in die Ausbildung von Sportlern, Trainern und Mitarbeitern.

Italien

Italienische Sportlerinnen und Sportler aller Geschlechter berichteten von minimalen Schulungen zum Thema sexuelle Gewalt im Sport und einer uneinheitlichen Vertrautheit mit den Meldeverfahren. Weibliche Athleten betonten das völlige Fehlen von Workshops oder Präventionsschulungen in ihren Vereinen und verließen sich stattdessen auf ihre persönliche Intuition oder öffentliche Sensibilisierungskampagnen, um mit diesen Themen umzugehen. Männliche Athleten äußerten sich ähnlich, und ein Trainer berichtete von seiner Erfahrung, dass er Leitlinien für den Umgang mit der Dynamik zwischen Athleten und Trainern suchte, aber nur unzureichende Informationen erhielt. Beide Gruppen stellten einen Mangel an Klarheit bei den Meldemechanismen fest, wobei nur wenige Teilnehmer nationale Beratungsstellen wie die 1522 kannten. Weibliche Athleten drückten ihr Misstrauen gegenüber internen Meldekanälen aus und nannten Bürokratie und Stigmatisierung als Haupthemmnisse. Männliche Teilnehmer wiesen auf die Notwendigkeit proaktiverer Maßnahmen hin, wie z. B. klare Protokolle und unterstützende Schulungen für Sportler und Mitarbeiter. Der Konsens unterstrich den dringenden Bedarf an systemischen Maßnahmen zur Aufklärung, zur Stärkung der Handlungskompetenz und zum Schutz der Sportler vor sexueller Gewalt.

Bulgarien

Bulgarische Athleten, insbesondere männliche, berichteten, dass es keinerlei formale Schulungen oder Aufklärungsmaßnahmen zum Thema sexuelle Gewalt im Sport gibt. Die Teilnehmer stellten fest, dass es in ihren Sportorganisationen keine strukturierten Programme oder Workshops gibt, die sich mit diesem Thema befassen. Auch die Meldeverfahren sind unklar, da die meisten Sportler auf informelle Methoden oder externe Kanäle zurückgreifen, um Hilfe zu suchen. Männliche Athleten betonten die Notwendigkeit einer proaktiven Aufklärung über Grenzen, Zustimmung und das Erkennen von unangemessenem Verhalten, insbesondere bei jüngeren Athleten. Die Perspektive von Frauen wurde in der Berichterstattung nicht berücksichtigt, so dass ein unvollständiges Bild ihrer Erfahrungen entsteht. Die Teilnehmer betonten, dass das Fehlen institutionalisierter Schulungen ein erhebliches Hindernis für den Umgang mit sexueller Gewalt darstellt, da die Sportler weder in der Lage sind, Fehlverhalten zu erkennen, noch wissen, wie sie es melden sollen. Zu den Empfehlungen gehörten obligatorische Schulungen und zugängliche, vertrauliche Meldesysteme, die auf die Bedürfnisse von männlichen und weiblichen Athleten zugeschnitten sind.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Österreich

Österreichische Athleten berichteten von gemischten Erfahrungen mit Schulungen zum Thema sexuelle Gewalt im Sport. Sportlerinnen betonten, dass sie gelegentlich Zugang zu Workshops und Ressourcen von Organisationen wie VERA haben, die Informationen über Meldemechanismen bereitstellen und Materialien bei Sportveranstaltungen verteilen. Sie merkten jedoch an, dass diese Bemühungen nur sporadisch und nicht einheitlich in allen Vereinen durchgeführt werden. Männliche Athleten, vor allem im Volleyball, gaben an, dass sie grundlegende Anleitungen zum Erkennen und Ansprechen von Belästigung erhalten haben, die sie jedoch als unzureichend für den Umgang mit komplexen Situationen beschrieben. Beide Geschlechter betonten die Bedeutung zugänglicher Meldeverfahren, wobei weibliche Athleten den Bedarf an stärkeren Unterstützungsstrukturen zur Bekämpfung von Grooming und Ausbeutung hervorhoben. Männliche Teilnehmer forderten eine stärkere Sensibilisierung von Trainern und Mitarbeitern, um Fehlverhalten zu verhindern. Trotz einiger Fortschritte betonten die Athleten die Notwendigkeit umfassender, standardisierter Schulungsprogramme und einer besseren Integration der Aufklärungsarbeit in die Sportorganisationen, um Konsistenz und Wirksamkeit zu gewährleisten.

Vergleichende Beobachtungen

- Mangel an formaler Ausbildung:
  - In allen Ländern berichten Athleten über minimale oder gar keine formale Schulung zum Thema sexuelle Gewalt im Sport, was eine systemische Lücke aufzeigt.
  - Sportlerinnen betonen häufig das Fehlen einer strukturierten Ausbildung, so dass sie auf persönliche Erfahrungen oder informelle Netzwerke angewiesen sind, um sich zu orientieren (z. B. Zypern, Spanien, Italien).
  - Männliche Athleten, soweit ihre Sichtweise verfügbar ist, erwähnen häufig sporadisches oder grundlegendes Training, stellen aber fest, dass dieses für komplexe Situationen unzureichend ist (z. B. Österreich, Spanien).
- Sensibilisierung für Meldemechanismen:
  - Die Meldeverfahren sind in den meisten Ländern kaum bekannt, und nur wenige Athleten kennen die offiziellen Kanäle oder nationalen Hotlines (z. B. Italien, Bulgarien).
  - Weibliche Athleten äußern häufig mehr Misstrauen gegenüber internen Meldesystemen und führen Bürokratie und Stigmatisierung als Hindernisse an (z. B. Italien, Spanien).
  - Einige Länder, wie Österreich, haben begrenzte Sensibilisierungskampagnen durchgeführt (z. B. über VERA), aber die Umsetzung bleibt uneinheitlich.
- Kulturelle und institutionelle Hemmnisse:
  - Das Fehlen einer formalen Aufklärung über sexuelle Gewalt führt zu einem mangelnden Bewusstsein für Grenzen, Zustimmung und das Erkennen von Fehlverhalten (z. B. Griechenland, Bulgarien).
  - Gesellschaftliche Stigmatisierung und kulturelle Normen halten Sportler, insbesondere Frauen, davon ab, über sexuelle Gewalt zu sprechen (z. B. Spanien, Italien).

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Geschlechtsspezifische Herausforderungen:
  - Weibliche Athleten sind mit systembedingten Hindernissen konfrontiert, wie z. B. mangelnder institutioneller Unterstützung und einer höheren Belastung durch ein unsicheres Umfeld (z. B. Zypern, Spanien).
  - Männliche Sportler erkennen die Schwere bestimmter Verhaltensweisen aufgrund kultureller Normalisierung oder unzureichender Ausbildung oft nicht (z. B. Italien, Österreich).

Empfehlungen

- Obligatorische Schulungsprogramme:
  - Einführung standardisierter, umfassender Schulungen für Athleten, Trainer und Mitarbeiter zum Thema sexuelle Gewalt mit Schwerpunkt auf Einwilligung, Grenzen und Erkennen von Fehlverhalten.
  - Maßgeschneiderte Schulungen, die auf geschlechtsspezifische Schwachstellen eingehen und den Athleten handlungsfähige Instrumente an die Hand geben.
- Verbesserte Berichtsmechanismen:
  - Einrichtung zugänglicher, vertraulicher Meldesysteme innerhalb von Sportorganisationen mit ausgewiesenem Personal zur Unterstützung der Opfer.
  - Sicherstellen, dass die Athleten durch konsequente Aufklärungskampagnen mit den nationalen Hotlines und Meldewegen vertraut sind.
- Kultureller und organisatorischer Wandel:
  - Umsetzung einer Null-Toleranz-Politik für sexuelle Gewalt, begleitet von einer regelmäßigen Überprüfung der organisatorischen Praktiken.
  - Verlagerung des institutionellen Schwerpunkts auf die Förderung einer Kultur des Respekts und der Sicherheit, die sicherstellt, dass sich insbesondere weibliche Sportler unterstützt fühlen.
- Unterstützung für Athleten:
  - Schaffung geschlechtersensibler Unterstützungsstrukturen, wie z. B. Berater oder Anwälte, die die Opfer durch den Anzeige- und Genesungsprozess begleiten.
  - Ermutigen Sie zu Diskussionen im Team, um Gespräche über sexuelle Gewalt zu entstigmatisieren und die kollektive Verantwortlichkeit zu fördern.
- Regelmäßige Überwachung und Bewertung:
  - Regelmäßige Evaluierung von Schulungsprogrammen und Berichterstattungsmechanismen, um deren Wirksamkeit und Anpassungsfähigkeit an neue Herausforderungen zu gewährleisten.
  - Einbeziehung der Athleten in die Entwicklung und Verfeinerung der Maßnahmen, um die Interventionen auf ihre Bedürfnisse abzustimmen.
- Gezielte Sensibilisierungskampagnen:
  - Zusammenarbeit mit Organisationen wie VERA, um die Aufklärungsbemühungen zu erweitern und einen einheitlichen Zugang zu Ressourcen für Sportler auf allen Ebenen zu gewährleisten.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Kampagnen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit, um die gesellschaftliche Stigmatisierung in Frage zu stellen und die Meldung von sexueller Gewalt zu normalisieren.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

4. Unterstützung von Mannschaftskameraden, die sexuelle Gewalt erlebt haben: Einblicke von Sportlern aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Die zypriotischen Athleten, in erster Linie Frauen, erklärten sich bereit, Mannschaftskameraden zu unterstützen, die sexuelle Gewalt erfahren haben, und betonten ihr Einfühlungsvermögen und die Schaffung eines urteilsfreien Umfelds. Die Teilnehmer räumten ein, dass sie keine formale Ausbildung für den Umgang mit solchen Situationen haben und sich auf ihre Intuition und persönlichen Erfahrungen verlassen. Sie betonten, wie wichtig es ist, zuzuhören, ohne zu urteilen, emotionalen Beistand zu leisten und die Entscheidung des Opfers, Anzeige zu erstatten, zu respektieren. Sie wiesen jedoch auch auf Herausforderungen hin, wie z. B. die Unsicherheit über geeignete Maßnahmen oder verfügbare Ressourcen. Die Sichtweise männlicher Sportler wurde nicht berücksichtigt, was eine Lücke im Verständnis ihrer Herangehensweise an die Unterstützung von Teamkollegen hinterlässt. Die Teilnehmer unterstrichen die Notwendigkeit strukturierter Schulungen und klarer Leitlinien, um den Athleten praktische Instrumente zur Bewältigung solcher Probleme an die Hand zu geben. Das Fehlen institutionalisierter Unterstützungssysteme im zypriotischen Sport erschwert die Bemühungen um wirksame Hilfe für Teamkolleginnen, die von sexueller Gewalt betroffen sind.

Griechenland

Griechische Sportlerinnen betonten, wie wichtig emotionale Unterstützung und Respekt sind, wenn man einer Teamkollegin hilft, die sexuelle Gewalt erlebt hat. Die Teilnehmerinnen sprachen über die Notwendigkeit, zuzuhören, ohne zu urteilen, und Fragen oder Handlungen zu vermeiden, die das Opfer retraumatisieren könnten. Sie betonten auch, wie wichtig es ist, den Zeitplan und die Bereitschaft des Opfers zum Handeln zu respektieren, anstatt ihm Entscheidungen aufzuzwingen. Männliche Athleten teilten ähnliche Ansichten, äußerten jedoch weniger Vertrauen in ihre Fähigkeit, praktische Hilfe zu leisten. Beide Geschlechter nannten einen Mangel an formeller Beratung und institutionellen Ressourcen als wesentliche Hindernisse für eine wirksame Unterstützung. Weibliche Athleten wiesen insbesondere auf die Herausforderungen hin, die sich aus der Machtdynamik und der Stigmatisierung ergeben, wenn man solche Fälle anspricht. Der Konsens unterstrich die Notwendigkeit einer strukturierten Schulung, die den Athleten die Fähigkeiten und das Wissen vermittelt, um Teamkollegen zu unterstützen und gleichzeitig deren Autonomie und emotionale Bedürfnisse zu respektieren.

Spanien

Spanische Athleten schilderten unterschiedliche Ansätze zur Unterstützung von Teamkolleginnen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, wobei weibliche Athleten den Schwerpunkt auf Empathie und männliche Athleten auf prozedurale Unterstützung legten. Die weiblichen Teilnehmer betonten die Notwendigkeit einer emotionalen Bestätigung, des Zuhörens, ohne zu urteilen, und des Vermeidens von Fragen, die das Opfer beschuldigen. Sie äußerten auch ihre Frustration über systembedingte Hindernisse und merkten an, dass sich die Opfer oft nicht von ihren Organisationen unterstützt fühlen. Männliche Athleten betonten, wie wichtig es ist, die Opfer an geeignete Meldewege zu verweisen und Vertraulichkeit zu gewährleisten. Beide Gruppen räumten ein, dass es ihnen an formaler

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Ausbildung mangelt und sie deshalb nicht wissen, wie sie am besten helfen können. Weibliche Athleten betonten die Notwendigkeit eines unterstützenden Umfelds, um Vertrauen und Zuversicht wiederherzustellen, während männliche Teilnehmer sich auf die Förderung der institutionellen Verantwortlichkeit konzentrierten. Die Diskussionen unterstrichen die Bedeutung eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen emotionaler und verfahrenstechnischer Unterstützung sowie die Notwendigkeit organisatorischer Reformen, um Defizite bei Ausbildung und Ressourcen zu beheben.

Italien

Italienische Sportlerinnen äußerten eine große Bereitschaft, Teamkolleginnen, die sexuelle Gewalt erfahren, zu unterstützen, räumten aber ein, dass ihr Wissen und ihre Ressourcen noch sehr lückenhaft seien. Die Sportlerinnen betonten, dass es wichtig sei, sichere, urteilsfreie Räume für die Opfer zu schaffen, in denen sie ihre Erfahrungen mitteilen können, und unterstrichen, wie wichtig es ist, zuzuhören, ohne Annahmen zu treffen. Sie wiesen auf die Herausforderungen hin, mit denen die Opfer konfrontiert sind, darunter das Misstrauen in interne Mechanismen und das Stigma, das mit der Anzeige von Missbrauch verbunden ist. Die männlichen Athleten konzentrierten sich darauf, Vertrauen zu schaffen und die Opfer zu ermutigen, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, z. B. bei Psychologen oder Rechtsberatern. Beide Geschlechter waren sich einig, dass es wichtig ist, im besten Interesse des Opfers zu handeln und seine Entscheidung zu respektieren, ob es den Vorfall melden will. Die Teilnehmer wiesen jedoch darauf hin, dass es keine strukturierten Schulungen oder klare Richtlinien gibt, so dass die Sportler nicht darauf vorbereitet sind, diese Situationen effektiv zu bewältigen. Eine wiederholte Empfehlung lautete, dass in den Sportorganisationen spezielles Personal für die Bearbeitung solcher Fälle benötigt wird.

Bulgarien

Bulgarische männliche Athleten äußerten ein allgemeines Verständnis dafür, wie man Teamkolleginnen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, unterstützen kann, wobei sie Empathie und emotionale Beruhigung in den Vordergrund stellten. Sie betonten, wie wichtig es ist, zuzuhören, ohne zu urteilen, und die Opfer zu ermutigen, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen oder Vorfälle zu melden, wenn sie sich sicher fühlen. Sie räumten jedoch ein, dass es ihnen an formaler Ausbildung oder klaren Protokollen mangelt, die ihr Handeln leiten. Die Perspektive der weiblichen Athleten wurde nicht einbezogen, so dass ein unvollständiges Verständnis ihrer Ansätze oder Herausforderungen bei der Bereitstellung von Unterstützung entstand. Die männlichen Teilnehmer betonten, dass die kulturelle Stigmatisierung und der Mangel an institutionalisierten Ressourcen die Bemühungen zur Unterstützung der Opfer oft erschweren. Sie empfahlen die Einführung formeller Schulungen und zugänglicher Meldemechanismen, um sicherzustellen, dass alle Athleten in der Lage sind, ihren Teamkollegen wirksame und sinnvolle Unterstützung zu bieten.

Österreich

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Die österreichischen Athletinnen und Athleten waren sich der Bedeutung der Unterstützung von Teamkolleginnen und -kollegen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, bewusst, wobei ihre Ansätze je nach Geschlecht unterschiedlich waren. Weibliche Athleten betonten die Schaffung eines sicheren Raums für die Opfer, in dem sie ihre Erfahrungen mitteilen können, und sprachen sich gleichzeitig für professionelle psychologische und rechtliche Unterstützung aus. Sie betonten die Notwendigkeit einer klaren, einfühlsamen Kommunikation und der Vermeidung von Maßnahmen, die das Opfer unter Druck setzen oder retraumatisieren könnten. Die männlichen Athleten konzentrierten sich mehr auf verfahrenstechnische Schritte, z. B. indem sie die Opfer auf formelle Meldewege hinwiesen und ihnen anboten, sie während des Prozesses zu begleiten. Beide Geschlechter betonten den Mangel an institutioneller Ausbildung als Hindernis für die Bereitstellung umfassender Unterstützung. Die weiblichen Teilnehmerinnen kritisierten insbesondere systemische Fehler, die die Opfer ohne Unterstützung lassen. Insgesamt betonten die Athleten die Notwendigkeit einer formalen Ausbildung und der Einrichtung von speziellem Unterstützungspersonal, um ihre Fähigkeit zu verbessern, Teamkollegen effektiv zu helfen.

Vergleichende Beobachtungen

- Ansätze zur Unterstützung:
  - In allen Ländern betonten die Athleten die Bedeutung von Empathie, der Schaffung eines urteilsfreien Raums und des Zuhörens ohne Schuldzuweisungen oder Annahmen.
  - Weibliche Athleten konzentrierten sich mehr auf die emotionale Validierung und den Wiederaufbau von Vertrauen, während männliche Athleten eher darauf bedacht waren, die Opfer zu formellen Meldeverfahren zu führen (z. B. Spanien, Österreich).
  - Beide Geschlechter äußerten sich unsicher, wie sie wirksame Unterstützung leisten können, da es an formaler Ausbildung und institutionellen Ressourcen mangelt.
- Mangelnde Ausbildung:
  - Athleten aus allen Ländern berichteten, dass sie kaum oder gar nicht darin geschult wurden, wie man Teamkollegen unterstützt, die sexuelle Gewalt erfahren haben.
  - Aufgrund des Mangels an strukturierter Anleitung verlassen sich viele auf ihre persönliche Intuition oder informelle Methoden, um sich in heiklen Situationen zurechtzufinden (z. B. Zypern, Bulgarien).
- Hindernisse für eine wirksame Unterstützung:
  - Kulturelle Stigmatisierung und die Angst vor einer Retraumatisierung des Opfers wurden als Herausforderungen genannt, insbesondere von weiblichen Sportlern (z. B. in Griechenland und Italien).
  - Männliche Sportler wiesen auf institutionelle Lücken hin, wie unklare Meldewege und begrenzten Zugang zu geschultem Personal (z. B. Österreich, Bulgarien).
- Geschlechtsspezifische Perspektiven:
  - Sportlerinnen äußerten häufig ihre Frustration über systembedingte Hindernisse und betonten die emotionale Unterstützung als Priorität (z. B. Italien, Spanien).

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

- Männliche Athleten konzentrierten sich auf praktische Hilfe, z. B. indem sie den Opfern bei der Bewältigung bürokratischer Verfahren halfen, zeigten aber weniger Vertrauen in die Behandlung emotionaler Aspekte (z. B. Spanien, Österreich).

Empfehlungen

- Obligatorische Schulungsprogramme:
  - Durchführung strukturierter Schulungen für Athleten und Mitarbeiter zur Unterstützung von Opfern sexueller Gewalt, die sowohl auf emotionale als auch auf verfahrenstechnische Aspekte zugeschnitten sind.
  - In den Schulungen sollte darauf hingewiesen werden, wie wichtig es ist, die Autonomie der Opfer und ihre Zeitplanung bei der Meldung von Vorfällen zu respektieren.
- Aufbau von Unterstützungsstrukturen:
  - Innerhalb von Sportorganisationen sollten bestimmte Funktionen oder Personen geschaffen werden, die sich mit Fällen von sexueller Gewalt befassen und den Teamkollegen Hilfestellung leisten können.
  - Entwicklung klarer, zugänglicher Meldemechanismen mit Vertraulichkeitsgarantie, um die Opfer zu ermutigen, sich zu melden.
- Bewusstseinsbildung und Empathie:
  - Durchführung von Workshops, um den Sportlern die psychologischen Auswirkungen von sexueller Gewalt und die Feinheiten der emotionalen Unterstützung zu vermitteln.
  - Schulungen zur Erkennung kultureller Stigmatisierung und zur Vermeidung von Verhaltensweisen, die die Opfer retraumatisieren könnten.
- Geschlechtsspezifische Ressourcen:
  - Entwicklung von Ressourcen und Schulungsmaterialien, die auf geschlechtsspezifische Schwachstellen und Unterstützungsbedürfnisse eingehen und einen ausgewogenen Ansatz für männliche und weibliche Sportler gewährleisten.
  - Ermutigen Sie den offenen Dialog zwischen den Teams, um das gegenseitige Verständnis und die kollektive Verantwortung zu fördern.
- Institutionelle Rechenschaftspflicht:
  - Sicherstellen, dass Sportorganisationen proaktiv Maßnahmen ergreifen, um ein Umfeld zu schaffen, in dem sich die Opfer sicher fühlen, wenn sie Hilfe suchen.
  - Regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung der Betreuungsprotokolle, um sicherzustellen, dass sie den Bedürfnissen der Sportler und den sich weiterentwickelnden bewährten Verfahren entsprechen.

5. Komfortlevel bei der Meldung von sexueller Gewalt: Einblicke von Athleten aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

In Zypern äußerten sich die Sportler mit gemischten Gefühlen zur Meldung von Fällen sexueller Gewalt im Sport. Sportlerinnen zögerten im Allgemeinen und nannten die Angst vor Verurteilungen,

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

die gesellschaftliche Stigmatisierung und das Misstrauen in die Wirksamkeit von Meldemechanismen als Hauptgründe für die Abschreckung. Viele merkten an, dass bürokratische Verfahren Opfer und Zeugen oft davon abhalten, sich zu melden. Die Teilnehmer betonten auch das Fehlen klarer Meldewege innerhalb von Sportorganisationen, was die Entscheidung, Anzeige zu erstatten, weiter erschwert. Die Sichtweise von Männern wurde in dem Bericht nicht berücksichtigt, so dass es Lücken im Verständnis ihres Komforts oder ihrer Bedenken gibt. Die Athleten betonten, wie wichtig es ist, über engagiertes Personal und zugängliche Systeme zu verfügen, um die Meldung zu erleichtern, sowie über Zusicherungen der Vertraulichkeit und des Opferschutzes. Insgesamt sind sich die Athleten zwar der Bedeutung einer Meldung bewusst, aber systemische Barrieren und kulturelle Einstellungen behindern ihre Bereitschaft, dies zu tun.

Griechenland

Griechische Athleten zeigten erhebliches Unbehagen, sexuelle Gewalt zu melden, was auf das gesellschaftliche Stigma und die unzureichende institutionelle Unterstützung zurückzuführen ist. Weibliche Athleten waren besonders ängstlich, da sie Vergeltungsmaßnahmen oder den Ausschluss durch ihre Sportorganisationen fürchteten. Sie wiesen auf die emotionale Belastung hin, die das Erzählen traumatischer Erlebnisse mit sich bringt und die die Opfer oft davon abhält, sich zu melden. Männliche Athleten hielten eine Meldung eher für notwendig, äußerten jedoch Bedenken wegen des mangelnden Vertrauens in Meldesysteme und der Angst, als überreagierend abgestempelt zu werden. Beide Geschlechter wiesen darauf hin, dass das Fehlen klarer Verfahren und geschulten Personals in den Sportorganisationen ein großes Hindernis für die Meldung darstellt. Sportlerinnen betonten die Notwendigkeit eines Kulturwandels, um sicherzustellen, dass Opfern geglaubt und sie unterstützt werden. Die Teilnehmer betonten gemeinsam, wie wichtig Aufklärung und institutionelle Reformen sind, um Vertrauen aufzubauen und zur Anzeige zu ermutigen.

Spanien

Spanische Athleten zeigten sich bei der Meldung sexueller Gewalt zurückhaltend, wobei die weiblichen Teilnehmerinnen Systemversagen und die Angst vor Opferbeschuldigung als Haupthindernisse anführten. Sie berichteten von Erfahrungen, dass Opfer ignoriert oder gezwungen wurden, ihren Sport zu verlassen, was ihre Zurückhaltung bei der Anzeige noch verstärkte. Männliche Athleten waren zwar etwas zuversichtlicher, räumten aber ein, dass das kulturelle Stigma sowohl Zeugen als auch Opfer davon abhält, sich zu äußern. Beide Geschlechter äußerten mangelndes Vertrauen in die bestehenden Mechanismen von und verwiesen auf unzureichende organisatorische Maßnahmen und fehlende Rechenschaftspflicht. Weibliche Athleten betonten die emotionale Belastung und die möglichen beruflichen Auswirkungen einer Anzeige, während männliche Teilnehmer auf die Notwendigkeit anonymer Systeme zum Schutz der Betroffenen hinwiesen. Der Konsens unterstrich die dringende Notwendigkeit robuster, vertraulicher Meldewege und eines unterstützenden Umfelds, in dem sich die Sportler sicher fühlen, wenn sie sich melden.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Italien

Die italienischen Athleten äußerten gemischte Gefühle in Bezug auf die Meldung sexueller Gewalt, wobei die weiblichen Athleten auf erhebliche Hindernisse wie Bürokratie, gesellschaftliches Stigma und die Angst, dass ihnen nicht geglaubt wird, hinwiesen. Sie merkten an, dass der Mangel an institutionellem Vertrauen und frühere negative Erfahrungen mit Behörden Opfer und Zeugen oft abschreckten. Männliche Sportler waren eher bereit, Vorfälle zu melden, räumten aber die damit verbundenen emotionalen und beruflichen Risiken ein. Sie betonten auch, wie wichtig es ist, die Entscheidung des Opfers zu respektieren, ob es eine förmliche Beschwerde einreichen möchte. Beide Geschlechter waren sich einig, dass klare Richtlinien und benanntes Personal für die Schaffung eines sichereren Meldeumfelds entscheidend sind. Sportlerinnen betonten insbesondere die Notwendigkeit einer unabhängigen Aufsicht außerhalb von Sportorganisationen, um Unparteilichkeit und Schutz für die Opfer zu gewährleisten. Insgesamt erkennen die Athleten zwar an, wie wichtig es ist, Anzeige zu erstatten, doch es sind systemische Änderungen erforderlich, um kulturelle und verfahrenstechnische Hindernisse zu beseitigen.

Bulgarien

Bulgarische männliche Athleten zeigten eine vorsichtige Bereitschaft, sexuelle Gewalt zu melden, wiesen jedoch auf mehrere Hindernisse hin, darunter Stigmatisierung, Angst vor Vergeltung und mangelndes Vertrauen in die Reaktionen der Organisation. Die Teilnehmer räumten ein, dass eine Anzeige aufgrund kultureller Einstellungen, die derartige Probleme verharmlosen, oft als letzter Ausweg angesehen wird. Die Sichtweise von Frauen wurde in diesem Bericht nicht berücksichtigt, so dass ein unvollständiges Verständnis ihres Komforts und ihrer spezifischen Herausforderungen verbleibt. Männliche Athleten betonten die Notwendigkeit anonymer Meldesysteme und größerer institutioneller Verantwortlichkeit, um Opfer und Zeugen zu ermutigen, sich zu melden. Sie betonten auch, wie wichtig es ist, ein unterstützendes Umfeld zu schaffen, in dem sich die Sportler sicher fühlen, ihre Meinung zu sagen. Insgesamt wird die Bedeutung von Meldungen zwar anerkannt, doch sind erhebliche kulturelle und verfahrenstechnische Veränderungen erforderlich, um das Vertrauen in den Prozess zu stärken.

Österreich

Die österreichischen Sportlerinnen und Sportler äußerten ein unterschiedliches Maß an Sicherheit bei der Meldung von sexueller Gewalt, wobei es deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede gab. Weibliche Athleten waren zögerlicher und führten häufig Ängste vor Stigmatisierung, Vergeltung und unzureichenden organisatorischen Maßnahmen an. Sie betonten die emotionalen Schwierigkeiten bei der Konfrontation mit Missbrauchstätern, insbesondere wenn diese innerhalb der Sportstrukturen eine Machtposition innehaben. Männliche Athleten waren im Allgemeinen zuversichtlicher, wenn es um die Meldung von Missständen ging, räumten aber auch ein, dass es schwierig sei, mit unklaren Verfahren und potenziellen Gegenreaktionen umzugehen. Beide Geschlechter betonten die Wichtigkeit von Vertraulichkeit und unabhängiger Aufsicht bei Meldeverfahren. Die weiblichen Teilnehmer sprachen sich für die Anwesenheit von speziellem Hilfspersonal aus, das die Opfer durch den Meldeprozess führt, während die männlichen Athleten auf

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

die Notwendigkeit institutioneller Reformen zur Gewährleistung der Rechenschaftspflicht hervorhoben. Insgesamt waren sich die Athleten einig, dass systemische Verbesserungen, wie z. B. straffere Meldemechanismen und Schutzmaßnahmen, für die Förderung einer Kultur der Sicherheit und des Vertrauens unerlässlich sind.

Vergleichende Beobachtungen

- Allgemeines Zögern bei der Meldung:
  - In allen Ländern zögerten die Athleten, Fälle von sexueller Gewalt zu melden, weil sie das gesellschaftliche Stigma, die Angst vor Vergeltungsmaßnahmen und das Misstrauen in die Reaktionen der Organisationen fürchten.
  - Weibliche Athleten waren durchweg zögerlicher als ihre männlichen Kollegen und nannten als Haupthindernisse emotionale Belastungen, Angst vor Verurteilungen und mangelndes institutionelles Vertrauen (z. B. in Griechenland, Italien und Österreich).
- Vertrauen in Berichtsmechanismen:
  - Beide Geschlechter äußerten ein mangelndes Vertrauen in die bestehenden Meldemechanismen und wiesen auf Probleme wie unzureichende Unterstützungssysteme, unklare Verfahren und eine wahrgenommene Untätigkeit der Sportorganisationen hin (z. B. Spanien, Bulgarien).
  - Anonyme Berichterstattung und unabhängige Aufsicht wurden häufig als wichtige Voraussetzungen für die Förderung des Vertrauens genannt (z. B. Österreich, Bulgarien).
- Kulturelle und emotionale Barrieren:
  - Kulturelle Stigmatisierung und Normalisierung von unangemessenem Verhalten wurden als Hauptgründe genannt, die von einer Anzeige abhalten, insbesondere in Ländern wie Spanien und Zypern.
  - Weibliche Athleten betonten die emotionale Schwierigkeit, über ihre Erfahrungen zu berichten und die Missbrauchstäter zu konfrontieren, insbesondere jene in Machtpositionen (z. B. Österreich, Italien).
- Geschlechtsspezifische Perspektiven:
  - Männliche Athleten konzentrierten sich häufig auf verfahrenstechnische Herausforderungen und die Notwendigkeit klarer Meldesysteme (z. B. Bulgarien, Österreich).
  - Weibliche Athleten legten den Schwerpunkt auf emotionale Unterstützung, Opferschutz und die Bedeutung der Bekämpfung von Systemfehlern, die das Schweigen aufrechterhalten (z. B. Spanien, Griechenland).
- Sensibilisierung für die Meldeoptionen:
  - Viele Athleten, unabhängig vom Geschlecht, waren nicht mit den Meldeverfahren oder dem Vorhandensein spezieller Unterstützungskanäle innerhalb ihrer Organisationen vertraut (z. B. Zypern, Bulgarien).

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Empfehlungen

- Verbesserung der Berichterstattungsmechanismen:
  - Entwicklung klarer, zugänglicher und vertraulicher Meldesysteme in Sportorganisationen.
  - Einführung von anonymen Meldemöglichkeiten und unabhängiger Aufsicht, um eine unparteiische Bearbeitung von Beschwerden zu gewährleisten.
- Institutionelle Reformen:
  - Einrichtung von speziell für den Umgang mit Fällen sexueller Gewalt geschultem Personal, das den Opfern während des gesamten Anzeigeverfahrens Beratung und emotionale Unterstützung bietet.
  - Einführung einer Null-Toleranz-Politik für Vergeltungsmaßnahmen gegen Personen, die Vorfälle melden oder Opfer unterstützen.
- Vertrauen schaffen durch Transparenz:
  - Stellen Sie sicher, dass die Organisationen klar kommunizieren, welche Schritte als Reaktion auf Berichte über sexuelle Gewalt unternommen werden.
  - Regelmäßige Überprüfung und Aktualisierung der Berichterstattungsverfahren, um sie an bewährte Verfahren und das Feedback der Athleten anzupassen.
- Kultureller Wandel und Bewusstseinsbildung:
  - Durchführung von Sensibilisierungskampagnen, um die kulturelle Stigmatisierung von sexueller Gewalt zu bekämpfen und die Meldung als notwendigen Schritt für Verantwortlichkeit und Sicherheit zu normalisieren.
  - Förderung von Diskussionen im Team, um kollektive Verantwortung und gegenseitige Unterstützung zu fördern.
- Geschlechtsspezifische Unterstützung:
  - Bereitstellung geschlechtsspezifischer Ressourcen und Schulungen zur Bewältigung der besonderen Herausforderungen, mit denen männliche und weibliche Athleten bei der Meldung und Bewältigung sexueller Gewalt konfrontiert sind.
  - Geben Sie den Athleten Werkzeuge an die Hand, mit denen sie emotionale und verfahrenstechnische Herausforderungen bewältigen können, indem sie ein Gleichgewicht zwischen Empathie und Handeln herstellen.
- Obligatorische Schulung und Ausbildung:
  - Einführung verpflichtender Aufklärungsprogramme zur Erkennung, Verhinderung und Bewältigung von sexueller Gewalt im Sport.
  - Schulung über die Bedeutung von Anzeigen und die Rolle der Teammitglieder bei der Unterstützung der Opfer.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

6. Vorgeschlagene Maßnahmen und Bewusstseinsstand zur Verhinderung von sexueller Gewalt im Sport: Einblicke von Athleten aus verschiedenen Partnerländern

Zypern

Die zypriotischen Sportler schlugen umfassende Aufklärungsprogramme über sexuelle Gewalt als entscheidenden Schritt zur Prävention vor. Die weiblichen Teilnehmerinnen betonten die Bedeutung klarer Grenzen, von Schulungen zur Einwilligung und von Workshops, die den Sportlern helfen, Fehlverhalten zu erkennen und darauf zu reagieren. Sie sprachen sich für verpflichtende Schulungen für Trainer und Sportler aus, die von externen Experten unterstützt werden sollten, um das Vertrauen zu stärken. Die Teilnehmer schätzten den Grad der Sensibilisierung als niedrig ein und betonten, dass die meisten Athleten nicht wissen, was sexuelle Gewalt ist und wie sie sie melden können. Das Fehlen institutionalisierter Schulungen und sichtbarer Meldemechanismen wurde als Haupthindernis für die Bewusstseinsbildung genannt. Die Perspektive der Männer wurde nicht berücksichtigt, so dass ihre Vorschläge und Einschätzungen nicht verstanden wurden. Insgesamt forderten die Sportlerinnen und Sportler systemische Reformen, einschließlich regelmäßiger Sensibilisierungskampagnen und der Integration der Aufklärung über sexuelle Gewalt in die Sportlehrpläne, um ein sichereres und besser informiertes Umfeld zu schaffen.

Griechenland

Griechische Sportler schlugen strukturelle und kulturelle Veränderungen vor, um sexuelle Gewalt im Sport zu verhindern. Die Teilnehmerinnen betonten die Notwendigkeit von Bildungsprogrammen, die sich mit Geschlechterdynamiken und Machtungleichgewichten befassen und sich auf ein frühzeitiges Eingreifen bei jungen Sportlern konzentrieren. Sie betonten, wie wichtig es ist, weibliche Trainer einzustellen und Schulungen zur Erkennung und Behandlung von Missbrauch anzubieten. Männliche Athleten betonten die Notwendigkeit einer institutionellen Rechenschaftspflicht und transparenter Meldesysteme, um Vorfälle effektiv anzugehen. Beide Geschlechter stimmten darin überein, dass das Bewusstsein in den Sportorganisationen insgesamt noch unzureichend ist und viele Athleten ihre Rechte oder die verfügbaren Hilfsangebote nicht kennen. Die Teilnehmer nannten auch die Medien als Mittel zur Sensibilisierung und sprachen sich für Kampagnen aus, die kulturelle Stigmata im Zusammenhang mit sexueller Gewalt in Frage stellen. Der Konsens unterstrich die Notwendigkeit ganzheitlicher Reformen, die Aufklärung, strukturelle Veränderungen und gesellschaftliche Veränderungen kombinieren, um Missbrauch zu verhindern und die Sicherheit der Athleten zu gewährleisten.

Spanien

Spanische Athleten empfahlen, mehr Aufklärung zu betreiben und ein sichereres Umfeld zu schaffen, um sexuelle Gewalt im Sport zu verhindern. Die Teilnehmerinnen sprachen sich für geschlechtersensible Trainingsprogramme aus, die bereits im Jugendsport beginnen und darauf abzielen, Respekt zu fördern und Grenzen zu erkennen. Sie schlugen außerdem vor, strengere Richtlinien einzuführen, um das Machtungleichgewicht zwischen Trainern und Athleten zu beseitigen. Männliche Sportler betonten die Rolle der Medien bei der Sensibilisierung und schlugen anonyme

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Meldewege vor, um die Rechenschaftspflicht zu fördern. Beide Gruppen kritisierten das geringe Bewusstsein innerhalb der Sportorganisationen und die wenigen Ressourcen oder Protokolle, die den Athleten bei der Erkennung und Behandlung von Missbrauch helfen. Die weiblichen Teilnehmer betonten die Notwendigkeit struktureller Veränderungen, wie die Einstellung von mehr Frauen in Führungspositionen und die Überarbeitung der Meldeverfahren. Insgesamt forderten die Sportler einen umfassenden Ansatz, der Aufklärung, politische Reformen und kulturelle Veränderungen kombiniert, um ein sichereres Sportumfeld zu schaffen.

Italien

Die italienischen Athleten schlugen eine Reihe von Maßnahmen zur Verhinderung sexueller Gewalt vor und betonten die Notwendigkeit einer unabhängigen Aufsicht innerhalb der Sportorganisationen. Die Teilnehmerinnen wiesen auf die Bedeutung von Workshops hin, in denen die Athleten über Zustimmung, Grenzen und Meldeverfahren aufgeklärt werden. Sie forderten auch strengere Richtlinien zur Machtdynamik und eine strengere Rechenschaftspflicht für Trainer. Männliche Athleten schlugen vor, das Bewusstsein durch regelmäßige Schulungen und anonyme Meldeverfahren zu fördern. Beide Geschlechter wiesen darauf hin, dass das Bewusstsein in ihren Organisationen nur schwach ausgeprägt ist und es derzeit keine strukturierten Programme oder Protokolle gibt. Die weiblichen Teilnehmerinnen äußerten sich besonders lautstark über das mangelnde Vertrauen in interne Systeme und sprachen sich für externe Experten aus, die Fälle unparteiisch behandeln sollten. Es herrschte Einigkeit darüber, dass die Prävention systemische Veränderungen erfordert, einschließlich umfassender Aufklärung, transparenter Maßnahmen und zugänglicher Ressourcen zur Unterstützung der Opfer und zur Abschreckung vor Fehlverhalten.

Bulgarien

Die bulgarischen Athleten halten Aufklärung und Sensibilisierung für den Schlüssel zur Verhinderung sexueller Gewalt im Sport. Die männlichen Teilnehmer schlugen verpflichtende Schulungen für Trainer und Athleten zum Erkennen und Ansprechen von Fehlverhalten vor und betonten die Bedeutung der Vermittlung von Grenzen und Zustimmung. Sie sprachen sich auch für anonyme Meldesysteme aus, um die Sicherheit und Vertraulichkeit der Opfer zu gewährleisten. Die Sichtweise von Frauen wurde nicht berücksichtigt, so dass ihre Empfehlungen nicht vollständig verstanden werden. Die Sensibilisierung innerhalb der Sportorganisationen wurde als äußerst gering eingestuft, da es weder formale Aufklärungsprogramme noch sichtbare Meldesysteme gibt. Die Teilnehmer betonten, dass die Bekämpfung der kulturellen Stigmatisierung und die Normalisierung von Gesprächen über sexuelle Gewalt für die Prävention unerlässlich sind. Sie forderten systemische Reformen, einschließlich regelmäßiger Workshops, institutioneller Rechenschaftspflicht und der Einbeziehung externer Experten, um Vertrauen aufzubauen und wirksame Präventionsmaßnahmen zu gewährleisten.

Österreich

Die österreichischen Athleten schlugen eine Kombination aus Aufklärung, Medienreformen und strukturellen Veränderungen vor, um sexuelle Gewalt im Sport zu verhindern. Die Teilnehmerinnen

Co-funded by the European Union

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

sprachen sich für gezielte Trainingsprogramme aus, die sich mit Grooming, Ausbeutung und Objektivierung befassen, insbesondere in Sportarten wie Beachvolleyball, wo die Sexualisierung weit verbreitet ist. Sie betonten auch die Notwendigkeit weiblicher Trainer und Betreuer, um ein sichereres Umfeld zu schaffen. Männliche Athleten konzentrierten sich auf die Verantwortung der Medien und schlugen Richtlinien vor, um die Darstellung von der Objektivierung auf die sportliche Leistung zu verlagern. Beide Geschlechter waren sich einig, dass das Bewusstsein innerhalb der Sportorganisationen begrenzt ist und die bestehenden Aufklärungsmaßnahmen nicht ausreichen, um systemische Probleme anzugehen. Die Teilnehmer betonten die Bedeutung zugänglicher Meldemechanismen und institutioneller Reformen zur Vertrauensbildung. Der Konsens unterstrich die Notwendigkeit eines vielschichtigen Ansatzes, der Aufklärung, politische Änderungen und kulturelle Veränderungen kombiniert, um sexuelle Gewalt zu verhindern und Sportlerinnen und Sportler wirksam zu schützen.

Vergleichende Beobachtungen

- Bedarf an Bildung und Ausbildung:
  - Alle Länder betonten die entscheidende Rolle der Bildung bei der Prävention sexueller Gewalt, wobei der Schwerpunkt auf Zustimmung, Grenzen und Erkennung von Fehlverhalten liegt.
  - Weibliche Athleten betonten immer wieder die Notwendigkeit von gezielten, geschlechtsspezifischen Trainingsprogrammen (z. B. Zypern, Spanien, Österreich).
  - Männliche Athleten schlugen häufig Workshops für Trainer und Athleten vor, um systembedingte Lücken im Bewusstsein zu beseitigen (z. B. Bulgarien, Italien).
- Bewusstseinsstufen:
  - In allen Partnerländern wurde das Bewusstsein für sexuelle Gewalt und entsprechende Meldemechanismen als gering oder unzureichend eingestuft.
  - Die Sportlerinnen kritisierten häufig das mangelnde Vertrauen in die Organisationssysteme und das Fehlen sichtbarer Unterstützungsstrukturen (z. B. Italien, Griechenland).
  - Männliche Athleten konzentrierten sich eher auf die Klarheit der Verfahren und Maßnahmen zur Rechenschaftspflicht (z. B. Spanien, Österreich).
- Strukturelle Hemmnisse:
  - In mehreren Ländern stellten die Teilnehmer fest, dass die Machtdynamik zwischen Trainern und Sportlern ein wichtiger Faktor ist, der Missbrauch ermöglicht (z. B. Griechenland, Spanien, Italien).
  - Meldemechanismen sind entweder nicht vorhanden oder werden schlecht kommuniziert, was Opfer und Zeugen davon abhält, sich zu melden (z. B. Zypern, Bulgarien).
- Die Rolle der Medien und der kulturelle Wandel:

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

  - Die Medien wurden sowohl als Mitverursacher des Problems (durch Objektivierung) als auch als potenzielles Instrument zur Sensibilisierung angesehen (z. B. in Österreich und Spanien).
  - Das kulturelle Stigma, das sexuelle Gewalt umgibt, wurde häufig als Hindernis für Prävention und Berichterstattung genannt (z. B. in Bulgarien und Griechenland).
- Vielfalt in den Vorschlägen:
  - Sportlerinnen schlugen häufig vor, mehr Frauen in Führungs- oder Trainerpositionen einzustellen, um ein sichereres Umfeld zu schaffen (z. B. Spanien, Österreich).
  - Männliche Athleten wiesen auf anonyme Meldesysteme als praktische Maßnahme zum Schutz der Opfer und zur Gewährleistung der Verantwortlichkeit hin (z. B. Bulgarien, Italien).

Empfehlungen

- Umfassende Bildungsprogramme:
  - Einführung von obligatorischen, geschlechtsspezifischen Schulungen für Sportler, Trainer und Mitarbeiter, die sich auf Einverständnis, Grenzen und das Erkennen von sexueller Gewalt konzentrieren.
  - Beginn der Aufklärung im Jugendalter, um das Bewusstsein frühzeitig zu schärfen, mit Programmen, die auf die spezifischen Schwachstellen von männlichen und weiblichen Sportlern zugeschnitten sind.
- Stärkung der Berichterstattungsmechanismen:
  - Entwicklung klarer, zugänglicher und anonymer Meldewege innerhalb von Sportorganisationen.
  - Gewährleistung der Vertraulichkeit und Bereitstellung von geschultem Personal, das Opfer und Zeugen durch den Meldeprozess begleitet.
- Kulturelle und strukturelle Reformen:
  - Beseitigung von Machtungleichgewichten durch die Einrichtung unabhängiger Aufsichtsgremien, die Fälle von sexueller Gewalt unparteiisch behandeln.
  - Förderung des kulturellen Wandels durch Sensibilisierungskampagnen, die die Stigmatisierung bekämpfen und die Diskussion über sexuelle Gewalt im Sport normalisieren.
- Die Rolle der Medien:
  - Zusammenarbeit mit den Medien, um die Darstellung von der Objektivierung auf die sportliche Leistung zu verlagern, insbesondere bei weiblichen Athleten.
  - Nutzen Sie Medienkampagnen, um das Bewusstsein für Präventionsmaßnahmen und Meldeoptionen zu schärfen.
- Institutionelle Rechenschaftspflicht:
  - Durchsetzung einer Null-Toleranz-Politik gegenüber sexueller Gewalt und Gewährleistung, dass diese Politik auf allen Ebenen wirksam vermittelt und umgesetzt wird.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

  - Durchführung regelmäßiger Evaluierungen von Bildungsprogrammen und Berichterstattungssystemen, um deren Relevanz und Wirksamkeit zu erhalten.
- Unterstützung für die Opfer:
  - Schaffung von Unterstützungsstrukturen, wie z. B. Beratung und Rechtsbeistand, um den Opfern zu helfen, sich im Meldeverfahren zurechtzufinden und sich vom Trauma zu erholen.
  - Aufbau eines Netzes von weiblichen Trainern und Mentoren, um jungen Sportlern sichere Räume und Orientierung zu bieten.

Geografische und kulturelle Unterschiede bei den Bedürfnissen und Perspektiven der Stakeholder

Athleten

Die Athleten in den verschiedenen Ländern sind sich der Problematik sexueller Gewalt im Sport in unterschiedlichem Maße bewusst, trauen sich nicht, sie zu melden, und machen unterschiedliche Erfahrungen damit. In Zypern, Griechenland und Bulgarien sind sich die Athleten oft weniger bewusst, was sexuelle Gewalt ist und wie man sie meldet, was die kulturelle Zurückhaltung widerspiegelt, solche Probleme offen anzuerkennen. Im Gegensatz dazu legen Länder wie Österreich und Spanien großen Wert auf die Aufklärung über die Erkennung von Anzeichen von Missbrauch, und die Athleten sind eher bereit, Vorfälle zu melden, da sie besser informiert sind und stärkere Unterstützungssysteme haben. Kulturelle Unterschiede prägen das Wohlbefinden der Athleten; in Griechenland beispielsweise erschwert das gesellschaftliche Stigma, das sexuelle Gewalt umgibt, die Berichterstattung. Auch in Bulgarien stehen die Athleten aufgrund mangelnder institutioneller Unterstützung und Ressourcen vor Herausforderungen. In Ländern mit stärkeren Meldemechanismen, wie z. B. in Italien, fühlen sich die Athleten stärker in die Pflicht genommen, da sie ihre Rechte kennen und wissen, welche Schritte sie im Falle eines Vorfalls unternehmen müssen.

Coaches

Auch bei der Ausbildung und dem Bewusstsein der Trainer für die Prävention und Anerkennung sexueller Gewalt gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Ländern. In Griechenland, Italien und Bulgarien berichten Trainer häufig über einen Mangel an formellen Schulungen zum Thema sexuelle Gewalt, wobei sich viele auf informelle Quellen für ihr Wissen verlassen. Dieser Mangel an strukturierten Schulungen spiegelt die kulturelle Zurückhaltung wider, über sexuelle Gewalt zu sprechen, was ein proaktives Eingreifen erschwert. Im Gegensatz dazu gibt es in Österreich und Spanien konsequentere Schulungsprogramme, die den Betreuern die Fähigkeit vermitteln, Verhaltensänderungen zu erkennen, die auf potenziellen Missbrauch hindeuten. Die Trainer in diesen Regionen betonen, wie wichtig es ist, offene Kommunikationskanäle innerhalb der Teams zu schaffen und so das Vertrauen zu fördern. Allerdings sind die Ressourcen ungleich verteilt - Trainer in kleineren Verbänden in Ländern wie Zypern und Bulgarien haben Schwierigkeiten, eine solche Ausbildung zu

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

erhalten. Auch die Machtdynamik zwischen Trainern und Athleten ist in Ländern mit weniger Ausbildung stärker ausgeprägt, was es den Athleten erschwert, sich zu melden.

Verwalter

Die Sportadministratoren in den einzelnen Ländern zeigen ein unterschiedliches Maß an Engagement und Verfügbarkeit von Ressourcen zur Bekämpfung sexueller Gewalt. Die Verantwortlichen in Zypern und Österreich verfügen über relativ strukturierte Strategien, obwohl in Zypern die Umsetzung in kleineren Verbänden aufgrund von Ressourcenbeschränkungen uneinheitlich ist. In Ländern wie Griechenland und Bulgarien führen das Fehlen formeller Strategien und eine starke kulturelle Abneigung gegen sexuelle Gewalt zu einer großen Lücke in der Prävention und Intervention. Griechenland hat vor allem mit fragmentierten Bemühungen und schwacher institutioneller Unterstützung zu kämpfen. Im Gegensatz dazu setzen die Behörden in Spanien und Italien auf proaktive Maßnahmen wie obligatorische Schulungen und benannte Schutzbeauftragte, obwohl es nach wie vor schwierig ist, kleinere Organisationen mit angemessenen Mitteln auszustatten. Österreich zeichnet sich durch klare Richtlinien, traumainformierte Ansätze und eine starke Unterstützung durch die Leitung aus, wodurch eine integriertere Reaktion möglich ist. Diese Unterschiede zeigen, wie sich die kulturelle Einstellung zu sexueller Gewalt und die den Sportorganisationen zur Verfügung gestellten Ressourcen direkt auf die Wirksamkeit von Richtlinien und Schulungsprogrammen auswirken.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

5. Analyse der Bedürfnisse der Stakeholder

Aus der Analyse der Bedürfnisse der Beteiligten ergaben sich mehrere Lücken im Verständnis und in den Kompetenzen, die für eine wirksame Prävention von sexueller Gewalt im Sport erforderlich sind, und es wurde deutlich, in welchen Schlüsselbereichen Verbesserungen für einen solideren, umfassenderen Präventionsansatz erforderlich sind. Diese sind die folgenden:

1. Sensibilisierung und Wissenslücken

- Mangelnde Klarheit darüber, was unter sexueller Gewalt zu verstehen ist: Sportler, Trainer und Verwaltungsangestellte in Ländern wie Griechenland, Bulgarien und Zypern sind sich des vollen Ausmaßes sexueller Gewalt nur bedingt bewusst, was häufig die Erkennung und Meldung von Vorfällen verhindert. Es besteht ein Bedarf an klaren Definitionen und Bildungsressourcen zu den verschiedenen Formen sexueller Gewalt, von Belästigung bis hin zu körperlichem Missbrauch.
- Lücken im Verständnis der Meldemechanismen: Viele Beteiligte, insbesondere Sportler und Trainer in Regionen mit weniger Ressourcen (z. B. Griechenland und Bulgarien), kennen die verfügbaren Meldewege nicht oder fühlen sich unwohl, wenn sie diese aus Angst vor Vergeltung oder mangelnder Vertraulichkeit nutzen.

2. Uneinheitliche oder unzureichende Ausbildung

- Defizite in der Ausbildung: Trainer in Griechenland, Italien und Bulgarien berichten, dass sie keine formelle Schulung zur Erkennung von Anzeichen sexueller Gewalt erhalten, sondern sich meist auf informelle Gespräche oder persönliche Recherchen verlassen. Es besteht ein Bedarf an obligatorischen, strukturierten Schulungsprogrammen für Trainer, Betreuer und Sportler zur Erkennung, Prävention und angemessenen Reaktion auf sexuelle Gewalt.
- Begrenzter Fokus auf Verhaltensindikatoren: Während einige Länder wie Österreich und Spanien Wert darauf legen, Verhaltensänderungen bei Sportlern als Anzeichen für potenziellen Missbrauch zu erkennen, fehlt es in vielen Ländern noch an gezielten Programmen, die Trainer und Betreuer darin schulen, Frühwarnzeichen wie Rückzug, Stimmungsschwankungen oder Anzeichen von Verzweiflung bei Sportlern zu erkennen.

3. Kulturelle und institutionelle Hemmnisse

- Kulturelle Stigmatisierung und Schweigen über sexuelle Gewalt: In einigen Ländern, insbesondere in Griechenland und Bulgarien, schafft die kulturelle Abneigung, sexuelle Gewalt als ernstes Problem anzuerkennen, erhebliche Hindernisse. Diese Stigmatisierung behindert offene Diskussionen, Aufklärung und die Meldung von Vorfällen. Diese kulturellen Einstellungen müssen durch Sensibilisierungskampagnen und Schulungen für Führungskräfte geändert werden.
- Machtungleichgewichte: In Ländern mit hierarchischen und autoritären Sportstrukturen (z. B. Zypern, Griechenland und Bulgarien) erschwert das Machtungleichgewicht zwischen Trainern und Athleten den Opfern, Missbrauch zu melden, und den Trainern, wirksam einzugreifen. Die

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Stärkung von Strategien, die eine offene Kommunikation, Schutzmaßnahmen und die Selbstbestimmung der Athleten fördern, ist unerlässlich.

4. Mangel an Ressourcen und institutioneller Unterstützung

- Begrenzte Ressourcen für kleinere Verbände: Kleinere Verbände in Ländern wie Zypern, Griechenland und Bulgarien verfügen oft nicht über die finanziellen und personellen Ressourcen, um wirksame Programme zur Prävention sexueller Gewalt durchzuführen, Schulungen anzubieten und Unterstützungsdienste zu leisten. Die Einrichtung zentraler Unterstützungssysteme und die Zuweisung ausreichender Ressourcen für alle Sportorganisationen, unabhängig von ihrer Größe, ist von entscheidender Bedeutung.
- Fehlende formale Unterstützungssysteme für Überlebende: In Ländern wie Bulgarien und Griechenland sind die Unterstützungsmechanismen für Überlebende oft minimal, und die Athleten haben möglicherweise keinen Zugang zu der notwendigen rechtlichen oder psychologischen Unterstützung. Es besteht ein Bedarf an formalisierten Unterstützungsstrukturen innerhalb von Sportorganisationen, einschließlich Zugang zu Beratern, rechtlicher Unterstützung und traumainformierter Betreuung.

5. Unzureichende Entwicklung und Durchsetzung der Politik

- Fragmentierte Politiken: Vielen Sportorganisationen, insbesondere in Griechenland und Bulgarien, fehlt es an einer umfassenden Politik zur Prävention sexueller Gewalt, und selbst dort, wo es eine solche Politik gibt, ist ihre Umsetzung uneinheitlich. Länder wie Zypern und Österreich verfügen über besser strukturierte Rahmenbedingungen, aber kleinere Organisationen haben aufgrund begrenzter Ressourcen Probleme mit der Durchsetzung. Die Richtlinien müssen standardisiert, durchgesetzt und regelmäßig aktualisiert werden, um bewährten Praktiken und rechtlichen Standards zu entsprechen.
- Mangel an unabhängiger Aufsicht: Das Fehlen unabhängiger Stellen, die die Umsetzung von Maßnahmen überwachen und Beschwerden bearbeiten, führt zu einer Lücke in der Rechenschaftspflicht, wie in Griechenland, Bulgarien und Zypern zu beobachten ist. Die Einführung externer Aufsichtsmechanismen würde sicherstellen, dass Fälle von sexueller Gewalt unparteiisch behandelt werden und dass die Organisationen für die Sicherheit ihrer Athleten verantwortlich gemacht werden.

6. Unsachgemäßer Umgang mit gemeldeten Fällen

- Zu wenig Meldungen und unzureichendes Fallmanagement: In Ländern wie Griechenland, Zypern und Spanien werden gemeldete Fälle aufgrund der kulturellen Stigmatisierung, der Angst vor Vergeltungsmaßnahmen und unzureichender Folgemaßnahmen häufig nicht weiterverfolgt. Inkonsequente oder informelle Reaktionen auf gemeldete Vorfälle verstärken das Problem noch. Um sicherzustellen, dass gemeldete Fälle ernst genommen werden und die Opfer die nötige Unterstützung erhalten, sind klare, durchsetzbare Protokolle für das Fallmanagement sowie traumainformierte Reaktionssysteme erforderlich.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

6. Diskussion

Indem sie diese Lücken im Verständnis und in den Kompetenzen angehen, können Sportorganisationen in allen Ländern einen effektiveren, unterstützenderen und reaktionsfähigeren Rahmen für die Prävention und den Umgang mit sexueller Gewalt im Sport schaffen. Dies würde ein sichereres Umfeld für Athleten auf allen Ebenen gewährleisten und eine Kultur des Respekts und der Verantwortlichkeit fördern. Im Anschluss an die obigen Ausführungen sind mehrere Bereiche zu nennen, in denen Sensibilisierung und Bewusstsein durch gezielte Initiativen verbessert werden können. Diese Bereiche sind von entscheidender Bedeutung für , um ein sichereres und integrativeres Sportumfeld zu schaffen, und können wesentlich zur Prävention von sexueller Gewalt im Sport beitragen:

1. Bewusstsein für den Begriff der sexuellen Gewalt

- Gezielte Sensibilisierung von Athleten und Trainern: In Ländern wie Griechenland, Bulgarien und Zypern klafft eine erhebliche Lücke im Verständnis dessen, was sexuelle Gewalt jenseits von körperlichen Übergriffen wie Belästigung, unangemessenen Bemerkungen oder Pöbeleien ausmacht. Sensibilisierungsinitiativen sollten sich darauf konzentrieren, Athleten, Trainer und Verwaltungsangestellte über das breite Spektrum von Verhaltensweisen aufzuklären, die als sexuelle Gewalt eingestuft werden können, und so dazu beitragen, die Normalisierung schädlicher Verhaltensweisen in der Sportkultur abzubauen. Dies kann durch Workshops, Online-Schulungsmodule und Bildungsmaterialien erreicht werden, die diese Themen klar definieren und erklären.

2. Kulturelle Veränderungen zur Bekämpfung der Stigmatisierung und des Schweigens über sexuelle Gewalt

- Das Schweigen in Hochstigma-Kulturen brechen: In Ländern wie Griechenland, Zypern und Bulgarien gibt es erhebliche kulturelle Barrieren, da die Diskussion über sexuelle Gewalt oft als Tabu gilt. Um das Bewusstsein zu stärken, sollten gezielte Sensibilisierungskampagnen entwickelt werden, um das Schweigen über sexuelle Gewalt zu brechen. Diese Kampagnen können hochkarätige Sportler, Medienarbeit und gemeindebasierte Initiativen umfassen, die Gespräche über Zustimmung, Grenzen und Missbrauch normalisieren. Solche Kampagnen können das kulturelle Stigma abbauen, Sportler ermutigen, sich zu melden, und die gesellschaftliche Einstellung zu einer offeneren Diskussion über sexuelle Gewalt verändern.
- Einbeziehung von Familien und Gemeinden: In Ländern, in denen der kulturelle Widerstand besonders groß ist, sollten Sensibilisierungsinitiativen nicht nur Sportler und Trainer, sondern auch Familien und Gemeinden einbeziehen. Diese Bemühungen können aufsuchende Programme umfassen, die Eltern, Erziehungsberechtigte und Mitglieder der lokalen Gemeinschaft über ihre Rolle bei der Verhinderung von Missbrauch und der Unterstützung betroffener Sportler aufklären.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

3. Verbesserung der Kenntnisse über Berichtsmechanismen

- Aufklärung über Meldekanäle: Viele Athleten und Trainer, vor allem in Ländern mit weniger Ressourcen (z. B. Griechenland, Bulgarien), haben keine klare Vorstellung von den verfügbaren Meldemechanismen oder haben das Gefühl, dass die Systeme nicht sicher sind. Sensibilisierungsmaßnahmen sollten sich darauf konzentrieren, die Meldesysteme sichtbarer, zugänglicher und vertrauenswürdiger zu machen. Zu den Sensibilisierungsinitiativen sollten die Verteilung von Materialien und die Veranstaltung von Schulungen gehören, in denen erklärt wird, wie man Vorfälle meldet, wie wichtig die Vertraulichkeit ist und wie die Opfer vor Vergeltungsmaßnahmen geschützt werden. Diese Bemühungen würden dazu beitragen, die Angst vor einer Meldung zu verringern und die Menschen zu ermutigen, aktiv zu werden.

4. Erkennung von Verhaltensindikatoren für Missbrauch

- Schulung von Trainern und Betreuern: Viele Trainer und Betreuer sind nicht ausreichend geschult, um Anzeichen von sexueller Gewalt oder unangemessenem Verhalten bei Sportlern zu erkennen, insbesondere in Ländern wie Griechenland, Italien und Bulgarien. Sensibilisierungsinitiativen sollten sich darauf konzentrieren, Trainern und Betreuern dabei zu helfen, Verhaltensänderungen bei Sportlern zu erkennen, die auf Missbrauch hindeuten könnten, z. B. Rückzug, Stimmungsschwankungen oder Widerwillen gegen die Teilnahme am Training. Indem diese Personen darin geschult werden, frühe Warnzeichen zu erkennen und eine offene Kommunikation mit den Sportlern zu fördern, können Sportorganisationen frühzeitig eingreifen und Unterstützung leisten, bevor der Missbrauch eskaliert.

5. Machtdynamik und sichere Sportumgebungen

- Umgang mit Machtungleichgewichten: In vielen Sportorganisationen ist die Machtdynamik zwischen Trainern und Athleten ausgeprägt, insbesondere in Ländern mit hierarchischen Sportstrukturen wie Zypern und Griechenland. Sensibilisierungsinitiativen sollten sich auf die Förderung einer Kultur des gegenseitigen Respekts, die Betonung angemessener Verhaltensweisen und Grenzen sowie auf die Bedeutung professioneller Beziehungen im Sport konzentrieren. In Workshops und Schulungsprogrammen können Trainer und Betreuer lernen, die mit Machtungleichgewichten verbundenen Risiken zu erkennen und ein sicheres Umfeld zu schaffen, in dem sich die Sportler wohl fühlen, wenn sie ihre Bedenken äußern oder Vorfälle melden.

6. Athleten ermutigen, sich zu äußern

- Förderung des Engagements und der Eigenverantwortung der Athleten: In Ländern wie Zypern, Griechenland und Bulgarien fühlen sich Athleten möglicherweise nicht in der Lage, sich gegen unangemessenes Verhalten auszusprechen, entweder aus Angst vor Vergeltungsmaßnahmen oder aus mangelndem Wissen über ihre Rechte. Gezielte Sensibilisierungskampagnen können darauf abzielen, die Sportler über ihre Rechte und die

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

ihnen zur Verfügung stehenden Mittel aufzuklären. Diese Initiativen sollten die Athleten dazu ermutigen, aktiv zu werden, Hilfe zu suchen und sich für ihre eigene Sicherheit und die Sicherheit ihrer Mitschüler einzusetzen. Von Athleten geleitete Workshops, Peer-to-Peer-Aufklärungsprogramme und Sensibilisierungsmaßnahmen können eine Kultur fördern, in der Athleten selbstbewusst für ihr eigenes Wohlergehen eintreten.

7. Gezielte Ausbildung für Administratoren und Sportorganisationen

- Verbesserung der institutionellen Unterstützung und Rechenschaftspflicht: In vielen Regionen sind sich die Verwaltungsangestellten der Bedeutung umfassender Maßnahmen und der Rolle, die sie bei der Schaffung eines sicheren Umfelds spielen, möglicherweise nicht voll bewusst. Sensibilisierungsinitiativen sollten maßgeschneiderte Programme für Verwaltungsangestellte umfassen, in denen die Bedeutung der Entwicklung und Durchsetzung von Richtlinien zur Verhinderung sexueller Gewalt erläutert wird. Diese Programme können auch die Bedeutung von Führungspersönlichkeiten hervorheben, die ein angemessenes Verhalten vorleben, klare Meldestrukturen schaffen und sicherstellen, dass es eine Null-Toleranz-Politik für Missbrauch gibt. Dies würde den Verantwortlichen helfen, innerhalb von Sportorganisationen ein Umfeld zu schaffen, das mehr Unterstützung und Verantwortung bietet.

7. Empfehlungen

Für Sportorganisationen

Das RISE-Forschungsteam vertritt auf der Grundlage der Sekundär- und Primärforschung die Auffassung, dass Organisationen zur wirksamen Bekämpfung von sexueller Gewalt im Sport einen umfassenden Ansatz verfolgen müssen, der die Entwicklung von Richtlinien , Schulungsprogramme und Sensibilisierungskampagnen umfasst. Insbesondere sollten diese Richtlinien klare Protokolle für die Meldung und den Umgang mit sexueller Gewalt festlegen. Dazu gehört die Entwicklung zugänglicher, vertraulicher Meldemechanismen, die die Sicherheit von Überlebenden und Hinweisgebern gewährleisten. Darüber hinaus müssen Sportorganisationen strenge Verhaltenskodizes durchsetzen, die inakzeptable Verhaltensweisen und die damit verbundenen Konsequenzen klar umreißen. Diese Richtlinien sollten regelmäßig überprüft werden, um die sich entwickelnden gesellschaftlichen Normen, rechtliche Änderungen und bewährte Praktiken zu berücksichtigen. Darüber hinaus betont die RISE-Forschung, dass Schulungsprogramme von entscheidender Bedeutung sind, um die Beteiligten mit dem Wissen und den Fähigkeiten auszustatten, sexuelle Gewalt zu erkennen und zu verhindern. Regelmäßige, obligatorische Schulungen sollten sich an alle Beteiligten richten, einschließlich Sportler, Trainer und Verwaltungsangestellte. Diese Programme sollten sich mit dem Erkennen von Warnzeichen, dem Verständnis von Meldeverfahren und der Förderung einer integrativen, unterstützenden Kultur befassen. Um diese Programme zu ergänzen, sollten Sportorganisationen in Erwägung ziehen, ihre Schulungen durch die Einbeziehung von Fachleuten wie Psychologen und Sicherheitsbeauftragten zu verbessern und interaktive Methoden wie Rollenspiele einzusetzen.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Schließlich empfiehlt das RISE-Forschungsteam, dass Sportorganisationen Sensibilisierungskampagnen entwickeln, die für die Schaffung einer proaktiven Sportkultur, die Sicherheit und Respekt in den Vordergrund stellt, unerlässlich sind. Diese Kampagnen sollten so konzipiert sein, dass sie alle Beteiligten über die Prävalenz und die Auswirkungen von sexueller Gewalt aufklären und die Bedeutung von Verantwortlichkeit und kollektivem Handeln betonen. Durch die Nutzung verschiedener Kommunikationsplattformen, einschließlich sozialer Medien, Printmedien und Workshops, können Sportorganisationen sicherstellen, dass diese Kampagnen ein breites Publikum erreichen. Insbesondere durch die Einbeziehung von Athleten und Familien in diese Bemühungen können sie die Botschaft verstärken und ein gemeinschaftliches Engagement für die Ausmerzung sexueller Gewalt im Sport fördern. Durch diese Maßnahmen können Sportorganisationen ein sichereres Umfeld schaffen, das die Beteiligten befähigt, entschlossen gegen Fehlverhalten vorzugehen.

Für politische Entscheidungsträger

Das RISE-Forschungsteam empfiehlt, dass die politischen Entscheidungsträger eine zentrale Rolle bei der Unterstützung von Präventionsmaßnahmen durch Gesetzgebung, Mittelzuweisung und Aufsicht spielen. Insbesondere durch die Verabschiedung von Gesetzen, die alle Sportorganisationen verpflichten, Sicherheitsrichtlinien einzuführen und regelmäßige Schulungen anzubieten, machen die politischen Entscheidungsträger einen grundlegenden Schritt. Diese Gesetze sollten Bestimmungen für obligatorische Hintergrundüberprüfungen für Trainer und Sportprofis sowie klare Protokolle für den Umgang mit Fällen sexueller Gewalt enthalten, um sicherzustellen, dass die Organisationen rechenschaftspflichtig bleiben. Darüber hinaus zeigt die RISE-Studie, dass die Finanzierung ein weiterer wichtiger Bereich ist, zu dem die Politik beitragen kann. Die Bereitstellung von Mitteln zur Unterstützung kleinerer Organisationen ermöglicht diesen die wirksame Umsetzung von Schutzmaßnahmen, wozu die Finanzierung von Schulungsprogrammen, die Einstellung von Schutzbeauftragten und die Entwicklung vertraulicher Meldesysteme gehören. Die politischen Entscheidungsträger sollten außerdem vorrangig Mittel für Sensibilisierungskampagnen und Forschungsinitiativen bereitstellen, um langfristige Präventionsmaßnahmen zu unterstützen.

Darüber hinaus argumentiert das RISE-Forschungsteam, dass die Einrichtung unabhängiger Aufsichtsgremien eine konsequente Durchsetzung der Politik gewährleistet und systemische Lücken schließt. Diese Gremien können die Einhaltung der Vorschriften überwachen, Leitlinien für bewährte Verfahren bereitstellen und sensible Fälle unparteiisch behandeln. Die politischen Entscheidungsträger sollten sich auch auf die Förderung der sektorübergreifenden Zusammenarbeit konzentrieren, indem sie Sportorganisationen, Bildungseinrichtungen und Interessengruppen zusammenbringen, um ein einheitliches Konzept zur Bekämpfung sexueller Gewalt zu schaffen. Schließlich betont die RISE-Forschung, dass die politischen Entscheidungsträger einen öffentlichen Dialog führen müssen, um kulturelle Veränderungen zu fördern, die Stigmatisierung zu verringern und die Transparenz im Sport zu fördern. Das Eintreten für gesetzgeberische Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene wird die kollektiven Bemühungen verstärken und einen soliden Rahmen schaffen, der Sportler und andere Akteure vor Schaden bewahrt.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Für Stakeholder

Das RISE-Forschungsteam vertritt die Auffassung, dass die Förderung eines sicheren Sportumfelds die kollektive Anstrengung aller Beteiligten erfordert, einschließlich der Athleten, Fachleute und Verwalter. Für die Athleten sind die Aufklärung über ihre Rechte, das Verständnis von Meldemechanismen und das Erkennen von Anzeichen für sexuelle Gewalt von entscheidender Bedeutung. Workshops und von Gleichaltrigen geleitete Diskussionen können Athleten in die Lage versetzen, ihre Bedenken ohne Angst vor Vergeltungsmaßnahmen zu äußern. Sie sollten auch ermutigt werden, sich aktiv an der Entwicklung und Umsetzung von Sicherheitsmaßnahmen innerhalb ihrer Organisationen zu beteiligen. Darüber hinaus müssen Sportprofis wie Trainer und Betreuer als Vorbilder fungieren und Respekt und Verantwortlichkeit in den Vordergrund stellen. Die RISE-Forschung unterstreicht, dass Schulungen zu angemessenen Grenzen, zur Erkennung von Verhaltensänderungen und zur wirksamen Reaktion auf gemeldete Fälle sie in die Lage versetzen, ein integratives Umfeld zu schaffen. Fachkräfte sollten sich auch für Sensibilisierungskampagnen einsetzen und an diesen teilnehmen, um eine Kultur der Sicherheit und Transparenz zu fördern. Schließlich betont das RISE-Forschungsteam, dass Verwaltungsmitarbeiter eine strukturelle Rolle spielen, indem sie sicherstellen, dass die Richtlinien umfassend, durchsetzbar und konsequent angewandt werden. Die Einrichtung transparenter Meldewege, Schutzbeauftragter und klarer Disziplinarprotokolle schafft Vertrauen innerhalb der Organisation. Administratoren müssen auch die Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten fördern und die gemeinsame Verantwortung für die Prävention sexueller Gewalt stärken. Durch ihre aktive Teilnahme an Schulungs- und Sensibilisierungsinitiativen zeigen sie Engagement und bekräftigen eine Null-Toleranz-Haltung gegenüber Fehlverhalten.

Für zukünftige Forschung

Das RISE-Forschungsteam vertritt die Auffassung, dass weitere Forschung für das Verständnis und die Bewältigung der komplexen Dynamik sexueller Gewalt im Sport unerlässlich ist. Längsschnittstudien, in denen die Wirksamkeit der derzeitigen Maßnahmen untersucht wird, können wertvolle Erkenntnisse über deren langfristige Auswirkungen liefern. Darüber hinaus hebt die RISE-Forschung hervor, dass Studien auch unterrepräsentierte Bereiche untersuchen sollten, wie die Erfahrungen von männlichen Opfern, Menschen mit Behinderungen und Sportlern aus marginalisierten Gemeinschaften. Das Verständnis ihrer besonderen Herausforderungen kann die Entwicklung von integrativen Maßnahmen und Unterstützungssystemen unterstützen. Darüber hinaus empfiehlt das RISE-Forschungsteam Studien über die Rolle der Technologie bei der Erleichterung oder Verhinderung von Missbrauch, z. B. die Nutzung sozialer Medien für Grooming oder Berichterstattung, um Einblicke in die modernen Dimensionen des Problems zu gewinnen. Darüber hinaus sollte die künftige Forschung stärker kollaborativ und disziplinübergreifend sein und Psychologen, Soziologen, Juristen und Sportfachleute einbeziehen, was die Tiefe und Anwendbarkeit der Ergebnisse verbessern kann. Das RISE-Forschungsteam plädiert für die Einrichtung zentraler Best-Practice-Sammlungen und evidenzbasierter Interventionen, die es Organisationen ermöglichen, weltweit von erfolgreichen Modellen zu lernen. Schließlich können Forschungsarbeiten, die sich auf

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

kulturelle und systemische Hindernisse bei der Meldung und Behandlung von sexueller Gewalt konzentrieren, die Bemühungen zur Förderung von Transparenz und Rechenschaftspflicht innerhalb des Sport-Ökosystems unterstützen.

8. Schlussfolgerung

Der umfassende Bericht mit dem Titel "Assessment of Sensitization and Awareness Needs and Mapping of Good Practices for Prevention of Sexual Violence in Sports" (Bewertung des Sensibilisierungs- und Bewusstseinsbedarfs und Kartierung bewährter Praktiken für die Prävention sexueller Gewalt im Sport) unterstreicht die dringende Notwendigkeit, sexuelle Gewalt innerhalb der Sportgemeinschaft anzugehen. Das RISE-Forschungsteam hat insbesondere die Vielschichtigkeit dieses Problems hervorgehoben, das auf systemische Machtungleichgewichte, kulturelle Stigmatisierung und unzureichende institutionelle Sicherheitsvorkehrungen zurückzuführen ist. Durch umfangreiche Sekundär- und Primärforschung in sechs Partnerländern - Zypern, Griechenland, Spanien, Bulgarien, Österreich und Italien - hat das Team erhebliche Lücken und Möglichkeiten zur Förderung eines sichereren Sportumfelds ermittelt.

Das RISE-Forschungsteam plädiert für einen ganzheitlichen Ansatz, der sich auf drei miteinander verbundene Säulen stützt: Sensibilisierung, Aufklärung und Prävention. Insbesondere schlägt das Team Sensibilisierungsinitiativen vor, die darauf abzielen, Empathie zu kultivieren, schädliche Normen in Frage zu stellen und die Kultur des Schweigens über sexuelle Gewalt zu durchbrechen. Darüber hinaus sollen Sensibilisierungskampagnen, wie das Team betont, den Beteiligten das Wissen vermitteln, um Missbrauch zu erkennen und darauf zu reagieren, und Opfer und Umstehende zum Handeln befähigen. Und schließlich sind Präventionsstrategien, einschließlich solider politischer Maßnahmen, transparenter Meldemechanismen und Maßnahmen zur Durchsetzung der Rechenschaftspflicht, von entscheidender Bedeutung für einen systemischen Wandel. Das RISE-Forschungsteam unterstreicht, wie wichtig es ist, Sportler, Trainer, Verwaltungsangestellte und Familien einzubeziehen, um sicherzustellen, dass die Bemühungen integrativ und nachhaltig sind.
Das RISE-Forschungsteam erkennt zwar die lobenswerten Initiativen in einigen Partnerländern an, weist aber auch auf Ungleichheiten bei den Ressourcen, der Ausbildung und der Durchsetzung von Richtlinien hin, insbesondere in kleineren Organisationen. Das Team empfiehlt standardisierte Richtlinien, obligatorische Schulungen, Ressourcenzuteilung und auf Überlebende ausgerichtete Unterstützungssysteme. Darüber hinaus plädiert das Team dafür, einen kulturellen Wandel zu fördern, die Transparenz zu verbessern und der Bildung Vorrang einzuräumen, um sexuelle Gewalt umfassend zu behandeln. Das RISE-Forschungsteam kommt zu dem Schluss, dass koordinierte und nachhaltige Bemühungen für den Aufbau einer Sportgemeinschaft, die auf Respekt, Verantwortlichkeit und Sicherheit beruht, unerlässlich sind. Durch diese Maßnahmen kann die Sportgemeinschaft Grenzen überwinden und ein Umfeld schaffen, in dem sich alle Teilnehmer geschützt und wertgeschätzt fühlen.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

9. Referenzen

Alexander, K., Stafford, A., & Lewis, R. (2011). Die Erfahrungen von Kindern, die am organisierten Sport im Vereinigten Königreich teilnehmen. London: NSPCC.

Banyard, V. L. (2008). Messung und Korrelate von prosozialem Bystander-Verhalten: der Fall der zwischenmenschlichen Gewalt. *Violence & Victims, 23*(1), 83-97. doi:10.1891/0886-6708.23.1.83

Banyard, V. L. (2014). Improving College-Based Prevention of Violence against Women: A Strategic Plan for Research Built on Multipronged Practices and Policies. *Trauma, Violence, & Abuse, 15*(4), 339-351. doi:10.1177/1524838014521027

Banyard, V. L., Eckstein, R. P., & Moynihan, M. M. (2010). Prävention sexueller Gewalt: The Role of Stages of Change. *Journal of Interpersonal Violence, 25*(1), 111-125. doi:10.1177/0886260508329123

Basile, K. C., DeGue, S., Jones, K., Freire, K., Dills, J., Smith, S. G., & Raiford, J. L. (2016). *STOP SV: Ein technisches Paket zur Prävention sexueller Gewalt*. National Center for Injury Prevention and Control, Centers for Disease Control and Prevention.

Bergeron, M. F., Mountjoy, M., Armstrong, N., Chia, M., Côté, J., Emery, C. A., ... & Engebretsen, L. (2015). Konsenserklärung des Internationalen Olympischen Komitees zur sportlichen Entwicklung von Jugendlichen. *British journal of sports medicine, 49*(13), 843-851.

Bjørnseth, I., & Szabo, A. (2018). Sexuelle Gewalt gegen Kinder in Sport und Bewegung: A systematic literature review. *Journal of child sexual abuse, 27*(4), 365-385.

Brackenridge, C., & Kirby, S. (1997). Playing safe: Assessment the risk of sexual abuse to elite child athletes. *International Review for the Sociology of Sport, 32*(4), 407-418.

Brackenridge, C. (2002). *Spoilsports: Verstehen und Verhindern von sexueller Ausbeutung im Sport*. London: Routledge.

Brackenridge, C., & Fasten, K. (2005). Der Grooming-Prozess im Sport: Erzählungen von sexueller Belästigung und Missbrauch. *Auto/Biographie, 13*(1), 33-52.

Brackenridge, C. H., Bishopp, D., Moussali, S., & Tapp, J. (2008). Die Merkmale von sexuellem Missbrauch im Sport: Eine multidimensionale Skalierungsanalyse von in Medienberichten

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

beschriebenen Ereignissen. *International Journal of Sport and Exercise Psychology, 6*(4), 385-406. https://doi.org/10.1080/1612197x.2008.9671881

Burke, A. M. (2021). Raising the bar: Besserer Schutz von Athleten in der olympischen Bewegung vor sexueller Belästigung und Missbrauch. *Zeitschrift für rechtliche Aspekte des Sports, 31*, 60.

Cense, M., & Brackenridge, C. (2001). Zeitliche und entwicklungsbedingte Risikofaktoren für sexuelle Belästigung und Missbrauch im Sport. *European Physical Education Review, 7*(1), 61-79. doi:10.1177/1356336X010071006

Charlton, A. (2024). *Über 300 französische Sporttrainer, -lehrer und -funktionäre beschuldigen sich des sexuellen Missbrauchs oder der Vertuschung im Jahr 2023*. AP NEWS. https://apnews.com/article/france-sports-abuse-olympics-paris-cd68410e0f98318c1abc8a09fe4407d3

Cheever, J., & Eisenberg, M. E. (2020). Mannschaftssportarten und sexuelle Gewalt: Untersuchung der Täterschaft und Viktimisierung von männlichen und weiblichen Jugendlichen. *Journal of Interpersonal Violence, 37*(1-2), NP400-NP422. https://doi.org/10.1177/0886260520915549

Coakley, J. (2007). *Sport in der Gesellschaft: Issues and controversies*. London: McGraw Hill.

Corboz, J., Flood, M., & Dyson, S. (2016). Challenges of Bystander Intervention in Male-Dominated Professional Sport: Lessons from the Australian Football League. *Violence against Women, 22*(3), 324-343. doi:10.1177/1077801215602343

David, P. (2005). *Menschenrechte im Jugendsport: eine kritische Bestandsaufnahme der Rechte von Kindern im Leistungssport*. London: Routledge.

Dodd, K., Solomon, C., Naughton, M., Salmon, P. M., & McLean, S. (2024). Was ermöglicht sexuellen Kindesmissbrauch im Sport? A systematic review. *Trauma, Violence, & Abuse, 25*(2), 1599-1613.

Eime, R. M., Young, J. A., Harvey, J. T., Charity, M. J., & Payne, W. R. (2013). Eine systematische Überprüfung der psychologischen und sozialen Vorteile der Teilnahme am Sport für Kinder und Jugendliche: Entwicklung eines konzeptionellen Modells der Gesundheit durch Sport.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

International Journal of Behavioral Nutrition and Physical Activity, 10(1), 98. https://doi.org/10.1186/1479-5868-10-98

Europäische Kommission (2011). *Generaldirektion Bildung, Jugend, Sport und Kultur, Mitteilung zum Sport - Entwicklung der europäischen Dimension im Sport*. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. https://data.europa.eu/doi/10.2766/16589

Europäische Kommission (2016). *Study on Gender-Based Violence in Sport*. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. https://sport.ec.europa.eu/sites/default/files/gender-based-violence-sport-study-2016_en.pdf

Farstad, S. (2007). *Der Schutz der Rechte von Kindern im Sport: The use of minimum age. Kommentar zum Menschenrechtsgesetz*. Nottingham: Universität von Nottingham.

Fasten, K., & Brackenridge, C. (2009). Coaches, sexuelle Belästigung und Erziehung. *Sport, Bildung und Gesellschaft, 14*(1), 21-35. doi: 10.1080/13573320802614950

Gaedicke, S., Schäfer, A., Hoffmann, B., Ohlert, J., Allroggen, M., Hartmann-Tews, I., & Rulofs, B. (2021). Sexuelle Gewalt und die Trainer-Athleten-Beziehung - eine Übersichtsarbeit aus sportsoziologischer und sportpsychologischer Sicht. *Frontiers in sports and active living, 3*, 643707.

Hartill M. (2009). Der sexuelle Missbrauch von Jungen im organisierten Männersport. *Men and masculinities, 12*(2), 225-249.

Hartill, M. (2013). Verheimlichung von sexuellem Kindesmissbrauch im Sport. *Quest, 65*(2), 241-254.

Hartill, M., Rulofs, B., Lang, M., Vertommen, T., Allroggen, M., Cirera, E., Diketmuller, R., Kampen, J., Kohl, A., Martín, M., Nanu, I., Neeten, M., Sage, D., & Stativa, E.(2021). *CASES: Kindesmissbrauch im Sport: European statistics-project report*. Ormskirk: Edge Hill University

Haynes, J. (2023). Sport, sexuelle Gewalt und das Gesetz: Eine feministische Kritik und ein Aufruf zum Handeln. *The International Sports Law Journal, 23*(1), 99-113.

Kerr, G., & Stirling, A. (2019). Wo steht der Schutz in der sportpsychologischen Forschung und Praxis? *Zeitschrift für angewandte Sportpsychologie, 31*(4), 367-384.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Killick, L. (2009). *"Walking the fine line?": Junge Menschen, sportliches Risiko, Gesundheit und verkörperte Identitäten.* Loughborough: Loughborough University.

Kirkland, C., & LaBanc, B. H. (2014). *Umgang mit sexuellen Übergriffen und zwischenmenschlicher Gewalt: Athletics' Role in Support of Healthy and Safe Campuses*. NCAA Sport Science Institute.

Koontz, J. S., Mountjoy, M., Abbott, K. E., Aron, C. M., Basile, K. C., Carlson, C. T., et al. (2021). Sexuelle Gewalt im Sport: Amerikanische medizinische Gesellschaft für Sportmedizin Positionserklärung. *British Journal of Sports Medicine. 55*, 132-134. doi:10.1136/bjsports-2020-102226

Marks, S., Mountjoy, M., & Marcus, M. (2012). Sexuelle Belästigung und Missbrauch im Sport: die Rolle des Mannschaftsarztes. *British Journal of Sports Medicine, 46*(13), 905-908.

McMahon, S. (2010). Rape Myth Beliefs and Bystander Attitudes among Incoming College Students. *Journal of American College Health, 59*(1), 3-11. doi:10.1080/07448481.2010.483715

McMahon, S., Postmus, J.L., & Koenick, R.A. (2011). Conceptualizing the Engaging Bystander Approach to Sexual Violence Prevention on College Campuses. *Journal of College Student Development, 52*(1), 115-130. doi:10.1353/csd.2011.0002

McMahon, S., & Banyard, V. L. (2012). When Can I Help? Ein konzeptioneller Rahmen für Gewaltprävention durch Bystander Intervention. *Trauma, Violence & Abuse, 13*(1), 3-14. doi:10.1177/1524838011426015

Milroy, J. J., Hanna, K., VandeLinde, T., Lee, D. S., Kaufman, K. L., Raj, A., Barker, K. M., Sitney, M., Lipman, A., Glace, A., & Kyler-Yano, J. (2022). Prävention von sexueller Gewalt im Sport: A socioecological review. *Journal of Interpersonal Violence, 37*(13-14), 08862605211067003. https://doi.org/10.1177/08862605211067003

Mountjoy, M., Brackenridge, C., Arrington, M., Blauwet, C., Carska-Sheppard, A., Fasting, K., ... & Budgett, R. (2016). Konsenserklärung des Internationalen Olympischen Komitees: Belästigung und Missbrauch (nicht unfallbedingte Gewalt) im Sport. *British Journal of Sports Medicine, 50*(17), 1019-1029.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Moynihan, M. M., Banyard, V.L., Cares, A.C., Potter, S.J., Williams, L.M., & Stapleton, J.G. (2015). Ermutigende Reaktionen in der Prävention von sexueller Gewalt und Beziehungsgewalt: What Program Effects Remain 1 Year Later? *Journal of Interpersonal Violence, 30*(1), 110-132. doi:10.1177/0886260514532719

Murphy, W. F. (2019). Untersuchung der Häufigkeit von sexuellen Übergriffen im Kampfsporttraining anhand von Medienberichten. *Digital Investigation, 30*, 90-93. https://doi.org/10.1016/j.diin.2019.07.001

Ohlert, J., Seidler, C., Rau, T., Rulofs, B., & Allroggen, M. (2018). Sexuelle Gewalt im organisierten Sport in Deutschland. *German J. Exerc. Sport Res. 48*, 59-68. doi: 10.1007/s12662-017-0485-9

Oja, P., Titze, S., Kokko, S., Kujala, U. M., Heinonen, A., Kelly, P., Koski, P. P., & Foster, C. (2015). Gesundheitliche Vorteile verschiedener Sportarten für Erwachsene: Systematische Überprüfung von Beobachtungs- und Interventionsstudien mit Meta-Analyse. *British Journal of Sports Medicine, 49*(7), 434-440. https://doi.org/10.1136/bjsports-2014-093885

Parent, S., & Demers, G. (2011). Sexueller Missbrauch im Sport: Ein Modell zur Prävention und zum Schutz von Sportlern. *Child Abuse Review, 20*(2), 120-133.

Parent, S., & Fortier, K. (2017). Prävalenz von zwischenmenschlicher Gewalt gegen Sportler im Sportkontext. *Current opinion in psychology, 16*, 165-169. doi:10.1016/j.copsyc.2017.05.012

Parent, S., & Vaillancourt-Morel, M. P. (2021). Ausmaß und Risikofaktoren für zwischenmenschliche Gewalt, die von kanadischen Jugendlichen im Sportkontext erlebt wird. *Journal of sport and social issues, 45*(6), 528-544.doi: 10.1177/0193723520973571

Roberts, V., Sojo, V., & Grant, F. (2020). Organisatorische Faktoren und nicht unfallbedingte Gewalt im Sport: A systematic review. *Sport Management Review, 23*(1), 8-27. https://doi.org/10.1016/j.smr.2019.03.001

Rulofs, B. (2015). Kinderschutz im deutschen Sport. Safeguarding, Kinderschutz und Missbrauch im Sport. *Internationale Perspektiven in Forschung, Politik und Praxis*, 49-57.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Sanderson, J., & Weathers, M. R. (2020). Snapchat und sexueller Kindesmissbrauch im Sport: Protecting child athletes in the social media age. *Sport Management Review, 23*(1), 81-94. https://doi.org/10.1016/j.smr.2019.04.006

Stirling, A. E. (2009). Definition und Bestandteile von Misshandlung im Sport: Erstellung eines konzeptionellen Rahmens für Forschungspraktiker. *Britische Zeitschrift für Sportmedizin, 43*(14), 1091-1099.

Spaaij, R., & Schaillée, H. (2019). Nicht sanktionierte Aggression und Gewalt im Amateursport: A multidisciplinary synthesis. *Aggression and violent behavior, 44*, 36-46. doi:10.1016/j.avb.2018.11.007

Tredinnick, L. & McMahon, S. (2021). Der Einfluss von College-Trainern auf das Engagement von Studentensportlern bei der Prävention sexueller Gewalt: Förderung der Hilfsbereitschaft und des Bewusstseins für Campus-Ressourcen. *Sport in der Gesellschaft, 24*(2), 206-221. DOI:10.1080/17430437.2019.1624723

Verhelle, H., Vertommen, T., & Peters, G. J. Y. (2022). Verhinderung sexueller Gewalt im Sport: Determinanten eines positiven Trainer-Bystander-Verhaltens. *Frontiers in Psychology, 13*, 862220.

Vertommen, T., Schipper-van Veldhoven, N., Wouters, K., Kampen, J. K., Brackenridge, C. H., Rhind, D. J. A., et al. (2016). Zwischenmenschliche Gewalt gegen Kinder im Sport in den Niederlanden und Belgien. *Child Abuse Neglect 51*, 223-236. doi:10.1016/j.chiabu.2015.10.006

Wagner, I., & Rulofs, B. (2023). Prävention von sexueller Gewalt in Sportinternaten: eine Untersuchung aus Deutschland. *Deutsche Zeitschrift für Bewegungs- und Sportforschung, 53*(4), 401-409.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.

RISE
EMPOWERED ABOVE
SEXUAL VIOLENCE IN SPORTS

ANSTIEG UMFASSENDER BERICHT

BEWERTUNG DES SENSIBILISIERUNGS- UND BEWUSSTSEINSBILDUNGSBEDARFS UND BESTANDSAUFNAHME BEWÄHRTER PRAKTIKEN ZUR PRÄVENTION SEXUELLER GEWALT IM SPORT

Januar 2025

Veröffentlicht vom RISE-Konsortium von Organisationen

Kofinanziert von der Europäischen Union

HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.

Co-funded by the European Union (101133924 - RISE). The opinions and views expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily reflect the position of the European Union or the European Commission. Neither the European Union nor the funding body can be held responsible for them.